

„Wir bewegen das Land“

Seit 70 Jahren gibt es die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Regensburg. Das Jubiläum feierte der kirchliche Jugendverband mit einem Pontifikalgottesdienst und einem Festabend in Barbing. **Seite I und II**



Christkind freut sich auf viele Begegnungen

Eine Halb-Inderin als Nürnberger Christkind? Die AfD war empört über Benigna Munsi (Foto: *imago images/HMB-Media*). Im Interview stellt sich die 17-Jährige vor. **Seite 2/3**



Als in Russland das Eis für die Kirche brach

Vor 30 Jahren empfing Papst Johannes Paul II. Kreml-Chef Michail Gorbatschow (Foto: *imago images/Rainer Unkel*). Der Besuch lockerte die Spannungen zwischen Kommunismus und Kirche. **Seite 6**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Christkind Benigna Munsi beschäftigte ganz Deutschland. Dumme Bemerkungen, die AfD-Funktionäre im Internet platziert hatten, lösten einen Sturm der Zustimmung für die Nürnberger Christkind-Darstellerin aus. Im Interview mit der Kirchenzeitung, die Benigna früher selbst austrug, schildert die 17-Jährige ihre Vorfreude auf die Rolle (siehe Seite 2/3).

Demaskiert wurden jene, die ob des indischstämmigen Vaters von Benigna eine kulturelle Überfrachtung deutschen Brauchtums witterten. Dass das echte Christkind weder blond noch blauäugig noch weiblich war, sollte jeder wissen, der über den Horizont von „Kulturchristen“ hinausragt: Jesus Christus war männlich, ziemlich sicher dunkelhaarig und ganz sicher jüdisch.

Um Original und Fälschung geht es auch im Beitrag von Basilikapfarrer Thomas Vogl (Seite 23). Zu Recht beklagt er, dass diverse Adventsmärkte – übrigens nicht der Nürnberger! – immer früher öffnen und Schoko-Weihnachtsmänner schon im Sommer zu haben sind. Dabei, so betont unser Autor, sind die geprägten Zeiten ein wichtiges Mittel zum Zweck: den Advent als geistliche Haltung einzuüben.

Sehet, die erste Kerze brennt!

Der vierjährige Louis weiß schon genau, dass mit dem Anzünden der ersten Kerze des Adventskranzes das Warten auf Weihnachten beginnt. Sein kleiner Bruder Jonas erlebt diese besondere Zeit zum allerersten Mal – und macht sie damit auch für seine Eltern unvergesslich. Gedanken zum ersten Advent lesen Sie auf **Seite 10 und 23**



Foto: Getschmann



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

WAS DIE AFD VERSCHWIEG:

Das Parade-Christkind

Benigna Munki eignet sich ideal für die Rolle und träumte schon lange davon

„Nürnberg hat ein neues Christkind. Eines Tages wird es uns wie den Indianern gehen.“: Seit der AfD-Kreisverband München Land vor einigen Wochen so gegen Benigna Munki Stellung bezog, ist die 17-Jährige erst so richtig bekannt. Die Begeisterung für sie war riesig. Im Internet gab es massenweise Lob. Die AfD ruderte eiligst zurück und bekennt mittlerweile, was anderen Leuten längst klar war: Benigna ist geradezu ein Vorzeige- und Parade-Christkind!

Die Tochter eines seit langem in Deutschland lebenden Inders mit deutscher Staatsbürgerschaft und einer deutschen Mutter stellt zwar das erste Nürnberger Christkind mit nicht ganz weißer Hautfarbe dar – durch ihre Vergangenheit und kulturelle Herkunft bringt sie aber beste Voraussetzungen mit. Ein Christkind mit dunklen Locken wirkt zunächst etwas überraschend, weil man hierzulande an blonde Christkind-Darstellerinnen gewohnt ist. Näher am Original, dem jüdischen Jesuskind, ist Benigna aber ganz bestimmt.

Christoph Gahlau vom Heinrichsblatt der Erzdiözese Bamberg, zu der Nürnberg gehört, hat sich mit der 17-Jährigen unterhalten. Das Christkind ließ sich gerne duzen. Das Interview wurde freundlicherweise auch unserer Zeitung zur Verfügung gestellt. Übrigens: Benigna trug früher selbst die Kirchenzeitung aus.

Benigna, wie war die erste Reaktion, als Du erfahren hast, dass die Wahl auf Dich gefallen ist?

Ich habe erst einmal gar nicht realisiert, dass es mein Name war, der da genannt wurde. Auf einmal hatte ich einen Blumenstrauß in der Hand und habe mir erst einmal gedacht: „Was?“ Ich kann es immer noch gar nicht realisieren.

Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dich zu bewerben?

Ich wollte schon immer Christkind werden, seit ich nicht mehr daran geglaubt habe. Ich kann mich noch erinnern, wie ich im Kindergarten war und das Christkind gesehen habe. Ich saß nur da mit offenen Augen und Ohren und es hat mich fasziniert. Später, als ich älter war, haben wir mit dem Jugendchor in St.

Im offiziellen Christkind-Kostüm erscheint Benigna Munki mit blonden Locken und ohne Brille.

Foto: Christine Dierenbach/ Stadt Nürnberg



Bonifaz einen Seniorennachmittag veranstaltet. Da haben wir Lieder gesungen und wir hatten einen speziellen Gast: das Fürther Christkind! Es kam dann rein und die Senioren haben sich so gefreut! Das waren zwei ausschlaggebende Gründe, warum ich Christkind werden wollte. Ich habe gesehen, was es bei Menschen bewirken kann.

Du singst im Jugendchor in St. Bonifaz und bist Ministrantin. Welche Rolle spielt der Glaube in Deinem Leben und in Deinem Umfeld?

Ich ministriere normalerweise jede Woche. Manchmal klappt es leider nicht. Mein Glaube ist mir wichtig, sonst hätte ich mich nicht firmen lassen. Meine Mama ist Organistin in Bonifaz und den anderen Kirchen, die dazu gehören. Ich bin da halt immer schon gewesen. Die Leute kennen mich und meine Geschwister.

Was haben die Menschen in Deiner Pfarrei gesagt, als sie erfuhren, dass Du das neue Christkind bist?

Ich war an Allerseelen in der Kirche und habe ministriert. Am Ende hat unser Pfarrer gesagt, dass er noch was ganz Freudiges verkünden darf, nämlich, dass das Christkind aus unserer Gemeinde kommt. Und dann hat er erzählt, dass ich das neue Christkind werde.

Wie haben Deine Bekannten und Freunde reagiert?

Viele Leute, die mich schon lange kennen oder mit denen ich schon lange befreundet bin, haben gesagt: Hey, du wolltest doch schon in der fünften Klasse Christkind werden. Und jetzt hast Du es geschafft. Ich fand es schön, dass sich Leute daran erinnern haben, dass ich das schon so lange machen will. Viele haben gesagt, es werde mit der Schule jetzt wohl anstrengend. Aber diesen Stress ist es mir wert.

Allzu viel wirst Du die Schule in den kommenden Wochen wohl nicht sehen. Trotzdem steht im Mai das Abitur an. Das ist schon eine ziemliche Herausforderung, oder?

Ja, auf jeden Fall. Im Dezember bin ich gar nicht in der Schule, weil ich als Christkind eine Siebentagewoche habe. Es wird eine anstrengende Zeit, das alles nachzulernen. Ich verpasse einen ganzen Monat in der Schule und muss zwei Klausuren nachschreiben. Es wird natürlich viel. Aber ich glaube, dass ich die nötige Unterstützung von meinen Mitschülern bekommen werde.

Geht Dir die Schule leicht von der Hand?

Ich bin nicht die beste Schülerin, sondern eher Durchschnitt. Ich schreibe auch mal schlechte Noten. Das Gute in der Oberstufe ist, dass man alles mit mündlichen Noten ausgleichen kann, weil es genauso zählt. Das ist für mich ein Vorteil, weil ich mündlich meistens besser bin als schriftlich.

Nach Deiner Ernennung gab es fremdenfeindliche Posts von der AfD. Wie ging es Dir damit?

Ich habe mich nicht wirklich persönlich angegriffen gefühlt, weil ich mir schon gedacht habe, dass so etwas kommt. Dieser Post hatte ja auch meiner Meinung nach keine echte Aussage. Ich fand es traurig, dass Leute so denken. Es geht ja nicht um mich, es geht um das Christkind. Es ist egal, wie das Christkind aussieht. Ich finde es schade, dass andere Leute es nicht so betrachten und auf den Aspekt fokussiert sind, wie ein Mensch aussieht.

Du hast viel Unterstützung erfahren im Netz, bis hin zum Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Hat Dich das aufgebaut?

Ich habe das Ausmaß der Kommentare gelesen und auch ganz viele private Nachrichten bekommen. Viele haben mich ermutigt mit Aussagen wie „Lass Dich nicht unterkriegen, wir stehen voll hinter Dir!“ und „Du wirst ein gutes Christkind sein!“

Worauf freust Du Dich als Christkind am meisten?

Ich freue mich, als Christkind die ganzen Einrichtungen zu besuchen. Ich finde es toll, wie viele Menschen ich kennenlernen darf. Das geht ja von Kindergärten über Behinderteneinrichtungen, Altenheimen, Obdachloseneinrichtungen bis zu Kinderkrankenhausesstationen. Und vier Mal die Woche besuche ich meinen eigenen Markt.

Die Senioren von St. Bonifaz, bei denen vor ein paar Jahren das



▲ Christkinder unter sich: Rebecca Ammon (links), Nürnberger Christkind 2018, gratuliert ihrer Nachfolgerin Benigna Munki.

Foto: imago images/HMB-Media

Fürther Christkind vorbei kam und Du Zeugin des Besuchs geworden bist – machst Du diesen Auftritt jetzt selbst?

Ja, und ich freue mich sehr darauf. Die meisten Leute dort kennen mich ja.

Gibt es auch irgendetwas, wo Du sagst, da habe ich ein mulmiges Gefühl, ja vielleicht sogar ein wenig Angst?

Ich glaube, viele Sachen werden mental anstrengend sein. Aber man hat gar keine Zeit, darüber nachzudenken. Ich glaube, es werden auch Auftritte kommen, über die man noch einmal nachdenken muss, zum Beispiel auf der Kinderstation im Krankenhaus. Aber genau deswegen muss man vor Ort so viel Power reinstecken wie möglich, weil man den Menschen Hoffnung schenken will.

Wie sieht Dein Leben nach dem Christkind aus? Was hast Du für Pläne?

Ich möchte Schauspiel studieren und mich auf meine Aufnahmeprüfung vorbereiten.

Da hast Du ja mit Deiner Rolle als Christkind ein gutes Training, oder?

Ja, auf jeden Fall. Das wird mir bestimmt weiterhelfen, auch für mein ganzes Leben.

Einsendeschluss:
13. März 2020



Wunder im Alten und im Neuen Testament

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 30 Mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

3. Rätselfrage

Wie wurde die Speise bezeichnet, die Gott für die Israeliten auf ihrer 40-jährigen Durchquerung der Wüste nachts vom Himmel fallen ließ?

N Manna

R Mantra

H Mandala

Kurz und wichtig



Ehrenplakette

Der frühere Bundespräsident Joachim Gauck (79; Foto: KNA) hat an diesem Freitag, 29. November, die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen erhalten. Gauck habe sich ganz unabhängig von Amt und Würden schon früh für Anliegen des Bundes eingesetzt, erklärte dessen Präsident Bernd Fabritius. Als ein sichtbares Zeichen für die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin diskutiert wurde, habe er bereits die vom Bund der Vertriebenen auf den Weg gebrachte Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen und ihre Ausstellungen unterstützt.

Hessen unterzeichnet

Hessen hat als letztes Land mit dem Bund den Vertrag zur Verbesserung der Kita-Qualität unterzeichnet. Damit können die Mittel vom Bund an die Länder überwiesen werden. Der Bund hat sich im sogenannten Gute-Kita-Gesetz verpflichtet, die Länder bei der Kindertagesbetreuung bis 2022 mit 5,5 Milliarden Euro zu unterstützen. Hessen erhält davon 412,6 Millionen Euro. Das Land will das Geld vor allem in mehr Personal investieren. Hessen gibt zusätzlich bis 2024 rund 720 Millionen Euro aus Landesmitteln für den Ausbau von Kitas.

Adveniat-Aktion

Unter dem Motto „Friede! Mit Dir!“ ruft das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat zur Solidarität mit Mittel- und Südamerika auf. Die Spendenaktion der katholischen Hilfsorganisation wird am 1. Dezember mit einem Festgottesdienst in Freiburg eröffnet. Die rund um Weihnachten und in den Kollekten der Weihnachtsgottesdienste gesammelten Spenden fließen in Projekte von Adveniat in Lateinamerika und der Karibik.

Vorgeburtliche Tests

Anton Losinger, Ethik-Experte und Augsburger Weihbischof, hat das „Nein“ der katholischen Kirche zu vorgeburtlichen Tests etwa auf das Down-Syndrom bekräftigt. Der Fortschritt habe ein doppeltes Gesicht, sagte Losinger in einem Interview: „Auf der einen Seite haben wir (...) Möglichkeiten, Krankheiten zu erkennen und zu heilen. Aber auf der anderen Seite der Medaille steht das Problem, dass die Feststellung eines genetischen Defekts in den allermeisten Fällen dazu führt, dass das Leben eines werdenden Kindes beendet wird.“ Die Lösung sei nicht die genetische Entdeckung von Fehlern, sondern die Bereitstellung von Hilfen. Hier müsse die Gesellschaft hinzulernen.

Dauerbeflaggung

Die CDU hat sich auf ihrem 32. Bundesparteitag in Leipzig für eine ständige Beflaggung an Schulgebäuden ausgesprochen. Demnach sollen Schulgebäude dauerhaft mit der Bundes-, der jeweiligen Landes- sowie der Fahne der Europäischen Union beflaggt werden. Der jetzt gefasste Beschluss knüpft an ein Votum des CDU-Parteitags 2015 in Karlsruhe an. Damals ging es um die deutsche Nationalhymne und ihre Bedeutung für die heutige Gesellschaft.

HERBSTVOLLVERSAMMLUNG

Reformdialog beginnt

Zentralkomitee gibt grünes Licht für Synodalen Weg

BONN (KNA) – Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat am vorigen Wochenende seine Herbstvollversammlung beendet und dabei grünes Licht für den Synodalen Weg gegeben.

Die mehr als 200 Teilnehmer verabschiedeten bei 17 Gegenstimmen und fünf Enthaltungen die Satzung für den Dialog zur Zukunft der Kirche in Deutschland. Damit kann der Synodale Weg wie geplant am 1. Dezember beginnen.

Die Bischöfe und das Katholikenkomitee wollen mit der zunächst auf zwei Jahre angelegten Initiative unter anderem nach dem Missbrauchsskandal verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Themen sind die Sexualmoral, die priesterliche Lebensform, Gewaltenteilung und die Rolle von Frauen in der Kirche.

Gesprächsbedarf sieht das ZdK auch in der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Kirche. Vizepräsidentin Claudia Lücking-Michel sprach sich für eine freiwillige Abgabe aller amtierenden und emeritier-

ten Bischöfe und Weihbischofe aus, mit denen Entschädigungen ausbezahlt werden könnten. Damit seien längst nicht alle Forderungen gedeckt. Aber ein solcher symbolischer Schritt könnte zeigen, „dass diejenigen, die die Verantwortung tragen, auch bereit sind, sich dafür zur Rechenschaft ziehen zu lassen“. Entschädigungszahlungen ausschließlich aus Kirchensteuermitteln zu leisten, nannte sie einen falschen Weg (siehe dazu auch die Meldung unten).

In einem eigenen Beschluss erneuerte das Katholikenkomitee seinen Ruf nach kirchlichen Segensfeiern für lesbische und schwule Paare. Anders als viele evangelische Landeskirchen erlaubt die katholische Kirche weder eine Eheschließung noch eine Segnung schwuler und lesbischer Partnerschaften.

Bei der Vollversammlung wurde der langjährige ZdK-Generalsekretär Stefan Vesper verabschiedet. Seine Nachfolge tritt am 1. Januar Marc Frings (37) an. Die Frühjahrsvollversammlung soll Mitte Mai 2020 in München stattfinden.



▲ Marc Frings (links) folgt zum 1. Januar Stefan Vesper im Amt des ZdK-Generalsekretärs nach.



Fotos: KNA

Pfarreireform im Bistum Trier gestoppt

TRIER (KNA) – Der Vatikan hat sich in die im Bistum Trier geplanten Strukturreformen eingeschaltet und will Beschwerden gegen die Neuordnung der Pfarreien prüfen. Daher sei es nötig, die Neuorganisation vorerst auszusetzen, heißt es in einem Brief der Römischen Kleruskongregation an Bischof Stephan Ackermann. Zunächst müsse die Kritik einer Gruppe von Priestern sowie von Laienkatholiken sorgfältig geprüft werden. Zugleich bat der Vatikan Ackermann um eine Stellungnahme zu den Beschwerden. Der Bischof hatte im Oktober ein Dekret erlassen, das die Basis für die Neugliederung der Pfarreien legt.

Keine Einigung bei Entschädigungen

BONN (KNA) – Die Bischöfe haben sich noch nicht auf ein Verfahren für Entschädigungszahlungen an Betroffene von sexuellem Missbrauch durch Geistliche verständigt. Weitere Schritte sollen Ende Januar vorgelegt werden, teilte die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn mit. Zuletzt hatte vor allem die Frage für Diskussionen gesorgt, ob Entschädigungen aus Kirchensteuern gezahlt werden sollten. Offiziell nicht bestätigte Schätzungen gehen von einer Gesamtsumme von bis zu einer Milliarde Euro aus. Auch über Details des Anerkennungsverfahrens wurde bislang keine Einigung erzielt.

Bambi für den BDJ

Katholische 72-Stunden-Aktion mit Zukunftspreis ausgezeichnet

BADEN-BADEN (KNA) – Die 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist mit dem Bambi „Unsere Zukunft“ ausgezeichnet worden.

Mit ihrem Einsatz gäben die Kinder und Jugendlichen ein positives Beispiel für alle, hieß es in der Laudatio. Der BDKJ schrieb auf Twitter an die Teilnehmer der Aktion: „Das

hier ist euer Preis, der Preis für euer Engagement, für eure Arbeit, für eure Projekte!“ Und weiter: „Euch schickt wirklich der Himmel!“

Bei der 72-Stunden-Aktion im Mai waren laut BDKJ rund 3400 soziale, politische und ökologische Projekte umgesetzt worden. Über 85 000 junge Menschen hatten diese angestoßen. Insgesamt beteiligten sich über 160 000 Menschen aller Generationen in ganz Deutschland.

VOM SPERRGEBIET ZUM SEHNSUCHTSORT

„Ein Glücksgefühl ohnegleichen“

„Brocken-Benno“ wanderte bereits mehr als 8800 Mal auf den Harzgipfel

Es erscheint auf den ersten Blick verrückt: Benno Schmidt wandert so oft es geht auf den Brocken. Er tut das seit 30 Jahren, seit das Sperrgebiet freigegeben wurde. Er kann nicht anders. Als Brocken-Benno gehört er inzwischen untrennbar zum Harz.

„Ich habe mich 28 Jahre lang geärgert, dass ich nicht auf den Brocken wandern konnte“, sagt Benno Schmidt. Er erinnert sich heute, dass er von seinem Wohnort in Wernigerode aus immer sehnsüchtig zum Harzgipfel geschaut habe. Er konnte ihn ja sehen, aber er konnte nicht hinauf. Der Brocken war abgeschnitten von der Umgebung, militärisches Sperrgebiet. Erst einen Monat nach dem Fall der Berliner Mauer wurde auch das Tor zum Brocken unter dem Druck von Demonstranten geöffnet. Seit diesem Tag, dem 3. Dezember 1989, gab es für Benno Schmidt kein Halten mehr. Seitdem wandert er, so oft es geht, bergauf und bergab.

Inzwischen ist Benno Schmidt als „Brocken-Benno“ auch überregional bekannt, weil der Rekord-Wanderer den 1141 Meter hohen Berg so oft erklommen hat, anfangs sogar noch täglich. Auch heute noch ist der rüstige 87-Jährige regelmäßig auf Wanderschaft. Die Chancen, bei einer Brocken-Wanderung auf ihn zu treffen, sind relativ hoch.

Ein bisschen bremsen musste er sich mittlerweile aufgrund seines Alters aber doch, er ist ein wenig vorsichtiger geworden. Denn Brocken-Benno hat ein großes Ziel vor Augen: Anlässlich seines 88. Geburtstags am 22. Mai 2020 will er



▲ Gipfelstürmer Benno Schmidt auf seinem Sehnsuchtsberg, dem Brocken.

seinen 8888. Aufstieg absolvieren. Schon jetzt hat er auf seinen Wegen deutlich mehr als 100 000 Kilometer Strecke zurückgelegt. Damit schaffte er es mehrfach ins Guinness-Buch der Rekorde.

Von 1961 bis 1989 war der Brocken nahe der innerdeutschen Grenze militärisches Sperrgebiet. Nach dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 durfte der Berg nur noch mit Sondergenehmigung betreten werden, der Zugverkehr wurde eingestellt. In der DDR nutzte die Staatssicherheit den Brocken für Abhörzwecke.

An den Tag der Brocken-Öffnung vor fast 30 Jahren erinnert sich Brocken-Benno noch genau. „Das war ein Glücksgefühl ohnegleichen – das vergisst man nicht.“ Eigentlich

war er an diesem Tag im Auftrag der Konsumgenossenschaft auf einer Konferenz, saß dort aber „wie auf Kohlen“, weil er wusste, dass sich auf dem Brocken etwas bewegte. Er musste los. Mit seiner Frau fuhr er schließlich im Trabant nach Schierke – und dann ging es bergauf. Dort standen schon hunderte Menschen vor dem Tor der Brockenstraße und drängten auf eine Öffnung.

Oben auf dem Berg knipste Brocken-Benno dann einen ganzen Schwarz-Weiß-Film voll. Die Konferenz, von der er sich eigentlich nur kurz abgemeldet hatte, erreichte er gerade noch zum Schlusswort. „Aber ich war sehr froh, dass ich bei der Brocken-Öffnung dabei war. Das war ein einmaliges Erlebnis“, sagt der 87-Jährige heute.

Seitdem hat ihm der Berg keine Ruhe mehr gelassen. Erst war es das Gefühl, 28 Jahre aufzuholen, die er nicht dort hochwandern konnte. Heute sind es neben der einmaligen Natur vor allem auch die Begegnungen mit den Menschen, die er dort trifft, die er schätzt. Er habe dort „unwahrscheinlich viel erlebt“.

„Ich laufe auch gegen das Vergessen“, sagt Brocken-Benno. Seine Wanderungen seien irgendwie auch als eine Mahnung zu verstehen. Er wolle die Erinnerung wachhalten. Der Brocken ist für ihn heute ein Symbol der Einheit und Freiheit. So engagierte er sich auch für die Aufstellung eines Gedenksteines im Jahr 1994 auf dem Brockenplateau, der die Aufschrift trägt: „Brocken wieder frei!“.

Im vergangenen Jahr wurde Benno Schmidt mit dem Verdienstorden des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet, für sein ehrenamtliches Engagement rund um den Brocken und die gesamte Harzregion. Zwei Wanderwege gehen auf seine Initiative zurück: Der „Harzer Grenzweg“ an der ehemaligen Teilungslinie und der „Teufelsstieg“, der auf die Spuren Goethes und seiner Tragödie „Faust“ führt.

Als Botschafter des „Grünen Bandes“ in Sachsen-Anhalt verfolgte Benno Schmidt zuletzt auch die schwierige Ausweisung des früheren Grenzstreifens als Nationales Naturmonument. Die großen Festveranstaltungen und das Gedenken zum 30. Jahrestag des Mauerfalls waren für ihn von Glück erfüllte Tage. Sein größtes Ziel hat er weiterhin vor Augen: immer wieder auf den Brocken.

Romy Richter



Blick auf den Brocken im Harz, mit 1141 Metern Norddeutschlands höchster Berg. Fotos: imago images/Martin Wagner; gem



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

... dass jedes Land eine gesicherte Zukunft der Jüngsten – besonders derer, die Leid tragen, – zur Priorität erklärt und dement-sprechend die notwendigen Schritte unternimmt.



VATIKANBEHÖRDE

Weiterer Rücktritt bei Finanzaufsicht

ROM (KNA) – Die Krise um die Finanzaufsicht des Vatikan weitet sich offenbar aus. Nach einem Bericht der italienischen Tageszeitung „Il Sole 24 Ore“ in der vorigen Woche trat mit dem US-amerikanischen Finanz- und Sicherheitsexperten Juan Zarate das zweite von vier Verwaltungsratsmitgliedern der Finanzinformationsbehörde AIF zurück. Zuvor hatte der deutsch-französische Banker Marc Odendall sein Mandat niedergelegt. Als Grund gab er an, er halte die Organisation für wirkungslos.

Beide Rücktritte stehen in Zusammenhang mit der Ankündigung des Vatikan, den AIF-Präsidenten Rene Brühlhart zu ersetzen. Der Schweizer Anti-Geldwäsche-Experte stand fünf Jahre an der Spitze der Behörde. Bereits Anfang Oktober war AIF-Direktor Tommaso Di Ruzza im Zuge von Ermittlungen wegen einer Immobilienspekulation des vatikanischen Staatssekretariats suspendiert worden. Die Führung der AIF stellte sich hinter Di Ruzza und bestritt jegliches Fehlverhalten.

Treffen zweier Charismatiker

Vor 30 Jahren empfing Johannes Paul II. Kreml-Chef Michail Gorbatschow

ROM – Im Dezember 1989 kam es im Vatikan zu einer historischen Begegnung. Erstmals trafen sich der mächtigste Mann der kommunistischen Sowjetunion und der Papst zu einem Gespräch. Damals begann ein neuer Frühling in den Beziehungen zwischen den Kirchen und dem russischen Staat.

72 Jahre lang hatte der eisige Winter für die Kirche in Russland gedauert, den die Oktober-Revolution eingeleitet hatte. Kirchenverfolgung und Abqualifizierung der Religion als „Opium des Volkes“ hatten kaum Ansatzpunkt für ein Gespräch geboten. Die Begegnung zwischen Papst Johannes Paul II. und dem sowjetischen Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow war deshalb historisch und ein Meilenstein in einem langen Annäherungsprozess.

Schon bald nach der Wahl des „Reformers“ Gorbatschow an die Spitze des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei hatten Glasnost und Perestroika für die Kirche in der UdSSR erste Erleichterungen gebracht. Die Ost-Diplomatie des Vatikan, bislang an eine mühsame „Politik der kleinen Schritte“ ge-

wohnt, erntete plötzlich ungeahnte Erfolge. In Litauen konnte wieder eine katholische Hierarchie errichtet werden, ebenso in Weißrussland. Kirchengebäude wurden zurückgegeben, inhaftierte Geistliche entlassen, das vormals schlechte „Image“ der Kirche wandelte sich.

Dann, am Rand der orthodoxen Tausend-Jahr-Feiern 1988, überreichte Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli in Moskau Gorbatschow einen Brief des Papstes. Johannes Paul II. regte an, die beiderseitigen Kontakte zu vertiefen. Moskau nahm sich für die Antwort 14 Monate Zeit, bis Gorbatschow die „herzliche und höfliche“ Bitte um eine Begegnung äußerte.

Der Papst sprach Russisch

Das historische Treffen im Vatikan am 1. Dezember 1989 dauerte eineinhalb Stunden – für vatikanische Verhältnisse außergewöhnlich lang. Johannes Paul II. versuchte etwas von der Anspannung zu nehmen und hielt die ersten Absätze seiner Rede auf Russisch, bevor er ins Italienisch wechselte. Beide äußerten dann den Wunsch, die

bilateralen Beziehungen auszubauen – was in mehreren Etappen bis zum offiziellen Botschafteraustausch 2009 erfolgte. Beide riefen dazu auf, die internationale Zusammenarbeit unter den Völkern für Gerechtigkeit und Frieden zu fördern.

Johannes Paul II. sprach gezielt die Leiden der Kirche im Kommunismus an. „Allen sind die Geschehnisse der vergangenen Jahrzehnte und die schmerzlichen Prüfungen bekannt, die so viele Bürger ihres Glaubens wegen erdulden mussten“, sagte er und äußerte die Hoffnung auf weitere Verbesserungen für die Kirche. Der Kreml-Chef fing den Ball auf: Die Menschen aller Religionen hätten das Recht, die „eigenen religiösen Bedürfnisse zu befriedigen“. Das bereits geplante Gesetz für Gewissens- und Religionsfreiheit werde „in Kürze“ angenommen, versprach Gorbatschow.

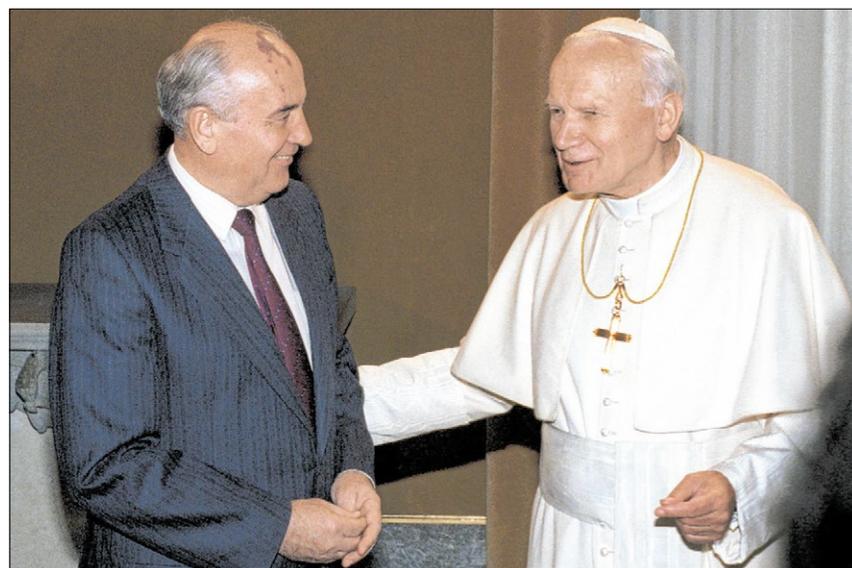
Die Begegnung an diesem Tag im Winter 1989 fiel in die Zeit des auseinanderbrechenden Ostblocks. Drei Wochen zuvor war die Berliner Mauer gefallen. Auch die Regime in Prag, Sofia, Budapest und Bukarest mussten gehen. 1991 löste sich die Sowjetunion auf.

Beginn einer Freundschaft

Mit Michail Gorbatschow und Johannes Paul II. waren sich zwei Charismatiker begegnet, die in ihrer je eigenen Weise Grenzen und Welten überwandern, Umbrüche einleiteten und Mauern brechen ließen. Zwischen den beiden entwickelte sich eine Freundschaft.

Ein Punkt aus der Gipfel-Agenda von 1989 ist bislang allerdings noch nicht umgesetzt: Gorbatschow hatte den Papst zu einem Besuch in der Sowjetunion eingeladen. Aber ein Moskau-Besuch des Papstes ist bis heute nicht in Reichweite. Nach Ansicht des russisch-orthodoxen Patriarchats ist die Zeit für eine solche Visite noch nicht reif.

Johannes Schidelko



▲ Johannes Paul II. heißt am 1. Dezember 1989 im Vatikan seinen Gast aus der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, willkommen. Foto: imago images/ITAR-TASS

DIE WELT



GEGEN DIE „SEUCHE“ MOBBING

Scharfe Worte, herzliche Gesten

In Japan lobt Franziskus das Zusammenstehen der Menschen – Ermutigung für Kirche

TOKIO/BANGKOK – Für seine deutlichen Worte ist Papst Franziskus bekannt. Auf seiner Reise in Japan prangerte er in diesem Stil die „Kultur des Mobbing“ genauso an wie die „himmelschreiende“ Vergeudung von Geldern für Rüstung. Nicht viel leisere Töne schlug er in Thailand an. Hier wie dort schadete das jedoch kaum der Atmosphäre des Programms.

„Bienvenido en Japon“, begrüßt der Kaiser den Papst in dessen Muttersprache am Eingang seines Palastes. Die private Unterredung von Kaiser Naruhito mit Franziskus im Tokioter Kaiserpalast am Montagvormittag (Ortszeit) ist einer der protokollarischen Höhepunkte dieser Asienreise des Papstes. Wie der kaiserliche Pressesprecher später Journalisten wissen lässt, dankte Naruhito Franziskus unter anderem für sein Treffen mit den Opfern der Dreifach-Katastrophe von Fukushima.

„Keiner kann das allein“

Ihnen, die bei Erdbeben, Tsunami und Atomunfall im März 2011 zu Schaden kamen und Angehörige verloren, wie der übrigen Gesellschaft



◀ Im vollbesetzten „Tokyo Dome“ empfangen 50 000 Gläubige den Papst wie einen Popstar.

Foto: KNA

hatte der Papst zuvor gesagt: „Keiner baut sich von selbst wieder auf, keiner kann von allein wieder anfangen.“ Daher brauche es weitere Solidarität. Japan habe bereits gezeigt, „wie ein Volk in Solidarität, Geduld, Beharrlichkeit und Durchhaltevermögen zusammenstehen kann.“

Auf seiner 32. Auslandsreise mit bis zu acht Stunden Zeitverschiebung wirkt der fast 83-jährige Papst zunehmend müder. Er hinkt stärker als

sonst, quält sich aus dem Auto, blickt minutenlang nahezu ausdruckslos. Sobald er aber vor Jugendlichen spricht, scheint Franziskus verjüngt.

In Tokios moderner Kathedrale aus Beton und Edelstahl, wo er den bereitgestellten weißen Papstsessel verschmäht, wird er sehr konkret und ermutigt etwa Mobbing-Opfer, gegen ihre Peiniger aufzustehen. Es brauche aber einen gesellschaftlichen Schulterschluss gegen die „Kultur des Mobbing“. Man müsse lernen zu sagen: „Es reicht! Das ist eine Seuche.“

Wie tags zuvor in der Provinz Nagasaki mit immerhin vier Prozent Christen so macht Franziskus auch in Tokio den Katholiken des Landes Mut. 536 000 getaufte Katholiken plus fast 600 000 katholische Immigranten machen knapp ein Prozent der gut 126 Millionen Einwohner Japans aus. Rund 50 000 von ihnen empfangen ihr Kirchenoberhaupt nachmittags im voll besetzten „Tokyo Dome“ wie einen Popstar. Selbst alte Menschen laufen Richtung Papamobil; etliche wischen sich verschämt eine Träne aus dem Auge.

In seiner Predigt geht Franziskus vor allem auf Leistungsdruck, Einsamkeit und Konsum ein, die vielen Probleme bereiten. Das Land hat eine der höchsten Suizidraten. Stattdessen gelte es, das Leben mit seiner Zerbrechlichkeit und Begrenztheit anzunehmen.

Einsatz für Benachteiligte

Anders als bei den meisten Papstbesuchen wendet sich das Kirchenoberhaupt in Japan erst gegen Ende seines Aufenthaltes an die politische Führung und andere gesellschaftliche Vertreter. Dabei würdigt er Japans Einsatz für benachteiligte und behinderte Menschen.

Zu einer warmherzigen Atmosphäre konnte Franziskus auch bei

www.heiligenkalender.eu

seinem Besuch in Thailand beitragen. Anfangs waren Bangkok, und wohl vor allem der König skeptisch. Die Geste, dass König Maha Vajiralongkorn Donnerstag voriger Woche den Papst bei der Verabschiedung aus dem Palast bis ans Auto begleitete, war nach Aussage von lokalen Organisatoren nahezu einzigartig.

Bei einem der beiden interreligiösen Treffen in dem mehrheitlich buddhistischen Land in der Chulalongkorn-Universität forderte Franziskus in seiner Rede gegenseitige Anerkennung sowie Zusammenarbeit unter den Religionen. Es gelte, für Menschenwürde und das Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit einzutreten. Dies tat Franziskus während seines Thailand-Besuchs für dortige Verhältnisse recht deutlich. „So ist Papst Franziskus eben“, sagte ein katholischer Organisator anerkennend.

Roland Juchem

Franziskus verurteilt Atomwaffen

HIROSHIMA/NAGASAKI (KNA) – In beispielloser Schärfe hat Papst Franziskus in Japan den Bau und den Besitz von Kernwaffen verurteilt. „Der Einsatz von Atomenergie zu Kriegszwecken ist ein Verbrechen, heute mehr denn je“, sagte er in Hiroshima, dem Ort des ersten Atombombenabwurfs der Geschichte. Nachdrücklich sprach er sich für eine umfassende Abrüstung aus. Wahrer Friede könne nur „ein waffenloser Friede“ sein. Zuvor forderte Franziskus in Nagasaki das

Festhalten an multilateralen Abkommen; Rüstungsausgaben verurteilte er als eine „himmelschreiende“ Vergeudung angesichts weltweiter Armut und Klimaprobleme.

Der Besitz von Nuklearwaffen sei „unmoralisch“, erklärte der Papst bei einem Friedentreffen mit Vertretern anderer Religionen sowie mit Überlebenden in Hiroshima. Er verneige sich „vor der Stärke und der Würde“ derer, die als Überlebende unter den Folgen des Atomangriffs litten.

Aus meiner Sicht ...



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht (BVL).

Alexandra Maria Linder

Ein Mensch von Anfang an

Vorige Woche wurden zwei Mediziner zu Bewährungsstrafen verurteilt, weil sie ein Zwillingmädchen mit schweren Hirnschäden bei der Kaiserschnitt-Geburt durch eine Injektion mit Kalium-Chlorid getötet hatten. Hätten sie das Kind unmittelbar vor Einleitung der Geburt mit einer Spritze durch die Bauchdecke getötet, also wenige Minuten vorher, wäre es ein legaler „Schwangerschaftsabbruch“ gewesen.

Wenn die Staatsanwaltschaft während des Verfahrens konstatiert, dass bei Öffnen des Uterus während eines Kaiserschnitts aus dem Fötus ein Mensch wird, mag das von der Rechtslage her begründbar sein, zeigt aber die Perversität eben dieser Rechtslage: Der Fötus

ist bereits ein Mensch. Es gibt keinen „magischen“ Geburtskanal und kein „magisches Uterus-Öffnungsritual“, bei dem ein Zellhaufen plötzlich zu einem Menschen mutiert. Minuten entscheiden zwischen „Schwangerschaftsabbruch“ und Totschlag. Minuten, in denen das Kind lediglich seinen Aufenthaltsort und die Art der Atmung verändert, ansonsten aber derselbe einzigartige Mensch ist – wie auch schon drei Monate, sechs Monate oder acht Monate zuvor.

Den Eltern ist insofern kein Vorwurf zu machen, als ihnen die Sachlage in dieser Extremsituation nicht bewusst war. Mediziner, die einer Mutter anbieten, dafür zu sorgen, dass nur das gesunde Kind auf die Welt

kommt, die ihr möglicherweise überhaupt keine Alternativen für das Leben des zweiten Mädchens angeboten haben, handeln verantwortungslos und inhuman! Angesichts dieses drastischen Falls muss die Politik die im Grundgesetz garantierte Menschenwürde und die Träger dieser Würde auch vor der Geburt konsequenter schützen.

„Ein Aussortieren eines kranken Kindes am offenen Mutterleib – das ist nicht hinnehmbar“, erklärte der Richter. So etwas sei ein Schlag ins Gesicht behinderter Menschen. Man muss hinzufügen: Auch ein Aussortieren irgendeines Kindes zu irgendeinem Zeitpunkt im Mutterleib ist nicht hinnehmbar und ein Schlag ins Gesicht jedes Menschen!



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Landwirte endlich fair bezahlen!

Für den Kirchenlehrer Thomas von Aquin war der gerechte Lohn ein Spezialfall des gerechten Preises. Schauen wir auf die Landwirtschaft: 20 Euro für ein Kalb! Ein Skandal, so regen sich zu Recht Medien, Tierschützer und Landwirte auf. So ein Preis ist Nährboden für einen nicht tiergerechten Umgang! Welcher Landwirt wird es sich noch leisten können, ein krankes Kälbchen von einem Tierarzt behandeln zu lassen, wenn er beim Verkauf nahezu nichts bezahlt bekommt?

Neun Euro für 100 Kilo Körnermais, 14 Euro für 100 Kilo Weizen, 0,32 Cent für einen Liter Milch! Wer hier nicht von einer Übervorteilung der Bauern spricht, hat

nichts verstanden. Landwirte sind heute hervorragend ausgebildet, arbeiten an sieben Tagen die Woche sicher mehr als acht Stunden pro Tag – und dennoch liegt ihr Verdienst bei weitem unter dem Mindestlohn.

Wen wundert es, dass sich jetzt Landwirte unabhängig von ihren Verbänden organisieren? Dass Verbandsfunktionäre nicht nur im Aufsichtsrat des vorgelagerten, sondern auch des nachgelagerten Gewerbes sitzen (Futtermittelhandel und Molkereien), klingt doch sehr nach der alten Weise: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“

Es wäre Zeit, dass sich die Verbände tatsächlich für ihre (noch) Beitrag zahlenden Verbandsmitglieder einsetzen. Ebenso, dass

sie bei politischen Verhandlungen erkennbar die Position der Landwirte vertreten und dafür sorgen, dass gerechte Preise bezahlt werden. An den Politikern ist es, die Landwirte nicht andauernd mit neuen Gesetzen und Verordnungen unter Druck zu setzen und dadurch auch derartige Preisspiralen nach unten auszulösen.

Auch wir als Katholiken sollten uns im Klaren darüber sein, dass gerade die Landwirte verantwortungsvoll mit unserer Schöpfung umgehen – während für viele Verbraucher, die die Landwirte zu „Brunnenvergiftern“ unserer Zeit abstempeln, verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung oft nur ein Lippenbekenntnis ist.



Ulrich Schwab ist Redakteur unserer Zeitung.

Ulrich Schwab

Kinderrecht statt Elternrecht?

Vor 30 Jahren wurde die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet. Das Regelwerk verlangt einen Schutz von Kindern vor Gewalt und Ausbeutung. Es schreibt ein Recht auf Bildung und Gesundheitsversorgung sowie ein Recht auf Mitbestimmung fest. Wenige Jahre nach der Annahme durch die UN hat Deutschland die Konvention 1992 ratifiziert.

Doch nun will die Bundesregierung die Rechte der Kinder angeblich noch weiter stärken. Bundesjustizministerin Christine Lambrecht plant, die Rechte Minderjähriger im Grundgesetz zu verankern. Die spezifischen Bedürfnisse der Kinder seien bisher in der Verfassung nicht berücksichtigt, erklärt sie.

Man wolle erreichen, dass sich jedes staatliche Handeln daran ausrichten müsse.

Braucht es also den Verfassungsrang für Rechte zum Wohl unserer Kinder, wie es die Regierung vorschlägt? Das darf bezweifelt werden. Schon längst haben Rechtsgutachten dem Grundgesetz bescheinigt, dass es in dieser Frage keine Regelungslücken enthält. Schon heute ist laut Verwaltungsrechtlern „der Vorrang des Kindeswohls bei staatlichen Entscheidungen rechtlich gesichert.“

Was also wollen die Befürworter der Grundgesetzänderung wirklich? Kritiker befürchten, der Staat könnte dadurch das Recht der Eltern auf Fürsorge und Erziehung ihrer Kinder leicht aushebeln. Zurecht verweisen

sie darauf, dass Begriffe wie „Kinderrechte“ und „Kindeswohl“ der Interpretation bedürfen. Sollten nicht die eigenen Eltern am allerbesten wissen, was zum Wohl ihrer Kinder beiträgt? Und sollte dieses Recht, darüber zu bestimmen, den Eltern nicht weitestmöglich vorbehalten bleiben – immer vorausgesetzt, das Kind nimmt im Elternhaus nicht tatsächlich Schaden an Leib und Seele?

Das Vorhaben der Bundesregierung ist unsinnig und in den Augen vieler gefährlich im Hinblick auf das Wohl nicht zuerst der Kinder, sondern der Familien insgesamt. Wer an ihrem Wohl interessiert ist, kann nur feststellen: Kinderrechte sollten die Eltern vertreten. Ins Grundgesetz gehören sie nicht.



▲ Am Stadtrand von Pont-Aven. Renoirs Farbenreichtum rührt wohl aus einer Bekanntschaft mit Paul Gauguin. Rechts: Die Arthritis zwang ihn im fortgeschrittenen Alter in den Rollstuhl. Fotos: imago images/Photo 12 und dies./Le Pictorium

Vor 100 Jahren

Der Maler der Lebensfreude

Pierre-Auguste Renoir nahm für die Kunst viel in Kauf

„Für mich muss ein Bild vor allem etwas Liebenswertes, Hübsches, Erfreudendes sein“, beschrieb Pierre-Auguste Renoir seine Maxime. „Es gibt im Leben genug ärgerliche Dinge. Es ist nicht nötig, dass wir noch neue in die Welt setzen.“ Der Künstler, der so sprach, verbrachte viele Jahre in depressiver Armut: Während seine rund 6000 Werke heute für Millionenbeträge gehandelt werden, erlebte er oft, dass ihm das Geld für Essen oder neue Farben fehlte.

Renoir wurde am 25. Februar 1841 in Limoges in eine Arbeiterfamilie hineingeboren. Seine Eltern waren beide Schneider, die 1844 nach Paris zogen und eine Wohnung in der Nähe des Louvre fanden. Auguste begann mit 13 eine Lehre als Porzellan- und Textilmaler: In seiner Manufaktur galt er bald als der beste Künstler. Er übernahm mit Leichtigkeit die schwierigsten Aufträge – bis ihm die Umstellung auf maschinelle Druckverfahren seinen Job kostete.

Ab 1861 studierte er Malerei. Auf dem Lehrplan: die Stile der alten Meister. Doch langsam bahnte sich eine Revolution an. Als Renoir Freundschaft mit dem Kreis um Claude Monet, Alfred Sisley und Frédéric Bazille schloss, wurde er Vorreiter jenes Umbruchs, der als Impressionismus in die Kunstgeschichte einging. Die alten Meister hatten ihre Gemälde durchkomponiert, mit Symbolen oder versteckten Botschaften. Die Impressionisten suchten nach dem Pendant eines fotografischen Schnappschusses: Sie strebten nach der authentischen Wahrnehmung des Augenblicks.

Renoirs Werke werden für ihre Natürlichkeit, Frische und positive Ausstrahlung gelobt. Er suchte natürliche Lichtverhältnisse und malte oft draußen, etwa im Wald von Fontainebleau. Mit schnellem Pinsel trug er die Farben in kurzen, punkt- und kommaförmigen Strichen auf, die Konturen dadurch auflösend: So schuf er Szenen aus flirrendem Licht, glitzerndem Wasser, strahlenden Farben, farbigen Schatten. Neben seinen Naturstudien hielt er fröhliche Alltagsszenen und menschliche Glücksmomente fest.

Renoirs Werke fanden langsam mehr Beachtung, doch kaum Käufer. 1868 wurde immerhin „Lise mit dem Sonnenschirm“ in einem berühmten Pariser Kunstsalon ausgestellt. Seinen Höhepunkt erlebte Renoirs Schaffen in den 1870ern und 1880ern: Abgesehen von zahlreichen Porträt-Aufträgen schuf er Meisterwerke wie „Die Loge“ (1874), „Tanz im Garten der Moulin de la Galette“ (1876) oder „Das Frühstück der Ruderer“ (1880/81). Nach Studienreisen nach Algerien und Italien, wo er sich unter anderem von Raffaels Fresken inspirieren ließ, vollzog Renoir eine überraschende Abkehr vom spontanen Impressionismus. Er kehrte zurück zu scharfen Konturen und definierten Formen. 1892 verschlechterte sich seine Gesundheit. Er litt unter rheumatoider Arthritis, die ihn schließlich in den Rollstuhl zwang. Seit 1908 lebte er in einer Villa an der Côte d'Azur. Als die Finger ihren Dienst versagten, ließ er sich täglich den Pinsel ans Handgelenk binden und arbeitete weiter: Am 3. Dezember 1919 starb der Maler der Lebensfreude in Cagnes-sur-Mer.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

30. November

Andreas

„Tötungsautomat“ oder „Todesautomat“ nannte der Westen die Selbstschussanlagen, die die DDR an der innerdeutschen Grenze einsetzte: Menschen sollten daran gehindert werden, die Sperrzäune zu überwinden – um den Preis schwerer Verletzungen oder gar ihres Lebens. Weil so das Ansehen der DDR und der sozialistischen Ideologie massiv litt und auch Grenzsoldaten in Gefahr gerieten, begann 1984 der Abbau der Mordgeräte.

1. Dezember

Charles de Foucauld, Nathalie

Als Teil der Sozialgesetzgebung von Reichskanzler Otto von Bismarck trat vor 135 Jahren das Gesetz zur Krankenversicherung der Arbeiter in Kraft. Es markierte den Beginn der gesetzlichen Krankenversicherung im modernen Sinn. Die Beiträge wurden zu einem Drittel auf den Arbeitgeber und zu zwei Dritteln auf den Arbeitnehmer aufgeteilt.

2. Dezember

Lucius, Bibiana

Die Bezeichnung „Atlas“ als Überbegriff für kartografische Werke kennt heute jedes Kind – nicht aber seinen Urheber, Gerhardus Mercator. Er war der erste, der ein Sammelwerk seiner Weltkarten unter diesem Titel veröffentlichte. Der Geograf starb 1594 in Duisburg (Foto unten).

3. Dezember

Franz Xaver, Emma

Mit knapp fünf Jahren schrieb Robert Louis Stevenson erste Verse. Klassiker wie „Die Schatzinsel“ und



„Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ machten ihn später berühmt. Der schottische Schriftsteller suchte in der Südsee Linderung von seinem Tuberkulose-Leiden. Er starb mit nur 44 Jahren 1894.

4. Dezember

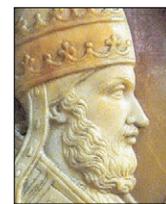
Barbara, Adolph Kolping

Vor 375 Jahren begannen in Münster Konsultationen zwischen Frankreich, Spanien und Schweden über ein Ende des 30-jährigen Kriegs. Vier Jahre später kam es zum Westfälischen Frieden.

5. Dezember

Anno von Köln, Niels Stensen

Als einziger Papst englischer Herkunft wurde 1154 Hadrian IV. inthronisiert. Er führte Krieg gegen die Normannen, krönte Kaiser Friedrich I. Barbarossa und soll den englischen König Heinrich II. ermuntert haben, Irland zu erobern.



6. Dezember

Nikolaus, Dionysia

Gefangene zu Kommunisten umzu-erziehen, war Ziel des „Pitești-Experiments“, das der rumänische Geheimdienst Securitate 1949 in Gefängnissen startete. Häftlinge mussten Mitgefangene denunzieren, erniedrigen und foltern, um sie zu brechen. Die Menschenverachtung der Methode gilt heute als Sinnbild der rumänischen Gesellschaft bis 1989.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Dieser Erdglobus, zu sehen im Palazzo Ducale in Urbania, bildet nur einen Teil von Gerhardus Mercators Werken ab. Neben Erd- und Himmelsdarstellungen schuf er relativ exakte, bald weltberühmte Kartenwerke mit dem Sammeltitle „Atlas“. Seine philosophischen Überlegungen eckten bei der katholischen Kirche an.

Frohe Botschaft

Erster Adventssonntag

Erste Lesung

Jes 2,1–5

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat.

Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des HERRN steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. Viele Völker gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des HERRN von Jerusalem.

Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zu rechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des HERRN.

Zweite Lesung

Röm 13,11–14a

Schwestern und Brüder! Das tut im Wissen um die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.

Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts! Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht! Vielmehr zieht den Herrn Jesus Christus an.

Evangelium

Mt 24,37–44 (Kurzfassung)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie es in den Tagen des Noach war, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in jenen Tagen vor der Flut aßen und tranken, heirateten und sich heiraten ließen, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die

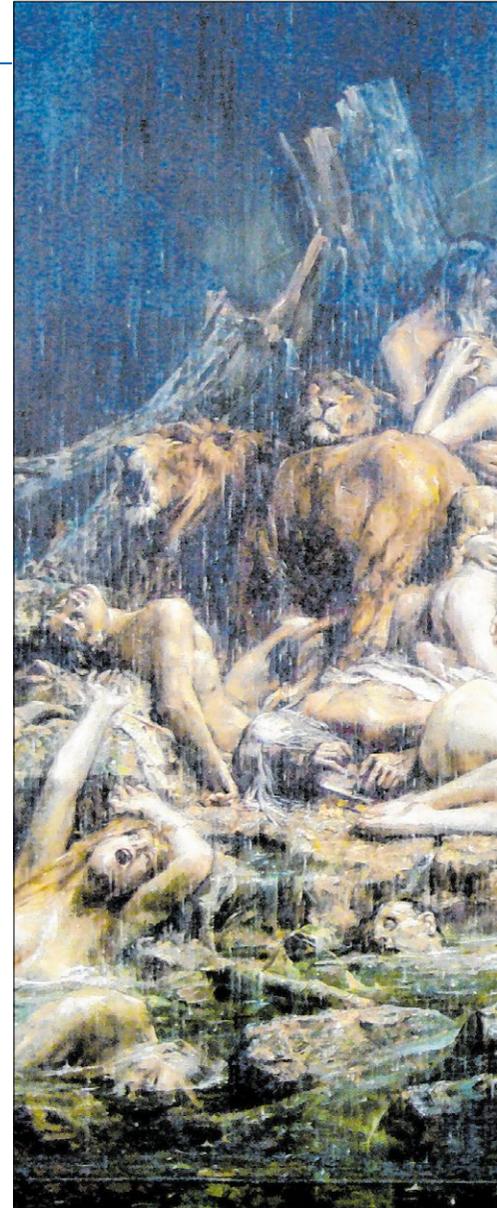
Flut hereinbrach und alle weggraffte, so wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein.

Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die an derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.

Bedenkt dies: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

► „... bis die Flut hereinbrach und alle weggraffte.“ Die beklemmende Darstellung der Sintflut von Léon Comerre (1911) ist im Musée d'Arts de Nantes zu sehen.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Seid also wachsam!

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Welche Gedanken verbinden Sie mit dem Wort „Advent“? Vielleicht überkommt Sie als Erstes ein gewisses Unbehagen und Sie sagen: „Ach, was muss in dieser vorweihnachtlichen Zeit alles erledigt, besorgt, gebacken und eingekauft werden; ach, wie viele Termine muss ich wahrnehmen, damit es an Weihnachten keinen Verdruss gibt und das Fest richtig gefeiert werden kann!“ Ja, man spricht nicht selten vom Stress gerade im Monat Dezember.

Als Christen aber sehen wir weiter und tiefer. Viele Zeichen, Symbole und Personen füllen gerade die

Adventszeit mit christlichem Inhalt. Sicher werden Sie in den Gottesdiensten das Lied singen: „Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die erste (zweite, dritte, vierte) Kerze brennt“ (GL 223). Dieses Lied sagt vieles aus über den Advent. Er soll eine „heilige Zeit“ sein, in der wir dem Herrn den Weg bereit machen, damit er bei uns ankommen kann (siehe 1. Strophe). Wir sollen uns umeinander annehmen, wie sich der Herr unser angenommen hat (siehe 2. Strophe) – oder anders ausgedrückt: Wir sollten stärker unsere Mitmenschen in den Blick nehmen und ihnen helfen, wenn sie Hilfe brauchen. Zum Beispiel durch unsere Gabe für die Kollekte Adventat. „Den hellen Schein“ unserer Güte sollen wir hineinragen in die Welt, in der es manchmal so dunkel und kalt ist (siehe 3. Strophe), nicht weil es an

elektrischem Licht fehlt. Vielmehr sind die Herzen mancher Menschen dunkel und kalt, das heißt: gleichgültig, egoistisch und lieblos. Dahin sollen wir als Christen das Licht der Liebe und des Friedens bringen. So kann Gott in der Welt ankommen: „Gott selber wird kommen, er zögert nicht“ (siehe 4. Strophe).

Der Advent hat die zweifache Dimension des Wartens. Da ist die Vorbereitung auf Weihnachten. Zugleich ist er die Zeit, die uns daran erinnert, dass Christus am Ende der Zeit wieder kommen wird. Das Letzte ist nicht eine heillose Katastrophe, sondern Christus selbst, der kommt in Herrlichkeit, um alles zu vollenden. Beide Erwartungen sind Anlass für Besinnung und Umkehr. Deshalb sagt Jesus: „Seid also wachsam!“ Wir sind wachsam, wenn wir uns zu Hause um

den Adventskranz versammeln und gemeinsam den „Engel des Herrn“ und das Abendgebet beten; wenn wir von Christus erzählen wie von einem Freund; wenn wir auf das Frohmachende und Befreiende unseres Glaubens achten; wenn wir für einen Menschen beten; wenn wir in unserem Alltag mit Gott rechnen; wenn wir daran glauben, dass Gottes Liebe stärker ist als Leid und Tod, und danach handeln; wenn wir so leben, dass andere etwas von Gottes Liebe erfahren.

Die Stunde der Begegnung mit Christus soll uns als wache Menschen antreffen, die sich für das Reich Gottes einsetzen und Christus den Weg bereiten. Gehen wir als wachsame, glaubende und liebende Menschen durch die Adventszeit, dann kann für uns Weihnachten wirklich ein Fest der Liebe werden.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche; StB/LH I, StB-Lektionar II/1

**Sonntag – 1. Dezember,
 1. Adventssonntag**

Messe (=M) vom Sonntag, Cr, Prf Advent I, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Jes 2,1-5, APs: Ps 122,1-3.4-5.6-7.8-9, 2. Les: Röm 13,11-14a, Ev: Mt 24,37-44 oder Mt 24,29-44

Montag – 2. Dezember,

hl. Luzius, Bischof von Chur, Märtyrer
M vom Tag (violett); Les: Jes 2,1-5 oder Jes 4,2-6, Ev: Mt 8,5-11; **M vom hl. Luzius** (rot); Les und Ev vom Tag o. a. den AuswL

Dienstag – 3. Dezember,

hl. Franz Xaver, Ordenspriester, Glaubensbote in Indien und Ostasien

M vom hl. Franz Xaver (weiß); Les: Jes 11,1-10, Ev: Lk 10,21-24 o. aus den AuswL

Mittwoch – 4. Dezember,

hl. Barbara, Märtyrin in Nikomedien; hl. Johannes von Damaskus, Priester, Kirchenlehrer; sel. Adolph Kolping, Priester

M vom Tag (violett); Les: Jes 25,6-10a, Ev: Mt 15,29-37; **M von der hl. Barbara** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

M vom hl. Johannes (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom sel. Adolph Kolping** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Donnerstag – 5. Dezember,

hl. Anno, Bischof v. Köln, Reichskanzler; Gebetstag um geistliche Berufe

M vom Tag (violett); Les: Jes 26,1-6, Ev: Mt 7,21.24-27; **M vom hl. Anno** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 6. Dezember,

hl. Nikolaus, Bischof von Myra; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (violett); Les: Jes 29,17-24, Ev: Mt 9,27-31; **M vom hl. Nikolaus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 7. Dezember,

hl. Ambrosius, Bischof von Mailand, Kirchenlehrer

M vom hl. Ambrosius (weiß); Les: Jes 30,19-21.23-26, Ev: Mt 9,35-10,1.6-8 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Herr, unser Gott,
 alles steht in deiner Macht;
 du schenkst das Wollen und das Vollbringen.
 Hilf uns, dass wir auf dem Weg der Gerechtigkeit
 Christus entgegengehen
 und uns durch Taten der Liebe
 auf seine Ankunft vorbereiten,
 damit wir den Platz zu seiner Rechten erhalten,
 wenn er wiederkommt in Herrlichkeit.
 Er, der in der Einheit des Heiligen Geistes
 mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet zum ersten Adventssonntag

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Seit einigen Jahren haben wir in unserer Andechser Wallfahrtskirche keinen Adventskranz mehr. Ein abgehauener Baumstamm mit Wurzelstock steht in der Mitte der Kirche, an dem an jedem Adventssonntag eine neue Kerze entzündet wird. Dieser erinnert an die Prophetie des Jesaja, dass aus der „Wurzel Jesse“, dem „Baumstumpf Isais“, ein neues Reis hervorwächst (vgl. Jes 11,1). Das Bild, das auf Jesus gedeutet wird, ist uns vertraut, wenn wir an Weihnachten wieder singen werden: „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart“.

Zunächst ist ein Baumstumpf ein Zeichen des gewaltsamen Abbruchs, wenn man daran denkt, welche Kraft nötig ist, um einen Baum zu fällen. Auch ist es kein besonders schöner Anblick, wenn ein Wald frisch gerodet wurde. Das gleicht eher einer Verwüstung. Letztlich ist das die Erfahrung des Volkes Israels. Eine falsche Bündnispolitik hat es in den Ruin getrieben. Aus der Auseinandersetzung mit dem mächtigen Babylon ist es als Verlierer hervorgegangen. Das Land wurde verwüstet, der Tempel zerstört. Ein großer Teil des Volkes muss nun sein Dasein im Exil fristen. Inmitten dieser schrecklichen Erfahrungen spricht Jesaja vom neuen Leben, das zart und fein wie ein junger Trieb aus einem Baumstumpf emporwächst. Aber was ist das im Blick auf die glorreiche Vergangenheit?

Auch wir erleben zur Zeit viele kirchliche Umbrüche. Die Zahlen der aktiven Christen nehmen kontinuierlich ab. Die gesellschaftliche Glaubenspraxis verdunstet stetig.

Bestehende Strukturen werden in Frage gestellt, Klöster und andere Einrichtungen werden geschlossen. Christlicher Glaube ist zunehmend etwas für Exoten. Werden wir ins Exil geführt?

In der Ordensgeschichte waren Abbrüche – das heißt, wenn etwas zu Ende gegangen war – immer auch Zeiten des Neuaufbruchs, in denen Neues entstand. Das gilt auch für uns Benediktiner, wie es der Wappenspruch der Abtei Montecassino zum Ausdruck bringt: „Succisa virescit – abgehauen grünt er neu.“ Bei allem, was zu Fall kommt und zu Ende geht, ist dieser Vers Ermunterung, nach dem neuen und frischen Grün zu suchen. Das braucht freilich Sensibilität.

Der Advent ist Vorbereitungszeit auf Weihnachten und ursprünglich eine Bußzeit. Unser Wort Buße geht auf „Besserung“ zurück. Vielleicht dienen uns die kommenden Wochen zur Besserung, wenn wir uns darin üben, das Jammern zu unterlassen und besonders auf das zu achten, was zart und fein in aller Stille wächst. Für welche kleinen Anfänge kann ich dankbar sein? Wo entdecken wir neues Leben? Bringe ich diesen Dank auch ins Wort? Wo kann durch mich, durch uns etwas Neues beginnen? Vielleicht kann uns der Advent motivieren, darüber in unseren Familien, Freundeskreisen und Gemeinden ins Gespräch zu kommen ganz im Sinn des Jesaja: Sieh doch, es grünt schon!

**WORTE DER HEILIGEN:
CHROMATIUS**

Vom Gebet des Herrn


Heiliger der Woche
Chromatius

geboren: um 345 in Aquileia
gestorben: 407 vermutlich in Grado
Gedenktag: 2. Dezember

Chromatius nahm 381 an der gegen die Irrlehre des Arius gerichteten Synode von Aquileia teil. Nach dem Tod des dortigen Bischofs wurde er selbst zum Bischof dieser Stadt erwählt und von Ambrosius von Mailand geweiht. Sein Metropolitanbistum reichte von den Gebieten der heutigen Schweiz über Bayern, Österreich und Slowenien bis nach Ungarn. Er half Hieronymus bei der lateinischen Bibelübersetzung und setzte sich für den verfolgten Johannes Chrysostomus ein. Mehr als 40 Predigten und – nur in Bruchstücken bewahrte – Abhandlungen zum Matthäusevangelium sind von ihm erhalten. Sie wurden früher anderen Autoren zugeschrieben. Bei der Invasion der Goten und Hunnen musste er aus Aquileia fliehen. Er starb wohl im Exil. *red*

Von Chromatius stammt eine kurze Erklärung des Vaterunsers.

Das Gebet des Herrn legt er folgendermaßen aus: „Vater unser, der du bist im Himmel: Dieses Wort der Freiheit ist voll Vertrauen. Ihr sollt also nach diesen Sitten leben, dass ihr Söhne Gottes und Brüder Christi sein könnt. Denn wer maßt sich an, Gott seinen Vater zu nennen, der von dessen Willen abweicht? Deshalb, Geliebteste, erweist euch der göttlichen Adoption würdig, da geschrieben steht: ‚Allen, die an ihn glauben, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden‘ [vgl. Joh 1,12].

Geheiligt werde dein Name: Das heißt nicht, dass Gott durch unsere Gebete geheiligt wird, sondern dass wir, die wir in seiner Taufe geheiligt werden, in dem Begonnenen verharren.

Dein Reich komme: Freilich, wann herrscht denn unser Gott nicht, dessen Reich doch unsterblich ist? Aber wenn wir beten: Dein Reich

komme, dann bitten wir, dass das Reich für uns komme, das uns von Gott verheißen und durch das Blut und Leiden erworben ist.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden: Das heißt, darin geschehe dein Wille, dass wir, die wir uns noch auf Erden befinden, das, was du im Himmel willst, tun.

Unser tägliches Brot gib uns heute: Darunter sollen wir die geistliche Speise verstehen. Denn Christus ist unser Brot. Er hat gesagt: ‚Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist‘ [Joh 6,51]. Wir nennen es täglich, weil wir so das Freisein von Sünden erbitten sollen, damit wir der himmlischen Speisen würdig sind.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern: Mit diesem Gebot deutet er an, dass wir die Vergebung für unsere Sünden nur verdienen können, wenn wir vorher denen, die sich gegen uns verfehlen, ihre Schuld nachlassen. Denn so spricht der Herr im Evangelium: ‚Wenn ihr den Menschen

nicht ihre Sünden vergebte, wird auch euer Vater eure Sünden nicht vergeben‘ [Mt 6,14].

Und führe uns nicht in Versuchung: Das heißt, lass uns nicht versucht werden von dem, der versucht, dem Urheber der Bosheit. Denn die Schrift sagt: ‚Gott versucht nicht zum Bösen‘ [vgl. Jak 1,13]. Aber der Teufel ist der Versucher. Um ihn zu besiegen, sagt der Herr: ‚Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet‘ [Mk 14,33].

Sondern erlöse uns von dem Bösen: Das sagt er deshalb, weil der Apostel gesagt hat: ‚Ihr wisst nicht, um was ihr beten sollt‘ [vgl. Röm 8,26]. Daher sollen wir zum allmächtigen Gott beten, dass er uns das, was wir aus menschlicher Schwachheit heraus überhaupt nicht meiden konnten, nicht anrechne, und stattdessen schenke, was uns fehlt: Gott, unser Herr Jesus Christus, der lebt und herrscht als Gott in der Einheit mit dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Chromatius finde ich gut ...


Papst Benedikt XVI. bei der Chromatius gewidmeten Generalaudienz am 5. Dezember 2007.

„Als eifriger Hirt, der er ist, weiß Chromatius mit frischer, farbiger und einprägsamer Sprache zu seinen Leuten zu sprechen. Obwohl er die lateinische Sprache vollkommen beherrscht, zieht er es vor, auf die Volkssprache zurückzugreifen, die reich an leicht verständlichen Bildern ist. Indem er sich so zum Beispiel vom Meer anregen lässt, vergleicht er einerseits den natürlichen Fang von Fischen, die sterben, sobald sie ans Ufer gezogen worden sind, und andererseits die Verkündigung des Evangeliums, dank der die Menschen aus den schlammigen Wassern des Todes gerettet und in das wahre Leben eingeführt werden.“

Zitat

von Chromatius

„Beten wir zum Herrn von ganzem Herzen und bitten wir ihn voller Glauben, uns von jedem Überfall der Feinde zu bewahren und uns vor jeder Furcht vor dem Gegner zu befreien, nicht aufgrund unserer Verdienste, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit, der Barmherzigkeit dessen, der sich auch in der Vergangenheit dazu herabgelassen hat, die Kinder Israels nicht aufgrund ihrer Verdienste, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit zu befreien. Er möge uns mit seiner barmherzigen Liebe schützen und das für uns bewirken, was der heilige Mose den Kindern Israels gesagt hat: ‚Der Herr kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten‘ [Ex 14,14]. Er ist es, der kämpft, er ist es, der den Sieg herbeiführt. Und damit er sich dazu herablässt, das zu tun, müssen wir so viel wie möglich beten. Er selbst sagt ja durch den Mund des Propheten: ‚Rufe mich an am Tag der Not; dann rette ich dich, und du wirst mich ehren‘“ [Ps 50,15].



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

In die Vielfalt der Krippenwelt eintauchen

Dem Thema Krippen hat die Diözese Regensburg eine eigene Webseite gewidmet: www.jahreskrip-pen.de. Nicht nur Weihnachtsskrippen sind damit angesprochen, sondern alles, was mit Jahreskrippen zu tun hat. Die neue Webseite lässt eintauchen in die Vielfalt der Krippenwelt. **Seite IV**

Eine Kirche für Muanda in der Republik Kongo

Mit Spenden hat die Pfarreiengemeinschaft Pfater-Geisling-Gmünd eine neue Kirche für die Heimatpfarre ihres Ortsgeistlichen Pfarrer Mavinga Mbumba in Muanda ermöglicht. Zur Einweihungsfeier reiste Pfarrer Mavinga Mbumba in die Demokratische Republik Kongo. **Seite V**

Eindrucksvoller als eine Bibellesung

Zu den Passionsspielen in Tirschenreuth hat Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der Diözesanen Räte, ein Podiumsgespräch im Tirschenreuther Pfarrzentrum maßgeblich mitorganisiert. Zum Hintergrund und Verlauf der Veranstaltung äußert er sich im Interview. **Seite X**

„Wir bewegen das Land“

Katholische Landjugendbewegung feiert 70-jähriges Bestehen im Bistum Regensburg

BARBING (pdr/sm) – „Nachhaltigkeit, Kultur, Respekt, Ideenreichtum, Zukunft“, so zählten zu Beginn des Gottesdienstes Mitglieder der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) laut verschiedene Begriffe auf, die eine Verbindung zu ihrem Verband haben. Rund 200 Mitglieder und Ehemalige haben vergangenen Samstagabend den 70. Geburtstag der Katholischen Landjugendbewegung in der Diözese Regensburg gefeiert. Neben dem Pontifikalamt in der Kirche St. Martin in Barbing, das Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte, gab es auch ein ausgedehntes Abendprogramm.

In seiner Predigt am Vorabend des Christkönigsfestes kam Bischof Rudolf Voderholzer auch darauf zu sprechen, was für einen seltsamen Gott die Menschen doch hätten und wie sehr er sich von den irdischen Königen unterscheidet: „Die Könige, die es auf der Erde gibt, tragen kostbare und mit Juwelen durchsetzte Kronen. Unser König trägt eine Dornenkrone. Die irdischen Könige haben Soldaten, die für sie sterben, während unser himmlischer König selbst gestorben ist, damit wir das Leben haben.“ Gottes Herrschaft bestehe im Dienen, fasste der Bischof zusammen.

Dienen und herrschen

Bischof Rudolf leitete den Begriff des Dienens, im Sinne von Herrschen, auch noch über andere Beispiele her: Was bedeute es, wenn man sage, dass man ein Instrument oder eine Fremdsprache beherrsche? „Ein Instrument zu beherrschen,

setzt viel Bemühung und Beschäftigung voraus.“ Man müsse dem Instrument oder der Sprache dienen, damit man es wirklich beherrschen könne. „Auch Jesus möchte uns so beherrschen wie jemand, der eine Fremdsprache beherrscht, damit er Gedichte in dieser Sprache schreiben kann“, sagte Voderholzer. Es sei sein Wunsch an die Landjugendbewegung, dass sie das, was in der Dialektik von Lieben, Dienen und Herrschen stecke, verinnerliche und dass Christus das Beste aus ihnen herausholen möge.

KLJB buchstabiert

Nach dem Gottesdienst war gemeinsames Abendessen im Gasthof. Zum weiteren Programm gehörte das sogenannte Couchgeflüster: Zu jedem Buchstaben des Kürzels „KLJB“ kamen Mitglieder beziehungsweise ehemalige Mitglieder

auf die Bühne. Zu den ersten drei Buchstaben saßen jeweils vier verschiedene Ehemalige auf der Bühnen-Couch. Sie erzählten von ihren früheren Funktionen, welche Bedeutung der ausgewählte Buchstabe für sie habe und was ihr Wunsch für die Zukunft der KLJB sei. Dabei stand der Buchstabe „K“ für „Katholisch“, „L“ für „Landwirtschaft“, „J“ stand für „Jugend“ und der letzte Buchstabe „B“ für „Bewegung“.

Die Vertreter der Seelsorge standen beim Buchstaben „K“ auf der Bühne: So erzählte Prälat Bernhard Piendl von der damaligen intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema: „Was kann die Kirche zu politischen Fragen sagen?“ Und Reinhard Röhrner, ehemaliger Seelsorger in Straubing, kreierte an, dass trotz aller Kommunikation zu wenig geredet werde. Denn wichtig sei das „Zusammensitzen und lockere Reden“. Und das lockere Reden

komme oft viel zu kurz: „So etwas passt eben nicht auf eine Whatsapp-Nachricht“.

Das „Land“ im Blick

Beim Buchstaben „L“ holte man Vertreter der Landesebene und Befürworter der Natur auf die Bühne. Bezirksbäuerin Rita Blümel sagte: „Wichtig ist, dass es immer Landwirte gibt. Und es wird sie immer geben.“ Und Stefan Gerstl fügte an: „Wir sind mit dem Bewusstsein auf dem Land aufgewachsen und wünschen uns, dass die Landwirtschaft wieder mehr wertgeschätzt wird.“

Beim Buchstaben „J“ kamen Vertreter des aktiven Kreises auf Diözesanebene nach oben. Helmut Brunner, ehemaliger Diözesanvorsitzender, sagte zum Thema „Gemeindegendrat spielen“: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass zehn junge Menschen jeden Gemeinderat beeindrucken können.“ Man müsse nur mit konkreten Ideen zum Gemeinderat gehen, dann könne man ihn nicht nur beeindrucken, sondern auch dessen Unterstützung finden. Auch Max Hastreiter, Diözesanvorstandsmitglied der Katholischen Landvolkbewegung, pflichtete ihm bei und sagte: „Ich wünsche der Landjugend den nötigen Biss, der zuletzt etwas gefehlt hat.“

Beim Buchstaben „B“ erhoben sich alle ehemaligen Vorstandsmitglieder im ganzen Saal und stellten sich in einer Reihe vor der Bühne auf: Die lange Schlange ging von links, wo die ältesten Vertreter standen, bis ganz nach rechts, wo der aktuelle Vorstand sich einreihete.

Bis weit nach Mitternacht feierten die Gäste das KLJB-Jubiläum mit Musik und Tanz.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt in Barbing.

Foto: pdr

70 Jahre KLJB Regensburg

Die Entwicklung des kirchlichen Jugendverbands

REGENSBURG (sv) – Wer 70 Jahre alt wird, ist da normalerweise bereits im Rentenalter. Nicht so die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Regensburg, die in diesem Jahr das 70-jährige Bestehen feiern kann. Die KLJB ist nach wie vor B (beweglich und bewegungsfreudig) und J (jung und jugendlich). Dass der Verband dabei – wie von Anfang an – das Land (L) und die ländlichen Themen im Blick hat sowie auch auf den Glauben baut und sich in der Katholischen Kirche (K) verwurzelt weiß, das versteht sich von selbst.

Die Geschichte der Landjugend reicht viel weiter zurück als ins offizielle Geburtsjahr 1949. Deshalb feierten und feiern auch manche KLJB-Ortsgruppen bereits ihr 75-jähriges, ihr 100-jähriges oder gar ihr 111-jähriges Bestehen. Denn schon vor und auch nach dem Ersten Weltkrieg wurden in vielen ländlichen Pfarngemeinden und auf Dörfern katholische Burschenvereine gegründet. In ihnen hatte sich die männliche Dorfjugend zusammengeschlossen, um in den verschiedensten Themen unterwiesen zu werden und die Geselligkeit zu pflegen. Die Leitung dieser katholischen Burschenvereine hatten normalerweise die Geistlichen, also meist die Pfarrer oder Kapläne des jeweiligen Ortes inne.

Wie alle anderen weltlichen und kirchlichen Vereine, Verbände und Gruppierungen wurden auch die katholischen Burschenvereine im Dritten Reich verboten. Dazu kamen dann die hohen Verluste, die der Zweite Weltkrieg auch in den Reihen der ehemaligen Burschenvereinsmitglieder forderte.

Nach dem Krieg begann die Katholische Kirche vor allem im ländlichen Raum mit der Einrichtung von Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen aktiv zu werden. Von besonderer Bedeutung für die spätere KLJB war hier Dr. Emmeran Scharl, der 1947 vom Münchener Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber zum „Landjugendseelsorger für Bayern“ berufen wurde. Mit großem Engagement baute er aus den „Resten“ der katholischen Burschenvereine die Landjugend (KLJB) auf. So manche Ortsgruppe sah und sieht sich bis herein in unsere Tage in dieser Tradition.

Emmeran Scharl veröffentlichte in dieser Zeit auch bereits die ersten Werkbriefe und die Landjugendzeitschrift „Der Pflug“. Im Oktober

1949 wurde dann die KLJB mit der Unterzeichnung der „Landjugendordnung für alle bayerischen Diözesen“ offiziell durch die Bischöfe Bayerns gegründet. So ist 1949 das Geburtsjahr sowohl für die KLJB in Bayern als auch für die KLJB im Bistum Regensburg.

Die offizielle Anerkennung der KLJB als Jugendverband erfolgte dann im Jahre 1950 auf der Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Und bereits ein Jahr später (1951) wurde der heilige Bruder Klaus von Flüe zum Patron der Landjugend ausgerufen – als Emmeran Scharl mit einer Pilgergruppe der KLJB auf der Rückreise einer Romfahrt in Sachseln in der Schweiz haltmachte.

Glaube als Grundlage

Der Anfang war gemacht – der Anfang einer nunmehr 70-jährigen lebendigen Geschichte der KLJB auch im Bistum Regensburg. „Wir bewegen das Land“, so heißt es heute bei der KLJB. Der Verband gestaltet das Leben auf dem Land, wobei ein wichtiger Blick auf die Umwelt geht. „Die Grundlage ist der Glaube“, so Udo Klösel, KLJB-Diözesanseelsorger. Die KLJB ist bei vielen Themen Ideengeber, wie zum Beispiel beim Projekt „1000 plus – Energie für die Zukunft“ zur Anbringung von Energiesparlampen in Bildungshäusern und Privathaushalten.

Nicht nur in den Ortschaften, auch auf der Landes- und Bundesebene ist die KLJB vertreten: Unter anderem war sie bei der Internationalen Grünen Woche in Berlin dabei, bei der die Landjugend mit ihrem Messestand ihre Forderungen an eine gerechtere und nachhaltigere gemeinsame Agrarpolitik Europas (GAP) darlegte. Mit dem Forschungsprojekt „Stadt. Land. Wo? Was die Jugend treibt“ ging die KLJB der Frage nach, was die Jugend auf dem Land hält oder dorthin zurückkehren lässt.

„Wir haben derzeit 11 000 Mitglieder, und wir halten diese Zahl konstant“, so KLJB-Geschäftsführer Johannes Theisinger. Trotz des Gefühls, dass man die Jugendlichen immer weniger in Gottesdiensten zu sehen bekomme, sei es dennoch ersichtlich, dass den Jugendlichen die KLJB wichtig sei: „Die Jugendlichen sind schließlich nicht bei uns Mitglieder geworden, weil sie unbedingt irgendwann auf der 70-Jahr-Feier dabei sein wollten, sondern weil ihnen das Engagement wirklich wichtig ist.“



▲ Stimmungsvolle „Nacht der Lichter“ im Regensburger Dom.

Foto: BDKJ

Für Frieden und Versöhnung

Rund 3000 Teilnehmer bei „Nacht der Lichter“ im Dom

REGENSBURG (cm/sm) – Unter dem Motto „Meine Hoffnung und meine Freude!“ haben rund 3000 jungen Christinnen und Christen in der diesjährigen „Nacht der Lichter“ das große ökumenische Taizé-Gebet im Dom zu Regensburg mitgefeiert.

Der BDKJ-Diözesanverband und die Evangelische Jugend im Donaudekanat Regensburg hatten zu diesem ökumenischen Abendgebet mit Gesängen aus Taizé eingeladen. Dabei war der Dom für einige Stunden in eindrucksvolles Kerzenlicht

getaucht. Gemeinsam wurde mit allen Jugendlichen für Frieden und Versöhnung in der Welt gebetet. Generalvikar Michael Fuchs und die evangelische stellvertretende Dekanin Bärbel Mayer-Schärtel sprachen gemeinsam das Grußwort sowie den Segen und legten mit zwei Jugendlichen das traditionelle Taizé-Kreuz nieder. Die „Nacht der Lichter“ gilt als herzliche Einladung zum Europäischen Jugendtreffen in Breslau vom 28. Dezember 2019 bis zum 1. Januar 2020, eine jährliche Etappe auf dem von Taizé ausgehenden „Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde“.

Sonntag, 1. Dezember

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wernersreuth-St. Andreas anlässlich der 300-Jahr-Feier:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Schnaittenbach – Rathaus: Besuch der Krippenausstellung.

17.15 Uhr: Kemnath am Buchberg-St. Margareta: Adventsandacht mit anschließender Segnung des sanierten Kirchturms.

Dienstag, 3. Dezember

15.30 Uhr: Eichstätt: Teilnahme am Festakt anlässlich des „Dies Academicus“ der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Mittwoch, 4. Dezember

15.15 Uhr: Regensburg – Universität/H24: Teilnahme am „Actus Academicus“ der Fakultät für Katholische Theologie.

Donnerstag, 5. Dezember

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Pontifikalamt mit eucharistischer Anbetung anlässlich des Gebetstages um geistliche Berufe.

Freitag, 6. Dezember

18 Uhr: Neukirchen beim Heiligen Blut: Pontifikalamt zum Abschluss der Generalsanierung der Nebenkirche St. Nikolaus.

19.30 Uhr: Neukirchen beim Heiligen Blut: Eröffnung der Krippenausstellung „Passion ohne Grenzen – Böhmisches Krippen aus der Sammlung von Ludolf Stegherr“.

Samstag, 7. Dezember

10 Uhr: Siegenburg – Pfarrkirche: Diakonienweihe.

Sonntag, 8. Dezember

Pastoralbesuch im Kloster Landshut-Seligenthal mit Segnung der Krippenausstellung:

9.30 Uhr: Klosterkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

BÄRNAU (pdr/md) – Einem für das Bistum Regensburg bedeutungsvollen Ort hat Bischof Rudolf Voderholzer am letzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Fest Christkönig, einen Besuch abgestattet: der Stadt Bärnau beziehungsweise der Pfarrgemeinde St. Nikolaus. Hier wurde am 13. Juli 1818 Ignatius von Senestrey geboren, der von 1858 bis 1906 Oberhirte des Bistums Regensburg und damit ein Vorgänger Bischof Voderholzers war.

Nach der Begrüßung durch Pfarrer Konrad Amschl und Bürgermeister Alfred Stier vor dem Pfarrhof ging es im Kirchenzug, angeführt von der Stadt- und Jugendblaskapelle Bärnau, um die Stadtpfarrkirche, wobei Bischof Rudolf auch viele Kinder segnete. Einige Erstkommunionkinder hießen zum Beginn des Festgottesdienstes dann den Bischof mit einem Gedicht willkommen und überreichten ihm zur Erinnerung an den Besuch eine Kerze mit den Daten dieses Pastoralbesuchs.

Die Pfarrei beziehungsweise die Pfarreiengemeinschaft stellte Pfarrer Amschl in seiner Begrüßung kurz vor und erwähnte, dass Bärnau nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vor 30 Jahren „in die Mitte Europas gerückt“ sei. Natürlich wies er auf den berühmten Sohn der Stadt, Bischof Ignatius von Senestrey, hin und drückte seine Freude über den Bischofsbesuch aus. Dieser möge zur „Stärkung im Glauben

„In die Mitte Europas gerückt“

Bischof Rudolf Voderholzer zu Besuch in der Pfarrei St. Nikolaus in Bärnau

und Miteinander in der Pfarrei und in der Pfarreiengemeinschaft“ beitragen, so der Ortsgeistliche.

Auf bereits frühere Begegnungen bei einer Wallfahrt beziehungsweise zum 200. Geburtstag von Bischof Senestrey machte Bischof Rudolf in seinen Begrüßungsworten aufmerksam und freute sich über das vollbesetzte Gotteshaus mit den vielen Vereins- und Fahnenabordnungen.

In seiner Predigt ging der Oberhirte auf den Festtag „Christkönig“ und dessen Aspekte ein. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bildet das Christkönigsfest den Abschluss des Kirchenjahres. Früher galt dieses Fest als Jugendbekenntnissonntag – vor allem in den 1930er-Jahren lag die Betonung auf der Orientierung an Jesus als geistlichem Führer.

„Der Blick auf Christus ist bei vielen anderen Götzen heute ebenso wichtig“, mahnte der Bischof. „Christus“ bedeute: „der Gesalbte“, speziell bei Jesus: „der mit dem Heiligen Geist Gesalbte“. Detailliert erläuterte Bischof Voderholzer die Unterschiede zwischen weltlichen Königen und Christkönig: kostbare Krone – Dornenkrone; Schloss als Residenzort – Krippe, Stall; noble Autos oder Kutschen – Esel; viele



▲ Mehrere Kommunionkinder überreichten Bischof Rudolf Voderholzer auch eine Erinnerungskerze. Rechts: Pfarrer Konrad Amschl, links: Pater Klaus Kniffki.

Foto: pdr

Diener – Jesus wäscht beim letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füße; Könige lassen andere für sich sterben – Jesus stirbt für uns Menschen. „Jesus ist ein ganz besonderer, ein anderer König, nicht nur für ein Volk. Seine Herrschaft sieht anders aus. Er ist der König der Herzen, durch seine Auferstehung der König der Könige, dessen Macht sich über die Herzen,

das Wesentliche erstreckt. Das ist unser König, den wir feiern, den wir schauen und von dem wir uns Orientierung abschauen“, schloss der Oberhirte aus diesen Vergleichen. „Seine Herrschaft bedeutet dienen, da sein für andere. Uns zu dienen – dafür ist er gekommen. Im Dienst an uns besteht seine Herrschaft“, konkretisierte der Bischof.

Der Dank des Bischofs galt Pfarrer Konrad Amschl, Pater Klaus Kniffki und Pastoralreferentin Maria Wagner sowie besonders den Gottesdienstbesuchern, da die Region beim Kirchenbesuch zu den Spitzenreitern in Deutschland gehört. Ebenso dankte er den Pfarrgremien sowie den Vereinen und Verbänden, den in der Liturgie Wirkenden (Kirchenmusik, Ministranten), den Reinigungskräften und Blumenschmückern. Die Eltern und Großeltern würdigte er als „erste Missionare und Evangelisten“ und bat zugleich um das Gebet zu Hause. „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrgemeinde“, schloss Bischof Rudolf seine Predigt.

Beim anschließenden Empfang im Pfarrheim gab es viele Gelegenheiten, mit Bischof Rudolf Voderholzer ins Gespräch zu kommen.



Baumpatenaktion der Ministranten

GOTTFRIEDING (as/md) – Am schulfreien Mittwoch zu Buß- und Bettag haben sich die Ministranten aus Gottfrieding im Kirchwald bei Hackerskofen getroffen. Ziel war es, einen von Windwurf, Schneebruch und Käferbefall zerstörten Waldrand wieder aufzuforsten, denn Mischwälder leisten einen großen Beitrag zur Artenvielfalt und zum Klimaschutz. Unter Anleitung von Förster Simon Smatolla von der Forstbetriebsgemeinschaft Aitrach-Isar-Vils w.V. und Förster Florian Findl, zuständiger Revierleiter des Forstreviers Loiching vom AELF Landau, gingen die Ministranten mit dem Hohlspaten voller Begeisterung ans Werk. Als Baumpaten möchten die Ministranten, die von ihnen gepflanzten Bäume weiterhin begleiten. Unterstützt wurde die „Baumpatenaktion“ von Kirchenpflegerin Elke Herbe, Pfarrsekretärin Anita Sperka und Diakon Franz Lammer. Das Bild zeigt alle Teilnehmer der „Baumpatenaktion“.

Foto: privat



Bischof Rudolf besucht GCL-Gruppe

REGENSBURG (pdr/md) – In der Kapelle im Gebäude der Katholischen Hochschulgemeinde in Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer ein Pontifikalamt zelebriert (unser Bild). Er war dafür der Einladung der GCL-Gruppe gefolgt. GCL – das sind die „Gemeinschaften christlichen Lebens“. Die dort verorteten Gruppen verbinden das weltliche Apostolat mit einer Spiritualität, die beim heiligen Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, grundgelegt ist. „Wir sind eine weltweite katholische Gemeinschaft“, stellte die Leiterin der GCL, Judith Ossowicki, ihre Gruppe vor. „Wir wollten Bischof Voderholzer kennenlernen und haben ihn deshalb eingeladen“, so Ossowicki. Wer zur GCL gehöre, bemühe sich darum, welt- offen und gleichzeitig in der Kirche verwurzelt zu sein sowie sein Leben und seinen Glauben als eine Einheit zu betrachten. Das sei, wie Bischof Voderholzer erklärte, heutzutage gar nicht so einfach.

Foto: pdr

Vielfalt der Krippenwelt

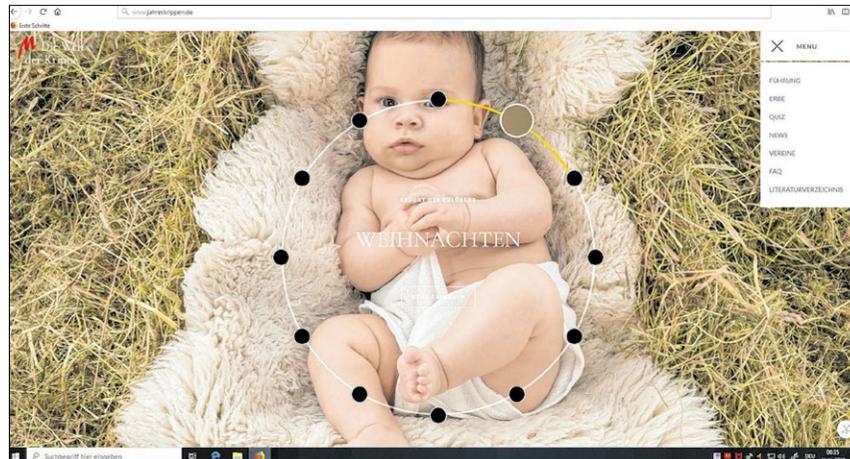
Eigene Webseite widmet sich dem Thema Jahreskrippen

REGENSBURG (pdr/sm) – Dem Thema Krippen hat die Diözese Regensburg eine eigene Webseite gewidmet: www.jahreskrippen.de. Nicht nur die bekannte Weihnachtskrippe ist damit angesprochen, sondern alles, was mit Jahreskrippen zu tun hat.

Die neue Webseite lässt eintauchen in die Vielfalt der Krippenwelt. Die christliche Botschaft erscheint in vielen Aufstellungen, die zahlreiche Begebenheiten aus dem Alten und Neuen Testament darstellen.

Die Webseite www.jahreskrippen.de ist ein Ort für Neugierige und Krippeneinsteiger. Es werden grundlegende Informationen über Krippen und Krippenbau, erste praktische Tipps und Literaturhinweise gegeben.

Durch zwölf eigens thematische Krippenaufstellungen kann man sich klicken und erfährt dort Inhaltliches zum Motiv, erhält aber vor allem auch Hinweise zum konkreten Aufbau der Szene. Außerdem laden



▲ Screenshot der neuen Webseite zum Thema Jahreskrippen.

Foto: pdr

viele Bilder von besinnlichen bis bunt-quiriligen Krippendarstellungen zum Verweilen ein.

Das eigene Krippenwissen kann auch in einem Quiz getestet werden. Hier spielen handfeste theologische Fragen eine maßgebliche Rolle. Wer wissen möchte, was sich vor der eigenen Haustüre in puncto Krippen tut, der erfährt auf der Homepage ebenfalls von regionalen Events

rund um Krippen. Es werden viele Ansprechpartner genannt: in der Diözese Regensburg, in Bayern und natürlich auch darüber hinaus.

Mitgewirkt an der Homepage, die Ästhetik mit Katechese und Theologie sowie regionaler Kultur vereint, haben übrigens gleich mehrere Profis aus der Region. Auch hier gilt: Die Mischung macht's. Die Landingpage geht zum 1. Advent online.

REGENSBURG (cn/md) – Wenn Vater oder Mutter an Krebs erkranken, leiden ihre Kinder mit. Eine professionelle Beratung kann helfen. Die neue Familiensprechstunde am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg richtet sich an betroffene Familien.

Das Caritas-Krankenhaus St. Josef und die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) nehmen künftig verstärkt Kinder und Jugend-

Einzigartige Beratungseinheit

Neue Sprechstunde im Krankenhaus St. Josef hilft Familien Krebserkrankter

liche in den Blick, deren Eltern an Krebs erkrankt sind: mit der neuen Familiensprechstunde. Eltern erfahren dort beispielsweise, warum es wichtig ist, mit den Kindern über die Krebserkrankung zu sprechen, und welche altersgemäßen Wege es dafür gibt. Kürzlich wurde die Familien-

sprechstunde im Caritas-Krankenhaus St. Josef feierlich eröffnet.

„Wir feiern eine Premiere“, sagte Geschäftsführer Nicolas von Oppen. Erstmals würden der Diözesan-Caritasverband, die Katholische Kirche im Bistum Regensburg und das Krankenhaus St. Josef gemeinsam ein solches Projekt ins Leben rufen.

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann begrüßte in seiner Rede neben den versammelten Medizinern und Pflegekräften die „Crème de la Crème“ der Psychoonkologie: Psychologinnen und Psychotherapeuten. Er freute sich „riesig darüber, dass diese Top-Vernetzung eine solch einzigartige Beratungseinheit möglich macht“.

Auch Robert Gruber, Abteilungsleiter der Kinder- und Jugendhilfe der KJF, lobte das neue Angebot:

„Sie schaffen einen Ort, an dem Menschen wieder erstarren können, wo sie sich hinwenden können, wenn Unruhe und Ängste drücken.“

Die Idee für die Familiensprechstunde stammt vom Diplom-Psychologen und Diplom-Theologen Michael Pflieger, Leiter des Psychoonkologischen Dienstes am Caritas-Krankenhaus St. Josef. Einen Kooperationspartner fanden Pflieger und sein Team in der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der KJF. Hermann Scheuerer-Englisch, der Leiter der Beratungsstelle, sagte: „Diese Beratungsform – Jugendhilfe an der Klinik – ist ein Novum. Wir sind damit noch näher an den Menschen.“

Wann und wo?

Die Familiensprechstunde findet im Caritas-Krankenhaus St. Josef (Landsfurter Straße 65) im Zimmer E 02.24 (Psychoonkologie) statt: in der ersten Woche des Monats immer mittwochs von 15.30 bis 17 Uhr; in der dritten Woche des Monats immer donnerstags von 10.30 bis 12 Uhr. Interessierte vereinbaren einen Termin über die Beratungsstelle der KJF, telefonisch unter 09 41/79 98 20 oder per E-Mail an: info@beratungsstelle-regensburg.de.



▲ Bei der Eröffnung der Familiensprechstunde (von links): Krankenhaus-Geschäftsführer Nicolas von Oppen, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, der Leiter der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, Hermann Scheuerer-Englisch, der Abteilungsleiter Kinder- und Jugendhilfe der Katholischen Jugendfürsorge, Robert Gruber, sowie der Leiter des Psychoonkologischen Dienstes, Michael Pflieger (Vierter von rechts), mit dem Team der Familiensprechstunde und des Psychoonkologischen Dienstes.
Foto: Burcom/Schophoff

NEUES GOTTESHAUS IM KONGO

Jeden Sonntag voll

Pfarrereingemeinschaft ermöglicht mit Spenden Kirche in der Heimatpfarrei des Ortsgeistlichen

PFATTER/MUANDA (fb/md) – In Muanda an der Westküste der Demokratischen Republik Kongo, der Heimatpfarrei von Jean René Mavinga Mbumba, dem Ortsgeistlichen der Pfarrereingemeinschaft Pfatter-Geisling-Gmünd, ist mit Hilfe von Spendengeldern aus der Pfarrereingemeinschaft eine neue Kirche erbaut worden. Pfarrer Mavinga Mbumba war bei der Einweihungsfeier dabei.

Das Gotteshaus fasst etwa 1000 Besucher, und die Kirche ist jeden Sonntag dreimal voll. Für die Einweihungsfeierlichkeiten war die neue Kirche jedoch zu klein, viele saßen auf teilweise selbst mitgebrachten Plastikstühlen neben den Bänken. Ganze sechs Stunden dauerte die Zeremonie, bei der auch 160 Jugendliche gefirmt und sechs Brautpaare verheiratet wurden.

Eine Prozession aus Blaskapelle, Ministranten, Blumenmädchen, zahlreichen Priestern, Bischof Cyprien Mbuku, den Chören und Ordensschwwestern eröffnete den Festtag. Bei der offiziellen Segnung mit Weihwasser durch den Bischof wurde das gesamte Kirchenschiff innen und außen mit zwei vollen Eimern besprengt. „Viel Weihwasser ist bei uns im Kongo Tradition, auch beim Segnen von Personen will jeder etwas von dem geweihten Wasser abbekommen“, berichtete Pfarrer Jean René Mavinga Mbumba.

Während des feierlichen Gottesdienstes übersetzte er auch den Brief der Pfatterer Pfarrgemeinderatssprecherin Angelika Lachenschmid, in

dem sie die Verbundenheit mit den Gläubigen im Kongo zum Ausdruck brachte und die Glück- und Segenswünsche für die mit Hilfe von Spenden der hiesigen Pfarrereingemeinschaft erbauten Kirche übermittelte. Nach dem Gottesdienst herrschten Jubel und Trubel auf dem Vorplatz der Kirche.

Notwendig geworden war der Bau einer neuen Kirche, weil die alte Kapelle nach einer Pfarreinteilung viel zu klein geworden war. Die dominierende Religion in der Demokratischen Republik Kongo ist nämlich der Katholizismus, und dort wird der Glaube noch gelebt.

Im Jahr 2016 standen lediglich die Fundamente und Außenmauern des geplanten neuen Gotteshauses. Wegen des fehlenden Geldes für den Weiterbau erging ein Hilferuf aus seiner kongolesischen Heimat an Pfarrer Mavinga Mbumba. Ein Spendenaufruf in der Pfarrei Pfatter hatte von Ostern bis Juli 2016 bereits stolze 21 000 Euro erbracht, mittlerweile ist die Spendensumme auf fast 65 000 Euro angewachsen.

So konnte weitergebaut werden. Als bislang letzter Akt wurde die Fassadenfarbe aufgebracht, ein mattes Gelb mit starken blauen Akzenten, der Farbe der heiligen Maria. Zwar fehlt noch einiges wie die Sakristei, der Kreuzweg, ein Taufbrunnen oder die Glocke für den Turm, doch haben die Gläubigen nun ein großes und schönes Gotteshaus für ihre Messfeiern.

Ein großer Dank des Geistlichen der Pfarrei der Heiligen Familie in Muanda geht an alle Spender.



▲ Mit Hilfe von Spendengeldern aus Pfatter konnte diese Kirche in Muanda in der Demokratischen Republik Kongo gebaut werden. Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Fußabdrücke eines Frevlers

Die Filialkirche Mariä Empfängnis in Zulling



▲ Die spätgotische Filialkirche Mariä Empfängnis in Zulling. In den Grundmauern ist das Gotteshaus noch romanisch. Foto: Mohr

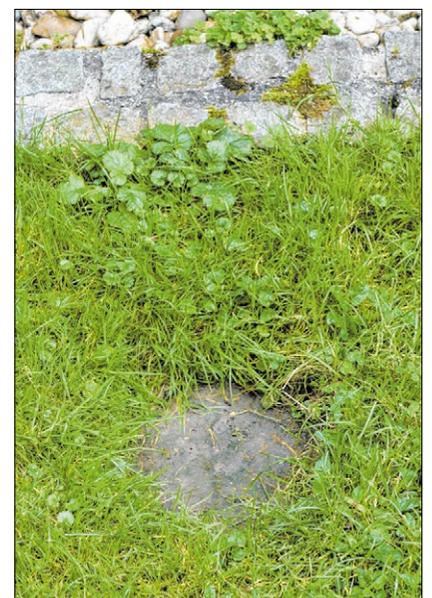
Die Filialkirche Mariä Empfängnis ist die katholische Dorfkirche von Zulling, einem Ortsteil der Stadt Landau an der Isar im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau. In den Grundmauern noch romanisch, ist das endgültige Gotteshaus im Stil der Spätgotik errichtet. Die Fertigstellung von Mariä Empfängnis erfolgte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dies belegt die Jahreszahl 1478, die in den Chorbogen eingelassen ist.

An den kleinen dreijochigen Saalbau schließt sich im Osten der eingezogene Chor an. An der Westseite des Langhauses ragt der viergeschossige Satteldachstuhl auf. Dessen obere drei Geschosse sind von Spitzbogenblenden gegliedert. Diese enthalten Lichtschlitze und Schallöffnungen. An der Südseite des Langhauses findet sich im westlichen Joch ein kleiner Portalvorbau, an der Südseite des Chores die Sakristei. Die zweibahnigen Spitzbogenfenster der Kirche sind mit aufwendigem Maßwerk verziert. Der Hochaltar von Mariä Empfängnis ist ebenfalls spätgotisch. Er ist als Flügelaltar ausgeführt und enthält eine lebensgroße Figur der Muttergottes. Diese ist umgeben von vier weiblichen Heiligen auf goldenem Hintergrund. Auf den Flügeln des Altars sind Szenen aus dem Marienleben abgebildet. Hinter der Kirche findet man den „Teufelstritt von Zulling“, auch als „Frevlertritt von Zulling“ bekannt. Dabei handelt es sich um zwei grasfreie Stellen im Rasen. Um diese rankt sich eine mittelalterliche Sage. Demnach wurde ein Räuber, der sich an der Ausstattung der Kirche schadhaft



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

getan hatte, beim Sprung mit seinem Diebesgut aus dem Nordfenster vom Blitz erschlagen. Seitdem wachse in den zurückgebliebenen Fußritzen kein Gras mehr. S. W.



▲ Eine der kahlen Rasenstellen, die der Sage nach auf Tritte eines Frevlers zurückzuführen sind. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Kreuz und Jahresstein schmücken den Eingangsbereich des sanierten Pfarr- und Jugendheims der Pfarrei St. Nikola in Landshut.

Foto: Wimmer

Großer Gewinn für „Nikola“

Segnung und Abschlussfeier im umfassend sanierten Pfarrzentrum

LANDSHUT (aw/md) – In drei Bauabschnitten wurde seit 2017 das Pfarr- und Jugendheim der Pfarrei St. Nikola in Landshut energetisch, technisch und funktionell saniert. Nun hat Stadtpfarrer und Regionaldekan Josef Thalhammer die Räume gesegnet.

In einer kurzen Andacht mit Klavier- und Flötenbegleitung erbat der Geistliche Gottes Segen „für alle Menschen, die dieses Haus mit gutem Geist erfüllen werden“. Für alle, die Gemeinschaft suchen, Freundschaften erleben, Spiel, Unterhaltung und Geselligkeit genießen wollten, biete dieses Pfarrzentrum wieder die rechte Voraussetzung.

Stadtpfarrer Thalhammer lobte „die hervorragende Zusammenarbeit von Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Pfarrbüro, Mesner, Hauptamtlichemteam und Vertretern der verschiedenen Gruppen“.

Sie alle hätten durch ihre konstruktiven Beiträge bei wesentlichen Entscheidungen mitgewirkt.

Ganz besonders hob er die Leistung von Kirchenpfleger Reinhold Eid hervor, der – „fast schon zum Inventar gehörend“ – als Motor des Unternehmens die Sanierungsmaßnahme in vollem Umfang begleitete. Gleichmaßen würdigte er das große Engagement von Architekt Robert Reif.

Am 4. Mai 1975 beurkundete Bischof Rudolf Graber die Grundsteinlegung zum Bau eines neuen Pfarrzentrums für die Pfarrei. Seit dieser Zeit wurde es von vielen Menschen als ein beliebter Ort der Begegnung rege genutzt. Mit der im Jahr 2016 beantragten Sanierung sollte das Gebäude energetisch, technisch und funktionell wieder auf einen zeitgemäßen Stand gebracht werden. Im Zeichen der aktuellen Klimadebatte fiel die Entscheidung für die Erhaltung des Altgebäudes.



▲ Pfarrer Josef Thalhammer segnete die Räume, begleitet von Pfarrgemeinderatsprecher Johannes Steurer. Foto: Wimmer

Erhebliche Schäden und die ungenügende Tragfähigkeit des Dachstuhls erforderten eine komplette Erneuerung, einschließlich der oberen Geschossdecke mit Wärmedämmung. Für den Einbau einer behindertengerechten Toilette mit Wickelraum erfolgten eine Änderung der Raumaufteilung und die Ausstattung der Sanitärräume nach neuesten Anforderungen. Die herkömmliche Ölheizung wich einer energieeffizienten Erdgas-Brennwert-Heizung. Im Pfarrsaal finden sich anstelle der Heizkörper Unterflurkonvektoren und in den Gruppenräumen sorgt die Bodenheizung für ein echtes Wohlfühlklima. Alle Wände wurden gedämmt,



◀ Ein ganz besonderes Danke für alle Mühen während der einzelnen Bauphasen sprach Pfarrer Josef Thalhammer (am Pult) an Kirchenpfleger Reinhold Eid und seine Ehefrau aus.

Foto: Wimmer

Wir bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten!



Leprosenstraße 7 · 93333 Neustadt/Donau
Telefon 09445/2881 · info@hofbauer-holzbau.de

Wir bedanken uns für den Auftrag und das entgegengebrachte Vertrauen.

burghofer anton

Trockenbau Akustikbau Umbau

Atzberg 22 a
84335 Mitterskirchen
Telefon: +49 8725 | 941400
Fax: +49 8725 | 941372
Mobil: +49 160 | 55 69 3 22
info@trockenbau-burghofer.de

www.trockenbau-burghofer.de

Wir bedanken uns für den Auftrag und gratulieren zur gelungenen Sanierung!



ZEHENTBAUER
Bau GmbH & Co. KG

Wildbachstraße 1 · 84036 Landshut
Tel. 0871/53846 · Fax 0871/53425
E-Mail: info@zehentbauer.de

sämtliche Innentüren sowie die Fensterelemente im Keller und im Erdgeschoss hochwertig erneuert. Auf dem neuesten Stand befinden sich nun Elektroinstallation, Beleuchtung und die Lautsprecheranlagen. Das Theater Nikola investierte für seine Aufführungen in eine optimale Bühnentechnik.

Mit einer Fotodokumentation veranschaulichte Architekt Robert Reif die verschiedenen Sanierungsphasen. Er richtete herzliche Dankesworte an Pfarrer Josef Thalhammer, Kirchenpfleger Reinhold Eid und an alle beteiligten Handwerker. Die geschlossene Teilnahme an der Abschlussfeier spreche dafür, dass alle ein gemeinsames Ziel verfolgt und dies nie aus den Augen verloren hätten. Den freiwilligen Helfern sprach er für die vielen Stunden des Aus-, Um-, Einräumens und Putzens „höchste Anerkennung“ aus.

Freude und große Erleichterung strahlte Kirchenpfleger Reinhold Eid aus, aber auch bescheidene Dankbarkeit für das gelungene Werk

und die Anerkennung. Seit vielen Jahren – die Kirche Neu-St. Nikola wurde vor einigen Jahren ebenfalls innen saniert – habe sich die Kirchenverwaltung monatlich zu produktiven Sitzungen getroffen und mit Monsignore Thalhammer sehr gut zusammengearbeitet. Reinhold Eid dankte Baudirektor Paul Höschl und dem Bischöflichen Baureferat der Diözese für die wohlwollende Begleitung und Bezuschussung. Dank sagte er auch für den finanziellen Beitrag der Stadt Landshut.

Voll des Lobes war Eid für den Architekten Robert Reif, der „alle auftretenden Schwierigkeiten gut löste, immer ansprechbar und präsent war“. Er dankte Eva Musahl vom Architekturbüro für ihren Einsatz bei der Planung, Ausschreibung und besonders der Kostenverfolgung. Allen Firmen bescheinigte Eid gegenseitige Rücksichtnahme und Termintreue, „die so wichtig waren, um den laufenden Betrieb im Pfarrheim während der Sanierungsphase zu ermöglichen“.



Neue Schwestern im Kloster

TIRSCHENREUTH (pdr/md) – Als die Mallersdorfer Schwestern im vergangenen Jahr die Pfarrgemeinde in Tirschenreuth aufgrund ihres hohen Alters und des Nachwuchsmangels verließen, waren viele Pfarrangehörige traurig und vermissten die Schwestern schmerzlich. Nun hat die Pfarrei religiöse Verstärkung durch drei Ordensfrauen erhalten, die von der Niederlassung der Kongregation „Immaculate Heart of Mary Reparatrix – Ggogonya“ aus Uganda kommen. „Sie freuen sich nun auf den ersten Schnee“, lächelte Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer bei seinem Pastoralbesuch in Tirschenreuth, in dessen Verlauf er das frisch renovierte Kloster segnete, in dem die Schwestern wohnen (unser Bild). Vor der Segnung gab Stadtpfarrer Georg Flierl einen kleinen Rückblick auf das aus einem Nachlass stammende Haus, das der Pfarrei übereignet sowie unter seinem Vorgänger grundlegend renoviert und zum Kloster umgestaltet wurde. Daher sei es ihm, so erklärte Flierl, ein großes Anliegen gewesen, wieder eine Ordengemeinschaft nach Tirschenreuth zu holen.

Foto: pdr



▲ Das sanierte Pfarrheim mit der St.-Nikola-Kirche im Hintergrund. Foto: Wimmer



Kirchenchor feiert Cäcilienfest

TEUBLITZ (mh/md) – Seit Jahren wird in der Pfarrei Herz Jesu in Teublitz beim Kirchenchor das Fest der heiligen Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik, gefeiert. Dieses Heiligenfest ist der Anlass, dass sich jährlich die Sängerinnen und Sänger treffen, um gemeinsam Ehrungen, Neuaufnahmen, Rückblick und Jahresvorschau abzuhalten sowie Termine und besondere Einsätze zu besprechen. Zu Beginn der diesjährigen Feier sprach Pfarrer Michael Hirmer (links) Dankesworte für die vielen Einsätze des Chores. Kirchenmusiker Norbert Hintermeier (rechts) sprach seinen Sängerinnen und Sängern für die zahlreichen Einsätze, die natürlich auch mit vielen Proben verbunden sind, seinen Dank aus. In diesem Jahr wurden Rudi Schmid mit 35 Sängerjahren (Dritter von rechts) und Angelika Schindler mit 30 Sängerjahren (Zweite von rechts) ausgezeichnet. Beiden dankte Pfarrer Michael Hirmer mit einer Urkunde der Pfarrei. Von den neuen Sängern war Markus Link (Zweiter von links) anwesend. Er wurde mit großer Freude beim Kirchenchor aufgenommen.

Foto: privat

- **Moderne Raumgestaltung**
- **Bodenverlegung**
- **Fassadenbeschichtungen**
- **Malerarbeiten**

MB-Malermeister GmbH
Dorfstraße 25
84051 Altheim
Telefon 08703 9890315
info@mb-malermeister.de

MB
Malermeister GmbH

Metallbau
ora et labora

Marcin Harasimowicz
Metallbaumeister

E-Mail: marcin.harasimowicz@t-online.de
Götzdorfer Straße 2
84036 Kumhausen



Ihre Spende hilft



Spensammler haben in der Weihnachtszeit alle Hände voll zu tun. Denn dann sind viele Menschen besonders großzügig. Damit das Geld auch da ankommt, wo es hin soll, müssen Spender aber mitdenken. Einfach nur ein paar Scheine locker machen, reicht nicht.

Foto: Burkard Vogt/pixelio.de

Hoffnungstern über Conakry

REGENSBURG (sv) – Damit die Straßenkinder in Conakry, der Hauptstadt von Guinea/Westafrika, leben können, hilft ihnen der Verein „Hoffnungstern über Conakry“. Gründer und Direktor des Vereins ist Pater Stefan Marie Stirnemann. Grundprinzip des Vereins ist, dass die Kinder, die im Heim aufgenommen werden, mit ihrer Familie in Verbindung bleiben. Wenn die Eltern weniger als 50 Kilometer entfernt wohnen, soll das Kind sie jedes Wochenende besuchen. Selbst wenn es daheim eine böse Stiefmutter gibt, kann sie das Kind während eines kurzen Wochenendaufenthalts nicht übermäßig quälen. Außerdem gibt es in der Regel noch den Vater, der das Kind liebt; dazu kommen noch die Geschwister. Sehr oft geschieht es, dass man ein Kind wieder in die Familie zurückgeben kann, nachdem es zwei oder drei Jahre im Heim verbracht hat. Die Kinder, die der Verein „Hoffnungstern über Conakry“ im Heim aufgenommen hat, sind glücklich, dass sie hier wie in einer großen Familie leben dürfen. Ihnen wurde beigebracht, dass sie einander kennenlernen, dass sie einander lieben wie Brüder und Schwestern und dass sie einander vertrauen. Sie gehen in die

Schule, sie lernen ein Handwerk, sie essen zusammen, sie werden betreut und gepflegt, sie haben „ein warmes Kissen unter dem Kopf“ und sie fühlen sich sicher. Die Kinder der ersten Klasse können im Heim selbst die Schule besuchen, bei einem ausgezeichneten Lehrer. Nach



▲ Dankbare Straßenkinder aus Conakry.

Foto: Pater Stefan Stirnemann

einem Jahr können sie direkt in die dritte Klasse einer öffentlichen Schule gehen. Da die Kinder in Guinea nur einen halben Tag in die Schule gehen, profitieren die Hoffnungstern-Kinder von der großen Chance, von den Lehrern auch in der zweiten Tageshälfte unterrichtet zu werden. So zählen sie normalerweise zu den sieben Besten in ihrer Klasse, weil sie doppelt so viel Unterricht haben wie die anderen Kinder.

Wenn Kinder aus dem Heim eine Klasse wiederholen müssen oder schlechte Noten haben, so sind dies in der Regel Kinder, die erst kurze Zeit vorher von der Straße geholt wurden und die woanders eine Schule mit oft sehr niedrigem Niveau besucht haben.

Wenn ein Kind mit der ersten Klasse im Heim beginnt, geht es in der Regel bis zum Schulabschluss (zehnte Klasse) in die Schule und macht dann eine Berufsausbildung. Wenn ein Jugendlicher zu alt ist, um in die Schule zu gehen (17 bis 18 Jahre), ermutigt man ihn trotzdem, zwei Jahre im Heim den Unterricht zu besuchen, um wenigstens Lesen und Schreiben zu lernen. Einige der großen Schüler schaffen es auch bis zum Abitur.

Alle Mitarbeiter der Heime von „Hoffnungstern über Conakry“ und alle Kinder sind ihren Wohltätern zutiefst dankbar. Ohne deren großzügige Hilfe könnte der Verein nicht viel erreichen.

Spaltung im Spendenverhalten

BERLIN (sv) – Die Deutschen haben 2018 mit rund 5,3 Milliarden Euro wieder mehr gespendet. Aber immer weniger Menschen spenden. Damit setzt sich der Trend der letzten Jahre fort: Die Zahl der Spender geht zurück, aber diejenigen, die noch spenden, spenden immer mehr. Das sind Ergebnisse der GfK-Studie „Bilanz des Helfens“, die jährlich im Auftrag des Deutschen Spendenrats e.V. durchgeführt wird. So wenige Menschen wie noch nie (seit Beginn der Erhebung) haben 2018 gespendet: Nur noch 20,5 Millionen Menschen – das sind 30,5 Prozent der Deutschen ab zehn Jahren – gaben 2018 Geld an gemeinnützige Organisationen oder Kirchen. Im Vergleich zum Vorjahr waren das etwa 800.000 Menschen weniger. Zum Beginn der Erhebung im Jahr 2005 gaben noch rund 50 Prozent der Deutschen Geld für gemeinnützige Zwecke

(damals stark beeinflusst von der Tsunami-Katastrophe). Trotz der immer weiter abnehmenden Zahl der Spender steigt das Spendenvolumen von knapp 5,2 Milliarden Euro auf über 5,3 Milliarden Euro an. Grund ist der deutliche Anstieg der durchschnittlichen Spende pro Spendenakt von 35 Euro auf den Rekordwert von 38 Euro, bei gleichzeitig relativ stabiler Spendenhäufigkeit pro Spender (leichter Rückgang von 6,9 auf 6,8 Mal pro Jahr). „Es verstärkt sich der Eindruck, dass diejenigen, die spenden, sich immer stärker in der Verantwortung fühlen, Gutes zu tun“, sagt Daniela Geue, Geschäftsführerin des Deutschen Spendenrats. Deutsche haben im Jahr 2018 mehr für Umwelt- und Naturschutz, Tierschutz und Sport gespendet. Rund 100 Millionen Euro weniger wurden für die humanitäre Hilfe gespendet.



Hoffnungstern über Conakry

...für das Lächeln eines Kindes.

Auch Sie können helfen, damit die Straßenkinder von Conakry leben können!

Seit 1989 wirkt P. Stefan Stirnemann in Conakry, der Hauptstadt von Guinea/Westafrika. Er kümmert sich dort um die Straßenkinder, die von ihren Eltern ausgestoßen oder als Waise ihrem Schicksal überlassen werden.

Inzwischen ist er der „Vater“ von mehr als 2.000 Kindern geworden. 380 Kinder wohnen in 10 Heimen, den St. Joseph-Heimen, wo sie alles, was ein Kind braucht, finden: Geborgenheit und Liebe, Nahrung, Kleidung, Schul- und Berufsausbildung.

Wenn auch Sie P. Stefan hierbei unterstützen wollen, können Sie dies mit einer Spende tun. Jeder Cent geht zu 100% an P. Stefan nach Conakry!

Spendenkonto:
Hoffnungstern über Conakry
IBAN: DE89 7509 0300 0001 3713 63
Liga-Bank Regensburg

Kontakt:
Hoffnungstern über Conakry e.V.
Hemauerstr. 31 · 93047 Regensburg
Tel. 0941-46187868 · Mobil: 0170-6047106

www.conakry-hoffnungstern.eu





STIFTUNG FÜR DAS LEBEN

– Hilfe für Mutter und Kind –





www.haus-fuer-das-leben.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

Mit Spenden Steuern sparen

BERLIN (dpa/tmn) – Wer Geld spendet, kann unter bestimmten Voraussetzungen Steuern sparen. Der Betrag muss dafür aber an eine steuerbegünstigte Organisation überwiesen worden sein – dazu gehören beispielsweise Kirchen, Museen, gemeinnützige Vereine, Stiftungen oder politische Parteien. Darauf weist die Bundessteuerberaterkammer hin. Nur dann können Verbraucher ihre Spende als Sonderausgaben in der Einkommensteuererklärung angeben. Spenden für kirchliche, mildtätige und gemeinnützige Organisationen kann man bis zu 20 Prozent des Gesamtbeitrags der Einkünfte absetzen.

Richtig Gutes tun

BERLIN (dpa/tmn) – Notleidenden unter die Arme greifen oder das Aufforstungsprojekt unterstützen – Herzensprojekte gibt es viele. Worauf sollten Verbraucher achten, damit nicht nur Geld fließt, sondern die Hilfe auch ankommt? Drei goldene Regeln.

1. Sich klarmachen: Was will ich?

Spenden ist „eine sehr persönliche Entscheidung“, sagt Burkhard Wilke vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Das heißt: Jeder sollte selbst bestimmen, was er wie unterstützen möchte. Das könne eine Organisation sein, aber auch ein einzelner Bettler, so Wilke.

Ähnlich sieht das Max Mälzer vom Deutschen Spendenrat: Umweltschutz, Kulturförderung, Entwicklungshilfe, Linderung von Armut, Schutz von Kindern – eine Vielzahl von Anliegen könne wichtig sein. Es helfe, sich bewusst zu machen, welches Ziel man verfolgen möchte.

2. Vertrauenswürdigkeit einschätzen

Wenn eine Organisation als gemeinnützig anerkannt wurde, ist das ein erstes Indiz für Vertrauenswürdigkeit, sagt Mälzer. „Das Finanzamt führt zwar keine umfassende Kontrolle durch, aber prüft, dass es eine zweckgerichtete Geschäftsführung gibt.“ Wichtig sei aber auch, dass transparent mit wichtigen Informationen umgegangen wird.

„Serious Organisationen veröffentlichen regelmäßige Tätigkeits- oder Jahresberichte“, sagt Mälzer. Darin werden die Gremien, Finanzen und konkrete Projekte beschrieben. „Ich sollte nach dem Querlesen des Jahresberichts das Gefühl haben, dass ich die Organisation besser kenne, dass ich weiß, wie viel Geld sie einnimmt und wofür sie das Geld aufwendet“, erklärt Wilke.

Ein Pluspunkt sei, wenn die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet wurde, so Wilke. Sie sieht vor, dass bestimmte Grunddaten öffentlich gemacht werden, darunter Satzung, Tätigkeitsbericht und Personalstruktur der Organisation. Mehr als 1200 Organisationen bekennen sich dazu. Auch die mehr als 60 Mitglieder des

Deutschen Spendenrats verpflichten sich zu Transparenz. Nach der Prüfung durch Wirtschaftsprüfer können sie zudem ein Spendenzertifikat erhalten.

3. Siegel als Pluspunkt

Orientierung bieten zudem Siegel. Besonders bekannt ist das Spendensiegel, das die DZI an seriöse Organisationen vergibt. Derzeit tragen es rund 230. Voraussetzung dafür sind unter anderem funktionierende Planung und Kontrolle, eine zweckgerichtete, wirksame und sparsame Mittelverwendung sowie sachliche und wahre Werbung.

Allerdings werden nur Organisationen geprüft, die in den beiden jüngsten abgeschlossenen Geschäftsjahren mehr als 25 000 Euro pro Jahr eingenommen haben. Zudem muss die Organisation für die jährliche Prüfung zahlen. Trägt eine Initiative das Spendensiegel nicht, heißt das also nicht automatisch, dass sie unseriös ist.

Auf der DZI-Homepage gibt es auch zu Spendensammlern ohne Siegel Informationen. Vor manchen warnt die aus öffentlichen Mitteln finanzierte Stiftung. Projekte untersucht und zeichnet auch Phineo aus, eine Beratung für gesellschaftliches Engagement. Konkret geht es dabei um das Potenzial von Projekten, wirkungsvoll zur Lösung eines konkreten Problems beizutragen. Rund 300 von 1000 untersuchten Organisationen haben das Wirkt-Siegel verliehen bekommen.

Dem VKKK vielfältig helfen

REGENSBURG (sv) – Welches Kind hat keine Wünsche? Eine besondere Puppe oder ein Trampolin, ein LEGO-Auto oder einen Star treffen ... Die Kinder der Regensburger Onkologie haben glücklicherweise eine Wunschfee, die sie vom Krankenhausalltag ablenkt und ihnen Wünsche erfüllen möchte. Neben den vielen Möglichkeiten, den Krankenhausalltag für die Kinder abwechslungsreich zu gestalten, zum Beispiel im liebevoll eingerichteten Spielzimmer, mit ausgebildetem Personal, dem Notebook-Projekt und musiktherapeutischen Angeboten, will der Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern (VKKK) noch etwas Besonderes für die kleinen Patienten in der Klinik tun.

So hat er auf der onkologischen Station eine Wunschbox aufgestellt, in die die Kinder ihre Wunschzettel einwerfen können. Die Wunschfee vom VKKK kümmert sich rührend um diese Aufgabe und findet immer wieder Mitmenschen, mit denen sie gemeinsam versucht, die Wünsche zu erfüllen oder Spenden dafür zu bekommen. Die Wunschbox möchte die Kinder auf andere Gedanken bringen und manchmal auch ein Ziel setzen, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Mit einer Spende an den VKKK machen Firmen auch ihren Geschäftspartnern

eine Freude. Besonders zu Weihnachten hat der VKKK eine Dankeskarte für Firmenkunden entworfen, die Unternehmen ihrer Weihnachtspost beilegen und so über ihre Spende informieren können.

Für diejenigen, die an ihrem Geburtstag oder Jubiläum keine Geschenke, sondern mit einer Spende krebskranke Kinder unterstützen wollen, kann der VKKK Spendenhäuschen und Infomaterial zur Verfügung stellen.

Wer bezüglich Vermächtnis und Erbschaft gute Gründe hat, um mit seinem Vermögen die Arbeit eines gemeinnützigen Vereins wie des VKKK zu unterstützen, der sollte ein Testament machen. Bei der Verfassung eines Testaments gilt es einiges zu beachten.

Es ist sehr schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren. Manchmal kann es ein Trost sein, für andere etwas Gutes zu tun. So spenden viele Menschen anlässlich eines Trauerfalls an einen gemeinnützigen Verein wie den VKKK Ostbayern. Der VKKK hat in diesem Fall hilfreiche Informationen für Interessierte zusammengestellt.

Auch Freizeit kann man spenden, um sie in den Dienst des VKKK zu stellen und damit krebskranken Kindern und deren Familien zu helfen. Dazu schreibt man einfach an den VKKK, wann und wie oft man gerne im Einsatz sein möchte.

Hilfe für Mutter und Kind

STRAUBING (sv) – Die Mutter-Kind-Wohngruppe des Vereins Haus für das Leben e.V. in Straubing ist ein vollstationäres Angebot der Jugendhilfe an schwangere Mädchen und Frauen sowie Mütter mit ihren Kindern, die vorübergehend aufgrund ihrer Lebensgeschichte und ihrer Persönlichkeitsentwicklung intensive Unterstützung benötigen. Kontakt: Mutter-Kind-Wohngruppe, Perkamers Straße 8, 94315 Straubing, Tel.: 09421/80119, Fax: 09421/968192, mütterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de, www.haus-fuer-das-leben.de.



**Frohe Weihnachten
und ein gesegnetes
neues Jahr!**

Mama, sehen wir uns morgen wieder?

Ja, denn der VKKK macht das möglich!

Im VKKK-Elternhaus können Eltern krebskranker Kinder während der Therapie wohnen und sich mit Menschen austauschen, die dieses Schicksal teilen. Damit die Eltern stark bleiben und ihren Kindern helfen können, in die Normalität zurückzukehren.

Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern e.V.
Telefon: 09 41 - 29 90 75 • www.vkkg-ostbayern.de

Sie mit uns – gemeinsam für die Kinder.

Mit Ihrer Spende fördern Sie Projekte wie das Elternhaus, die Betroffenen während und nach der Erkrankung effektiv unter die Arme greifen.

Spendenkonto

Sparkasse Regensburg:
IBAN DE49 7505 0000 0051 1046 36

Volksbank Regensburg:
IBAN DE59 7509 0000 0000 0500 40

Eindrucksvoller als Bibellesung

Podiumsgespräch zu den Passionsspielen in Tirschenreuth

TIRSCHENREUTH (pdr/md) – Insgesamt 75 Interessierte hatten sich im Katholischen Pfarrzentrum in Tirschenreuth eingefunden, um einem Podiumsgespräch zum Thema Passionsspiele zu folgen. Bischof Rudolf Voderholzer berichtete zusammen mit anderen Kirchenvertretern, Darstellern und Beteiligten der „Neuen Tirschenreuther Passion“, was die Darstellung der Passion Christi in ihm auslöst. Die Veranstaltung hatte Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer Diözesane Räte, organisiert. Armin Hofbauer von der Bischöflichen Pressestelle in Regensburg sprach mit ihm.

Herr Fürnrohr, das Podiumsgespräch stand unter dem Motto „Was wir glauben“. Warum haben Sie sich für diese Überschrift entschieden?

Unser Ziel war es, die Beteiligten zu Wort kommen zu lassen. Von Amts wegen ist das der Bischof, ebenso der Regionaldekan oder die evangelische Pfarrerin. Aber auch der Bürgermeister, für den das Passionsspiel eine kulturelle Bedeutung hat, der Regisseur und die Schauspieler haben einen eigenen Blickwinkel.

Ihnen lag besonders die Rolle der beteiligten Schauspieler und Künstler am Herzen. Wie kommt man dazu, bei einem Passionsspiel mitzumachen?

Es gibt viele unterschiedliche Wege. Florian Winklmüller zum Beispiel, der schon zweimal den Jesus gespielt hat und im kommenden Passionsspiel den Pilatus gibt, hatte bei ‚Winsheims Tod‘, einem anderen Stück von Johannes Reitmeier, mitgespielt. Darauf wurde er von Herrn Reitmeier angesprochen, ob er nicht beim Passionsspiel mitmachen wolle.

Welche Voraussetzungen muss man mitbringen?

Es braucht großen persönlichen Einsatz. So ein Engagement machen die Laienspieler nicht einfach so aus der Hüfte heraus. Es bedeutet einen enormen zeitlichen Aufwand. Allein die Proben, die drei Wochen im Herbst und vier Wochen ab Aschermittwoch dauern, fordern einiges ab.

Wie gehen die Schauspieler mit dem Stoff um?

Sie lernen intensiv ihre Texte und setzen sich eindringlich mit ihrer Rolle auseinander. Sie lassen sich ergreifen und nehmen das Gespielte innerlich auf. Emotional sind sie



▲ Die Teilnehmer des Podiums: Co-Regisseur Manfred Grüssner (sitzend) und (von links) Regionaldekan Georg Flierl, Sonja Ettengruber, Vinzenz Rahn, die evangelische Pfarrerin Stefanie Schön, Bürgermeister Franz Stahl, Bischof Rudolf Voderholzer, Florian Winklmüller und Karin Schlecht. Foto: pdr

näher dran als bei einem klassischen Theaterstück. Es ist ihnen wichtig, den Glauben zu transportieren. Ein Schauspieler berichtete sogar, dass er schon bei der Probe vor Ergriffenheit Tränen in den Augen gehabt habe.

Bischof Rudolf ist ein erklärter Fan der Passionsspiele. Wie hat er beschrieben, dass er den Besuch eines Passionsspiels erlebt?

Für Bischof Rudolf sind Passionsspiele etwas ganz Besonderes. Er erzählte, wie er als Kind ein Passionsspiel miterlebte. Als er danach im Gottesdienst das Evangelium hörte, habe er gesagt: „Ja, da war ich dabei.“ So eindrücklich sei die Darstellung gewesen. In Passionsspielen erlebe er das Geschehen intensiver als in der Heiligen Schrift. Sie seien „fesselnd, obwohl man weiß, wie es ausgeht“. Sein Ziel ist es, alle Passionsspiele, von denen er erfährt, zu besuchen.

Der Erste Bürgermeister von Tirschenreuth nahm ebenfalls an dem Podium teil. Sie sagten zuvor, er sei vor allem kulturell interessiert. Was meinen Sie damit?

Damit meine ich, dass die „Tirschenreuther Passion“ für die Stadt und die Region eine große Bedeutung hat. Sie wird von der Stadt als Veranstalter getragen. Die gesamte Veranstaltung kostet 170 000 bis 200 000 Euro. Beinahe jeder der 8000 Einwohner ist auf irgendeine Weise miteingebunden, nicht nur die 80 Laienschauspieler.

Welche Rolle spielt die Passion für die Menschen in der Tirschenreuther Region?

Die Leute in der Region identifizieren sich mit ihr. Dazu trägt auch

bei, dass es ein Mundartstück ist, bei dem die inneren Monologe und die Gefühle im Dialekt ausgedrückt werden. Das Gezeigte ist so näher an den Leuten. Außerdem herrscht zur Passionsspielzeit in Tirschenreuth ein ganz besonderes Flair, und so kann sich die Stadt im besten Licht präsentieren.

Sie haben als Geschäftsführer der Diözesanen Räte die Veranstaltung maßgeblich mitorganisiert. Welche Rolle spielt die Volksfrömmigkeit für die Verbände und geistlichen Gemeinschaften im Bistum?

Es gibt ganz viele verschiedene Arten von Verbänden und geistlichen Gemeinschaften. Ein Fachverband wie die Katholische Arbeitnehmerbewegung hat eine andere Ausrichtung als eine geistliche Gemeinschaft. Die meisten der dort engagierten Katholiken kommen aber aus der Volksfrömmigkeit und tragen das Leben der Gemeinden wesentlich mit. Und mit eigenen Veranstaltungen – wie die Katholische Landvolkbewegung durch das Frauentragen im Advent – fördern die Verbände die Volksfrömmigkeit.

Was war für Sie das Fazit der Veranstaltung?

Ich bin sehr beeindruckt von dem großen Aufwand, den alle Beteiligten schultern. Die Darstellung der Passion trägt auf eine ganz besondere Weise. Sie ist ganz anders und viel eindrucksvoller als eine Bibellesung, und noch einmal anders als die Lesung mit verteilten Rollen am Palmsonntag. Mich hat der Abend angesteckt – und ich werde mir im nächsten Jahr das Tirschenreuther Passionsspiel ansehen.

Zum sechsten Mal „Kunst.Preis“

REGENSBURG (ih/md) – 2020 findet der Wettbewerb „Kunst.Preis“ in Regensburg zum sechsten Mal statt. Bis zum 28. Februar 2020 haben Kunstschaffende ab 18 Jahren aus Niederbayern und der Oberpfalz, die nach den gesetzlichen Regelungen als „geistig behindert“ gelten, die Möglichkeit, sich zu bewerben. Eingereicht werden können Arbeiten aus den Bereichen Malerei, Grafik, Fotografie, Skulptur, Plastik und Objekt. Die Vernissage findet am Freitag, 24. April 2020, statt. Nach Regensburg ist der „Kunst.Preis“ noch im Herzogskasten in Abensberg, im Zentrum Bayern Familie und Soziales Regionalstelle Oberpfalz und Regionalstelle Niederbayern, in Eggenfelden sowie in Weiden zu sehen.

Die Originalarbeiten sind am Freitag, 28. Februar 2020, von 10 bis 17 Uhr in Haus Hemma, Zentrum für Mädchen und junge Frauen, Oberländerstraße 1, 93051 Regensburg einzureichen. Eine Einsendung per Post ist auch möglich.

Anfragen und weitere Infos:

Anfragen und weitere Informationen bitte unter: Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V., Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Orleansstraße 2 a, 93055 Regensburg, Tel.: 09 41/7 98 87-2 20 oder E-Mail: presse@kjf-regensburg.de.

Hammerschlag für Generalsanierung

WUNSIEDEL (bk/md) – In die Generalsanierung des Kinder- und Jugendhilfeszentrums St. Josef in Wunsiedel investiert die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg e.V. über vier Millionen Euro. Dringend benötigt werden eine zeitgemäße Ausstattung und die energetische sowie die technisch-bauliche Sanierung. Diese betrifft das Haupthaus mit zwei heilpädagogischen Tagesgruppen, die Flexiblen Hilfen, die Verwaltung, die Fachdienste und die Einrichtungsleitung.

Zum Glück hat die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Wunsiedel treue Förderer und Sponsoren. Das freut KJF-Direktor Michael Eibl. Die Fördergeber unterstützen die Generalsanierung und den Umbau mit einer Gesamtsumme von von über 980 000 Euro. Die KJF investiert überdies über 3 183 000 Euro an Eigenmitteln. So kommt die stolze Summe von rund 4 165 000 Euro zusammen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

sieht man es Ihnen eigentlich an, dass Sie krank sind? Ich arbeite im Bezirkskrankenhaus in Regensburg, und wenn wir in der Krankenhauskirche Gottesdienste feiern, dann besteht ein Teil der Gemeinde aus Patienten und ein anderer Teil aus Gläubigen von außerhalb. Es ist keineswegs so, dass man auf den ersten Blick in die Reihen erkennt, wer gesund und wer krank ist. Den meisten Menschen sieht man ihre Erkrankung nicht an. Zugegeben sind viele unserer Patienten eher psychisch und nicht körperlich krank, was das Erkennen noch schwieriger macht. Doch ich denke, bei vielen kranken Menschen ist es so, dass die Krankheit nicht gleich auffällt.

Sieht man es Ihnen an? Welche Reaktionen erfahren Sie, wenn Ihr Gegenüber Sie bewusst als kranken Menschen erkennt und anspricht? Unsicherheit? Ausweichen? Oder doch eher ein direktes Ansprechen Ihres Zustandes? – Ich denke, es fällt vielen Gesunden schwer, mit Krankheiten und Kranken umzugehen; da sind Berührungsängste an der Tagesordnung.

Keine Berührungsängste

Zu Zeiten Jesu war das nicht anders. Jesus aber hatte keine Berührungsängste. Egal, wohin er kam, es wurden Kranke zu ihm gebracht, die er heilen sollte und auch heilte. Er hat sich weder ängstlich abgewendet, noch zog er sich interessenlos zurück. Ein Kranker, der zu Jesus kam, konnte sich sicher sein, bei ihm genau richtig zu sein.

Wir alle, liebe Kranke, stehen in dieser großen Nachfolge Jesu. Als Gesunde ist es unsere Aufgabe, keinen Kranken abzuweisen, und als Kranker dürfen Sie sich sicher sein: Der, der zu Lebzeiten allen geholfen hat, die in Not waren, der wird auch heute Fürsprache bei Gott für Sie einlegen. Alles andere ist für Jesus undenkbar und würde allem widersprechen, was er zu Lebzeiten vorgelebt und verkündigt hat. Was er im Leben getan hat, führt er nun im Himmel weiter: Bei Jesus sind Sie genau richtig, davon dürfen Sie mit festem Vertrauen überzeugt sein. Gehen Sie hin zu ihm und sagen Sie ihm Ihre Not: Er hört nicht weg und er weist Sie nicht zurück.

Ihr Diakon Harald Wieder

Im Auftrag Jesu Christi

Jahresversammlung der Krankenpflegevereine

TEUBLITZ (mh/md) – „Wie unterscheidet sich christliche Krankenpflege von gewinnorientierter?“ Mit dieser Frage hat Pfarrer Michael Hirmer als Vorsitzender der Krankenpflegevereine Teublitz und Saltendorf die zahlreich erschienenen Mitglieder zur Jahreshauptversammlung begrüßt. „Denn“, so der Seelsorger weiter, „wenn wir kranke und alte Menschen pflegen, erfüllen wir einen Auftrag Jesu Christi.“

Schon Anfang der 1980er-Jahre haben sich im Bereich der Pfarrgemeinde Herz Jesu zwei Krankenpflegevereine gegründet und sich – noch lange vor Pflegeversicherung und Co – die Aufgabe gestellt, Kranke menschenwürdig zu pflegen. So entstand eine Solidargemeinschaft, die gerade in Zeiten des Pflegenotstandes wieder attraktiv wird.

Professionelle Hilfe

„Meine Frau und ich sind schon seit mehreren Jahrzehnten beim Krankenpflegeverein in Saltendorf mit dabei“, berichtete Andreas Förg: „Wir haben jedes Jahr ein paar Euro bezahlt und können jetzt das volle Angebot der Caritas-Sozialstation nützen.“ In der Tat haben sich die Pfarrgemeinde und Krankenpflegevereine des Städtedreiecks zusammengeschlossen und eine professionell arbeitende Sozialstation unter dem Dach der Caritas aufgebaut. Und in dieser Caritas-Sozialstation läge auch die Antwort auf die von Pfarrer Hirmer eingangs gestellte Frage. „Wir

nehmen alle Patienten auf. Nicht nur solche, die uns Gewinn versprechen“, erklärte der Geschäftsführer der Caritas-Sozialstation Albert Krieger.

Die stellvertretende Pflegedienstleiterin Christiane Meier ergänzte: „In Sachen Pflege arbeiten wir mit 100 Prozent Fachpersonal. Jede von uns hat eine entsprechende fundierte Ausbildung als Kranken- oder Altenpflegerin.“

Kostenlose Beratung

Allein im Bereich der Pfarrgemeinde Teublitz betreut die Caritas-Sozialstation derzeit 44 Patienten, davon 21 Mitglieder der Krankenpflegevereine, die im vergangenen Jahr bei 7878 Hausbesuchen gepflegt wurden. Pfarrer Michael Hirmer erinnerte die anwesenden Mitglieder an die Serviceleistungen, welche diese über die Caritas beziehen können: „Wenn Sie Fragen haben oder Hilfe im Bereich häuslicher Pflege brauchen, berät Sie unsere Caritas-Sozialstation kostenlos.“

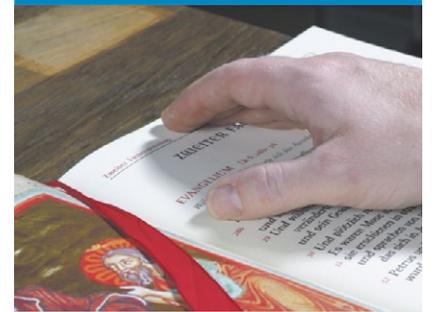
Mitglieder der Krankenpflegevereine würden auch bevorzugt durch die Caritas angenommen. „Gerade in Zeiten des Pflegenotstandes ist die Caritas wichtiger Kooperationspartner für uns und unsere Kranken und Alten“, ergänzte der Pfarrer. So sei es auch nicht verwunderlich, dass seit Jahren die Mitgliederzahlen der Krankenpflegevereine ansteigen würden.

Am Ende der Sitzung bedankte sich der Pfarrer für das Engagement der Krankenpflegevereine und der Caritas-Sozialstation.



▲ Die Vorstandschaften der Krankenpflegevereine Teublitz und Saltendorf mit Pfarrer Michael Hirmer (Erster von links), stellvertretender Pflegedienstleiterin Christiane Meier (Dritte von links) und dem Geschäftsführer der Caritas-Sozialstation Albert Krieger (Fünfter von links). Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 1. bis zum 7. Dezember 2019

1.12., 1. Adventssonntag:	Ps 117
2.12., Montag:	Jes 42,1-9
3.12., Dienstag:	Jes 43,1-7
4.12., Mittwoch:	Jes 43,8-13
5.12., Donnerstag:	Jes 43,14-21
6.12., Freitag:	Jes 43,22-28
7.12., Samstag:	Jes 44,1-8

Freizeitgruppe für seelische Gesundheit

MAINBURG (sr/md) – Die schönsten Erinnerungen entstehen meist gemeinsam, nicht allein. Das können die Teilnehmer der Mainburger Freizeitgruppe nur bestätigen. Denn Zeit mit anderen Menschen zu verbringen, dabei nette Gespräche zu führen und verschiedene Unternehmungen zu machen, kann ein wichtiger Bestandteil des eigenen Lebens sein. Der Austausch mit anderen bereichert, bringt einen auf andere Gedanken und kann auch Kontaktarmut vorbeugen.

Deshalb gibt es unter der Leitung von Claudia Sitzmann die Freizeitgruppe der Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Kelheim. Die Gruppe trifft sich in der Regel jeden dritten Dienstag im Monat nachmittags im Caritas-Sozialzentrum Mainburg im Maurer-Jackl-Weg 10. Die gemeinsamen Erlebnisse reichen vom Café- oder Biergartenbesuch über Spaziergänge bis hin zum gemeinsamen Singen und Backen. Ziele sind unter anderem das Knüpfen neuer Kontakte und eine aktive Freizeitgestaltung, inklusive kleiner Ausflüge. Eingeladen sind dazu alle Interessierten aus Mainburg und der Umgebung.

Kontakt:

Wer an der Freizeitgruppe teilnehmen will oder noch Fragen dazu hat, kann sich gern bei der Beratungsstelle für seelische Gesundheit unter Tel.: 094 41/50 07 26 melden. Hier können auch Termine für ein Einzelgespräch vereinbart werden.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelerzitien, So., 5.1.20 bis So., 12.1.20, im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380; E-Mail: Haus-der-Besinnung@t-online.de.

Cham,
Kurzexerzitien (Einzelerzitien mit Schweigen), Do., 2.1.20, 18 Uhr, bis Mo., 6.1.20, 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter der Leitung von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer können die Teilnehmer Exerzitien mit Schweigen, kurzen Impulsen, persönlichen und gemeinsamen Gebetszeiten, Einzelgesprächen und Eucharistiefeier erleben. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Besinnungstage für den Singkreis Bad Kötzing, Fr., 10.1.20, 18 Uhr, bis Sa., 11.1.20, 16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Besinnungstage leitet Schwester Erika Wimmer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Einkehrtag für Mitarbeiter der Marianischen Männer-Congregation (MMC), So., 19.1.20, 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Einkehrtag für MMC-Mitarbeiter leitet Zentralpräses Pater Josef Schwemmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Besinnungswochenende für Frauen: „Suche den Frieden!“, Fr., 31.1.20, 18 Uhr, bis So., 2.2.20, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Besinnungswochenende für Frauen mit Maria Rehaber-Graf wird eine biblische Geschichte den Teilnehmerinnen den Impuls geben, dem nachzugehen, was man vermisst. Dabei können die Frauen Verlorenes wiederentdecken. Und vielleicht finden sie sich selbst neu in der Liebe Jesu, die sie heimholt und ihnen Frieden schenkt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Oasentag: „Auf der Suche nach Glück?“, Sa., 25.1.20, 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Oasentag leitet Christine Vollath. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Chammünster,
Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 7.12., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegen gefeiert. Anschließend besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haindling,
Feier des Herz-Mariä-Samstags und zugleich Feier des Hauptwallfahrtstages der Pfarrei (Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria), Sa., 7.12., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Markus Daschner aus Perkam beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 1.12., 18.30 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern gestaltet der Offene Singkreis aus Kösching musikalisch mit. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Feier des Herz-Jesu-Freitags, Fr., 6.12., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung zum Herz-Jesu-Freitag beginnt mit der Feier der heiligen Messe um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen

ist Beichtgelegenheit bis etwa 22 Uhr. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Dezember jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr die Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 4.12., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle endet die Feier. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Vesper mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 5.12., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Die Tageszeitenliturgie mit dem neuen Gotteslob wird von der HfKM musikalisch mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Spindlhof,
Ökumenischer Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder und Jugendliche: „Damit ihr Licht für immer leuchtet!“, So., 8.12., ab 15 Uhr, in der Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf. Seit weit über zehn Jahren werden immer am zweiten Sonntag im Dezember weltweit um 19 Uhr Kerzen entzündet. So geht eine Lichterwelle um die ganze Welt. Jedes entzündete Licht steht für das Wissen, dass ein verstorbene Kind das Leben erhellt hat und dass es nicht vergessen ist. Zum **ökumenischen Gedenkgottesdienst** in der Kirche von **Schloss Spindlhof um 15 Uhr** sind Familien herzlich eingeladen, die vor einigen Jahren, Monaten oder erst vor einigen Wochen den Verlust ihres Kindes erleben mussten, egal, ob dieses Kind bei seinem Abschied noch sehr klein oder schon größer oder gar schon erwachsen war. Die betroffenen Familien teilen ihr Schicksal. Die Seelsorge und das Palliativteam der Kinderunfallklinik Ostbayern gestalten den Gottesdienst mit Unterstützung des Vereins zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder (VKKK). Im Anschluss an den ökumenischen Gedenkgottesdienst gibt es die

Möglichkeit zu Gespräch bei Kaffee, Tee und Gebäck. Näheres bei Renate Brunner und Heidi Käab (Seelsorge Kinderunfallklinik Ostbayern), Tel.: 0941/944-2027.

Waldsassen,
Geist-Zeit am 1. Adventssonntag, So., 1.12., ab 19.30 Uhr, in der Klosterkirche und dem Kreuzgang der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Die gottesdienstliche Feier für Jung und Alt, zu der die Schwestern des Klosters einladen, steht unter dem Motto „Advent – eine Zeit, in der das Wünschen wieder hilft?“. Prediger ist Pfarrer Reinhard Forster aus Kirchenpingarten. Die musikalische Gestaltung übernimmt der Chor „Grazie A Dio“ aus Leonberg unter der Leitung von Michaela Burger. Eine Lichterprozession durch den barocken Klosterkreuzgang, gemeinsames Singen und Beten, Predigt sowie eine gestaltete Anbetung warten auf die Teilnehmer der Geist-Zeit. Näheres bei der Abtei, Tel.: 09632/9200-0.

Für Gehörlose

Plattling,
Gottesdienst mit anschließender Adventsfeier der Senioren des Bezirkes Niederbayern, Do., 12.12., ab 10.30 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigten-seelsorge lädt in Plattling um 10.30 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche St. Magdalena ein. Anschließend findet eine Adventsfeier der Senioren des Bezirkes Niederbayern in der Gaststätte Bischofshof (Bahnhofstraße 13) statt. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Schwandorf,
Gottesdienst mit anschließender Weihnachtsfeier, Sa., 14.12., ab 14 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigten-seelsorge lädt in Schwandorf um 14 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche St. Jakob ein. Anschließend findet eine Weihnachtsfeier im Schmidtbräu (Marktplatz 7) statt. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Straubing,
Gottesdienst mit anschließender Adventsfeier, Sa., 14.12., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigten-seelsorge in Straubing lädt um 13 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kapelle der Barmherzigen Brüder ein. Anschließend findet eine Adventsfeier im Institut für Hören und Sprache (Auf der Platte 11) statt. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.



Weiden,
Gottesdienst und anschließende Adventsfeier, So., 15.12., ab 11 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Weiden um 11 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle des Klinikums ein. Daran schließt sich eine Adventsfeier im Lokal „Ratskeller“ (Unterer Markt 10) an. Näheres unter Tel.: 09 41/5 97-26 20, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 1.12., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa in honorem Sancti Caroli Borromei“ von Karl Hegmann. Orgelnachspiel: „Nun komm, der Heiden Heiland“ (BWV 659) von J. S. Bach. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Regensburg,
„4 x Orgel im Advent“, Fr., 29.11./Fr., 6.12./Fr., 13.12./Fr., 20.12., jeweils 17 Uhr, im Regensburger Dom. Unter dem Motto „4 x Orgel im Advent“ finden jeweils an den Freitagen vor den Adventssonntagen um 17 Uhr Konzerte mit Gastorganisten im Dom statt. Am **29.11.** spielt Klemens Schnorr aus München Werke von Cesar Bresgen, Anton Heiler und Olivier Messiaen. Am **6.12.** nimmt Peter Planyavsky am Spieltisch der Domorgel Platz. Er bringt Improvisationen über Adventslieder zu Gehör. Mit Julian Beutmiller und Sebastian Greß bestreiten zwei junge und mit Preisen ausgezeichnete Organisten das Konzert am **13.12.** Den Abschluss der Reihe bildet das vorweihnachtliche Konzert am **20.12.** mit dem Regensburger Domorganisten Professor Franz Josef Stoiber. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Um einen möglichst ungestörten Musikgenuss zu gewährleisten, ist es nach Beginn des Konzertes nicht mehr möglich, den Dom zu betreten. Ein ausführliches Programmheft ist vor Konzertbeginn erhältlich. Weitere Infos auf www.domorgel-regensburg.de oder beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Regensburg,
Adventliches Konzert unter dem Motto „Orgel und Lesung“, So., 8.12., 17 Uhr, in der Wolfgangskirche in Regensburg. Diakon i.R. Fritz Reil und Kirchenmusiker Thomas Engler gestalten diese adventliche „Atempause“ am Fest Mariä Empfängnis

mit Meditationen und Orgel improvisationen zu Advents- und Marienliedern. Der Eintritt ist frei, eine Spende zur Kostendeckung wird erbeten. Näheres beim Pfarramt St. Wolfgang, Tel.: 09 41/9 70 88 (bei Kirchenmusiker Thomas Engler).

Regensburg,
Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach (Teile I bis III), Mo., 23.12., 20 Uhr, in der Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle. Das Konzert mit Bachs Weihnachtsoratorium gestalten Julia Benkert (Sopran), Renate Kaschmieder (Alt), Berthold Schindler (Tenor), Marcus Weigl (Bass), das Kammerorchester der Basilika Alte Kapelle sowie der Regensburger Motettenchor. Die Leitung hat Wolfgang Hörlin. Karten sind bei der Tourist-Info Regensburg, Tel.: 09 41/5 07-44 10, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Regensburg-Reinhausen,
Reinhausener Advents- und Weihnachtssingen, So., 8.12., 15 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Josef (Donaustauer Straße 29) im Regensburger Stadtteil Reinhausen. Unter der Gesamtleitung von Kirchenmusikdirektor Thomas Löffelmann musizieren und singen die Regensburger Blechbläser (Leitung: Daniel Reisinger), das Duo Cordare aus Bergen (Harfe: Moni Mörtl, Hackbrett: Conny Mörtl), der Chor der Pfarrkirche St. Josef Reinhausen, Julia Benkert (Sopran) und Ludwig Schmitt (Orgel). Durch das Adventssingen und -musizieren führt als Sprecher Stadtpfarrer Josef Eichinger. Näheres bei Gabriele Löffelmann, Tel.: 09 41/8 56 57.

Walderbach,
„Barockes Festkonzert“ mit dem Concilium musicum Wien, Do., 26.12., 20-22 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Das Ensemble Concilium musicum Wien, das auf historisch-originalen und authentischen Instrumenten aus der Zeit von 1700 bis ins späte 19. Jahrhundert musiziert, bringt beim Konzert Werke von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn, Antonio Vivaldi, Johann Joseph Fux und Johann Adolph Hasse zu Gehör. Karten zu 20 Euro/ermäßigt 18 Euro sind bei der Gemeinde Walderbach (Tel.: 09 464/9 40 50) oder an der Abendkasse erhältlich. Näheres beim Kulturreferat Cham, Tel.: 09 9 71/78-2 18.

Für junge Leute

Regensburg,
Advents-Nightfever, Sa., 7.12., ab 16 Uhr, im Regensburger Dom. Das Advents-Nightfever zur besinnlichen Einstimmung

auf Weihnachten beginnt um 16 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Um 17 Uhr laden Gebet, Gesang und Gespräch ein. Um 20.15 Uhr folgen Nachtgebet und Segen. Um etwa 20.45 Uhr schließt sich ein gemütlicher Ausklang an. Weitere Infos unter www.nightfever-regensburg.de oder bei der „Jugend 2000“, Tel.: 09 41/5 97-22 37.

Velburg,
„Komm und sieh!“: Berufungswochenende für junge Frauen im Alter von 18 bis zu 35 Jahren, Fr., 31.1.20 bis So., 2.2.20, im Haus Betanien der Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg. Das Wochenende ist geprägt durch das Gemeinschaftsleben mit den Schwestern, Gebet, Freude, Austausch und Impulse. Der Unkostenbeitrag beträgt 50 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 17.1.20) bei Schwester Sina-Marie, Tel.: 09 1 82/16 84, E-Mail: hljvelburg@gmail.com (Stichwort: Berufungs-WE).

Vorträge

Spindlhof,
Buchvorstellung „Demenz ohne Stress“ und Austausch mit Autorin Sabine Tschainer-Zangl, Di., 3.12., 19 Uhr, im Diözesanbildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Sabine Tschainer-Zangl stellt ihr Buch „Demenz ohne Stress“ vor und steht im Rahmen der Abendveranstaltung für Fragen und einen zwanglosen Austausch zur Verfügung. Der Eintritt beträgt 4 Euro. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) unter Tel.: 09 402/94 77 25 oder per E-Mail an: info@keb-regensburg-land.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Meditativer Tanztag: „Tanz dich glücklich“, So., 26.1.20, 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Kurs mit Maria Luise Zant wird den Teilnehmern vermitteln, dass Tanz befreit, beglückt und einen ganz ins Jetzt bringt. Tanz ist Lebensfreude pur, fördert Achtsamkeit, Selbstwertgefühl und Freude mit und am eigenen Körper. Musik, Gemeinschaft und Tanzen beglücken und bereichern das Leben, wenn man ihnen Raum gibt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 6 81/4 00 15-0.

Werdenfels,
Anleitung zum Einsatz von bewegten und unbewegten Bildern in Exerziten und Pastoral: „Um Gottes willen über Filme reden?“, So., 26.1.20, 15.30 Uhr, bis Fr., 31.1.20, 13 Uhr, im Diözesan-

Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Filme öffnen Augen und Ohren, Herz und Verstand. Das macht sie so attraktiv für den Einsatz sowohl bei Einkehrtagen und Filmexerziten als auch in der Pastoral, etwa bei der Erstkommunionvorbereitung und in Bibelkreisen. Den Kurs, der die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten aufzeigt und eine Anleitung zum Einsatz von bewegten und unbewegten Bildern aufzeigt, leiten Dr. Thomas Kroll und Direktor Günter Lesinski. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Nittenau,
Adventsfeier für Helfer, Fr., 13.12., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09 436/90 21 89.

Regensburg,
„Gratwanderung“ – Ein Ausstellungsprojekt zum 20-jährigen Gründungsjubiläum des Vereins „Irren ist menschlich e.V.“ mit Werken aus einem künstlerischen Wettbewerb, Do., 5.12. bis Mo., 30.12., im Lichthof der Bezirkshauptverwaltung (Ludwig-Thoma-Straße 14) in Regensburg. Das Ausstellungsprojekt „Gratwanderung“ ist zu folgenden Zeiten zu sehen: Montag bis Donnerstag: 9-15 Uhr, Freitag: 9-12 Uhr. Die Werke sind auch in einer Internet-Galerie unter www.galerie-st-klara.de zu betrachten.

Regensburg,
Führung durch die Sonderausstellung „Die Spuren von Jahrtausenden – 25 Jahre archäologische Großgrabung Burgweinting“ (Dauer der Ausstellung noch bis Juni 2020), Sa., 7.12., 14 Uhr, im Historischen Museum (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Die Führung durch die Sonderausstellung leiten Dr. Andreas Boos, Maximilian Ontrup M.A. und Dr. Joachim Zuber. Der Eintritt zur Führung ist frei. Näheres bei Stadtheimattpfleger Werner Chrobak, Tel.: 09 404/27 49, Homepage im Internet: www.stadtheimattpfleger-regensburg.de.

Werdenfels,
Musikalisch-besinnliches Abendlob mit dem Chor „Gaudeamus“ unter dem Motto „Komm!“, Mi., 4.12., 19.30-21 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Chor leitet Gerhard Kolbeck. Nähere Informationen unter Tel.: 09 404/95 02-0.

„Komm, du Heiland aller Welt!“

Advent und Weihnachten mit den Domspatzen in Regensburg

REGENSBURG (mw/sm) – Wer in diesen Tagen ins Haus der Domspatzen kommt, hört aus beinahe allen Winkeln adventliche Klänge. Alle drei Chöre proben für die bevorstehende Advents- und Weihnachtssaison. Es ist seit jeher die intensivste Zeit für die Sänger und Schüler dieses bekannten Knabenchores. Das eigene Gymnasium nimmt darauf Rücksicht. Schulaufgaben und Tests werden dann verstärkt im Januar geschrieben.

Für Christian Heiß, seit September neuer Domkapellmeister, ist diese Phase die zweite „Feuertaufe“. Nach der erfolgreichen Herbsttournee durch Deutschland und Luxemburg sind die Auftritte im Audimax für ihn gleichzeitig die Premiere auf dem Regensburger Konzertparkett.

Zeit des Wartens

„Komm, du Heiland aller Welt!“ So hat der Domkapellmeister das Programm der diesjährigen Advents- und Weihnachtskonzerte überschrieben. Sechsmal im Advent gastiert der weltberühmte Domchor wieder im Audimax der Regensburger Universität. Die Konzerte in Waldsassen, Passau, im Schwarzwald, in der Benediktiner-Abtei in Mariazell und im Münchner Prinzregententheater sind bereits so gut wie ausverkauft. Dennoch betont der Domkapellmeister: „Das Ziel, auf das wir hingsingen, sind die Weihnachtssessen im Regensburger Dom. Dort ist unsere Heimat, da sind wir zu Hause.“ Die Domspatzen wollen mit ihrem Gesang in den Konzerten die Zeit des Wartens auf Weihnachten und das Wunder von Weihnachten musikalisch verkünden und erlebbar machen.

Christian Heiß lässt mit seiner Programmauswahl aufhorchen und setzt bereits erste Akzente. „Mir ist es ganz wichtig, durch unsere Konzerte auf Weihnachten erst hinzuweisen. Deshalb ist der gesamte erste Teil dem Thema Advent gewidmet. Erst im letzten Stück vor der Pause blitzt Weihnachten auf“, sagt er. Im abwechslungsreichen Konzertprogramm finden sich viele Stücke, die noch nie oder eben lange nicht mehr von den Domspatzen präsentiert wurden. Gleich zu Beginn wird klar, wofür die Domspatzen als Domchor stehen: für blitzsauber dargebotenen A-cappella-Gesang. Es beginnt mit einer drei- bis neunstimmigen Adventscollage, die mit gregorianischen Melodien spielt, gefolgt von



▲ Christian Heiß, der Chef der Domspatzen, bei der Probe für die anstehende Weihnachtssaison. Foto: Weigl/Domspatzen

Palestrinas Adventsmotette „Rorate coeli“. Mit Herman Strangers O-Antiphonen betreten selbst die Domspatzen Neuland. Kompositionen des Thomaskantors Eduard Mauersberger, von Felix Mendelssohn Bartholdy, Sergeij Rachmaninoff, Heinrich Schütz und des estnischen Komponisten Urmas Sisask komplettieren den ersten Teil. Im zweiten sind dann Weihnachtslieder aus aller Welt zu hören. Und natürlich werden auch wieder einige Sänger solistisch zu hören sein.

Domkapellmeister Heiß weiß, in welcher Reihe er steht. Er hat auch Werke seiner Vorgänger im Programm. „Es macht mir große Freude, mit dem Chor zu musizieren. Es funktionierte von Anfang an. Die Jungs haben mich akzeptiert und ich habe sofort den Draht zu ihnen gefunden“, sagt er.

Weihnachten im Dom

Im Fokus der Probenarbeit steht gleichwohl auch die Vorbereitung der Weihnachtsgottesdienste im Dom. Die Domspatzen sind in erster Linie der Chor der Kathedrale, und das seit über 1000 Jahren. In der Christmette und in den Gottesdiensten an den Weihnachtsfeiertagen sind die Domspatzen dort zu hören, wo sie hingehören: im Regensburger Dom St. Peter. Dann erklingen „Stille Nacht“ und „Heilige Nacht“ im Rahmen der feierlichen Weihnachtsgottesdienste. Nach vielen Jahren ist in der Christmette wieder einmal eine Mozart-Messe mit Streichorchester zu hören. Am ersten Weihnachtsfeiertag erklingt dann Palestrinas Missa „Papae Marcelli“.

Auch die beiden weiteren Chöre der Domspatzen sind gut unterwegs. Sie konzertieren beispielsweise in Weltenburg, Reutlingen, Neukirchen. Sie eröffnen den Regensburger Christkindlmarkt und sind der Haupt-Act beim Weihnachtssingen in der Armin-Wolf-Arena (Open Air) in Regensburg. Ein spannendes Zusammenspiel ist am Donnerstag, 19. Dezember, um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg zu erleben: Kann ein Bachchoral swingen? Wie viel Soul bietet „Es ist ein Ros' entsprungen“? Und könnte Maria im Dornwald auch einen Jazz-Waltz tanzen?

Das „Bastian Walcher Quartett“ (Bastian Walcher – Piano/Jörg Hartl – Trompete/Andreas Bauer – Bass/Joachim Holzhauser – Schlagzeug, Vibraphon) und die klassische Sopranistin Cathrin Lange beantworten all diese Fragen mit einem klaren „Ja!“. Spielerisch und ohne Berührungängste findet ein Crossover aus Klassik und Jazz statt und verbindet verschiedene musikalische Genres, die normalerweise weit auseinanderliegen. Zusammen mit einem Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl erklingen gregorianische Hymnen, bekannte Adventslieder und moderne Chormusik in bisher nie gehörter Weise. Und dabei ertappt man sich als Zuhörer des Öfteren dabei, sich zunächst genüsslich zurückzulehnen, um einem vermeintlich bekannten Lied zu lauschen. Doch dann kommt es wieder ganz anders.

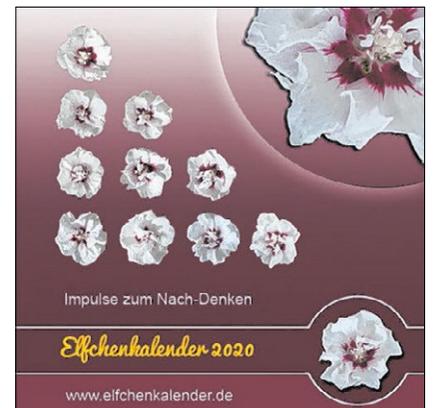
Karten für die Domspatzenkonzerte in Regensburg können online gebucht werden unter www.okticket.de.

„Elfchenkalender“: eine bewährte Idee

REGENSBURG (bg/md) – Die Gemeinde- und Pastoralreferenten des Bistums Regensburg haben erneut einen attraktiven Wochenkalender zusammengestellt. Er enthält lebensnahe spirituelle Impulse in Form von Elfchen, das sind kleine Gedichte mit elf Wörtern, und dazu ausgewählte ansprechende Bilder. Auf jeder Seite sind auch Datum und Namenstage vermerkt.

Der Kalender ist ein gefragtes „nachhaltiges“ Geschenk, beispielsweise zu Weihnachten, ob für Freunde und Bekannte oder für (ehrenamtliche) Mitarbeiter. Mit dem Erlös aus dem Verkauf des Kalenders wird die soziale und seelsorgliche Arbeit der Laienmitarbeiter auf den Philippinen unterstützt über die „Aktion Solidarität – Laien füreinander“, die von Missio München betreut wird.

Der Einzelpreis beträgt elf Euro. Für größere Bestellungen gibt es günstige Staffelpreise. Der „Elfchenkalender“ kann im Internet unter www.elfchenkalender.de komplett angesehen und bestellt werden. Wer keinen Internetzugang hat, kann den Kalender auch über folgende Adresse bestellen: Aktion Schenken & Helfen, Uli Frey, Seußener Straße 4, 95659 Arzberg-Röthenbach, Tel.: 092 33/71 31 81, Fax: 092 33/71 31 82. In Regensburg ist der Kalender auch in der Dombuchhandlung erhältlich.



▲ Titelblatt des Kalenders. Foto: privat

Aus Elternbeirat verabschiedet

LEUCHTENBERG (sl/md) – Pfarrer Adam Nieciecki hat den scheidenden Elternbeiratsmitgliedern des Kindergartens St. Johannes in Leuchtenberg gedankt. Je eine Flasche Wein überreichte er an Silvia Beigerl aus Döllnitz und Luise Neumann aus Leuchtenberg. Er dankte ihnen für ihre einjährige Tätigkeit im Elternbeirat und dass sie ihre Freizeit vor allem zum Wohle der Kinder einbrachten. Dem Dank schloss sich Kindergartenleiter Patrik Schu an.



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) und Diözesan-Caritasvorsitzender Roland Batz (links) mit den Geehrten und Verabschiedeten, die bei der Elisabethfeier im Herzogssaal anwesend waren. Foto: Burcom/Schophoff

Dank für großes Engagement

Langjährige Mitarbeiter der Caritas geehrt oder verabschiedet

REGENSBURG (cn/md) – Bei der Elisabethfeier im Herzogssaal in Regensburg hat Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann langjährige haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg geehrt und darüber hinaus einige Mitarbeiter in den Ruhestand verabschiedet.

Drei Mitarbeitende wurden für 25 Dienstjahre geehrt, eine Ehrenamtliche für 15 Jahre Tätigkeit. Sie erhielten die Elisabethmedaille, die höchste Auszeichnung der Caritas.

Die heilige Elisabeth von Thüringen ist die Schutzpatronin der Caritas. Ihren Gedenktag, den 19. November, feiert der Caritasverband für die Diözese Regensburg traditionell mit der Elisabethfeier und würdigt dabei das Engagement der Mitarbeiter.

Die Elisabethmedaille für 25 Dienstjahre erhielten (in alphabetischer Reihenfolge): Ludwig Bauer (Technische Dienste), Adelheid Haimerl (Schwangerschaftsberatung Straubing) und Elke Maier (Caritassekretariat Wunsiedel). Helga Lintl,

ehrenamtliche Mitarbeiterin bei CarLa, erhielt die Elisabethmedaille für 15 Jahre Engagement.

In den Ruhestand verabschiedet wurden (in alphabetischer Reihenfolge): Michael Englberger (Leiter des Tannenhofs in St. Englmar), Lidia Friesen (Raumpflegerin in der Zentrale), Maria Kraus (ehrenamtliche Mitarbeiterin im Tannenhof in St. Englmar), Elisabeth Lichtinger (Referat Familien- und Erholungshilfe), Christa Marschalek (Caritassekretariat Kösching), Maria-Luise Schindler (Schwangerschaftsberatung Weiden), Eva Schuster (Heimleiterin des Caritas-Alten- und Pflegeheims Marienheim in Schwandorf) und Valentina Wegner (Raumpflegerin in der Zentrale).

Geehrt wurden zudem die Mitarbeiterinnen des Caritas-Kleiderladens CarLa, der seit Ende Oktober vorübergehend geschlossen ist (in alphabetischer Reihenfolge): Rawda Alhosch, Roswitha Brunner, Tina Erhorn, Margit Kirchberger, Helga Lintl und Anna-Maria Nebes, die seit 2004 die einzige hauptamtliche CarLa-Mitarbeiterin war.

Dank für jahrzehntelanges Ehrenamt



SEYBOLDSDORF (pk/md) – Die Kirchenverwaltung Seyboldsdorf hat sich bei Rudolf Wimmer für

die Mesnerdienste in der Filiationkirche St. Georg in Geiselsdorf bedankt. Wimmer versah diesen ehrenamtlichen Dienst über sechs Jahrzehnte. Kirchenpfleger Martin Hable, Kirchenverwaltungsmitglied Josef Sterr, Pfarrgemeinderatssprecher Thomas Schneider und Stadtpfarrer Peter König übergaben einen Geschenkkorb für die jahrelange zuverlässige Mesnertätigkeit. Foto: privat

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Margarethe Gammel (Mühlhausen) am 5.12. zum 99., **Martha Geitner** (Reusch) am 29.11. zum 79., **Otilie Giger** (Niedermotzing) am 30.11. zum 97., **Hubert Gruschka** (Mitterschneidhart) am 1.12. zum 79., **Gedeminas Jan-kauskas** (Mühlhausen) am 5.12. zum 72., **Johann Koller** (Kallmünz) am 4.12. zum 91., **Hans Dieter Kopf** (Heimhof) am 21.11. zum 73., **Werner Krause** (Mühlhausen) am 5.12. zum 79., **Barbara Lautenschlager** (Richtheim) am 27.11. zum 91., **Franz Makle** (Kallmünz) am 2.12. zum 91., **Franz Pernpaintner** (Herrnwahlthann) am 6.12. zum 71., **Elisabeth Reith** (Mühlhausen) am 3.12. zum 69., **Anna Schanderl** (Pittersberg) am 6.12. zum 78., **Anna Schmid** (Moosbach/Opf.) am 6.12. zum 93., **Veronika Schuller** (Hausen) am 29.11. zum 71., **Margareta Zollner** (Kallmünz) am 4.12. zum 93.

90.

Barbara Lautenschlager (Garsdorf) am 4.12.

Kalender von Advent bis Dreikönig

REGENSBURG (ho/md) – Mit Gottesdiensten, Konzerten, Bastelnachmittagen und adventlichen Führungen, Stille, Besinnung und vielen anderen Veranstaltungen bereiten sich die christlichen Kirchen in Regensburg auf das Weihnachtsfest vor. Eine Übersicht bietet der Kalender „Von Advent bis Dreikönig“, der (fast) alle Termine der Kirchen in Regensburg für die Zeit vom 1. Dezember bis zum 6. Januar bündelt.

Zusatzinfo:

Der Kalender liegt in Regensburg in Kirchen, der Tourist-Information im Alten Rathaus und im Infozentrum „Domplatz 5“ aus. Er ist auch zum Download bereit unter: www.domplatz-5.de.

85.

Erna Neubauer (Kaltenbrunn) am 3.12.

80.

Franziska Batz (Mühlhausen) am 1.12.

70.

Josef Fertl (Mühlhausen) am 2.12., **Lidwina Gritsch** (Holzheim am Forst) am 6.12., **Marianne Kraus** (Hausen-Saladorf) am 2.12., **Anna Stiegler** (Heimhof) am 5.12., **Rudolf Treitinger** (Mühlhausen) am 4.12.

60.

Berthold Hierold (Moosbach/Opf.) am 5.12.

50.

Angelika Hierold (Moosbach/Opf.) am 6.12.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Meditativer Tanz zu Gesängen aus Taizé

SPEINSHART (pas/gw) – Unter Anleitung von Andrea Kick findet im Musiksaal des Klosters Speinshart am 10. Dezember ab 19.30 Uhr ein Tanzabend zu Gesängen aus Taizé statt. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich.

Kaufgesuche

ACHTUNG Herr Gerste kauft: Pelze und Orientteppiche, Trachtenbekleidung und Geweihe, Antikes aller Art, Tel. 0157/8418723.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



PHILIPS

PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Kinderbibeltag zur Josefsgeschichte

BURGLENGENFELD-ST. JOSEF (bb/md) – Zuerst haben sich 25 Kindergartenkinder und Erstklässler teilweise mit den Eltern zum Kinderbibeltag der Pfarreiengemeinschaft St. Josef und St. Pankratius aus Burglengenfeld und Dietldorf im Pfarrzentrum St. Josef getroffen. Nach der Begrüßung und einem Gebet durch Gemeindeferentin Bernadette Biller wurde mit dem biblischen Erzähltheater der Referentin Anita Hämmerl die Geschichte „Josef und seine Brüder“ aus dem Alten Testament lebendig und anschaulich dargestellt. Danach vertieften die Kinder die Bibelstelle in Kleingruppen in Liedern und Gesprächen und bastelten ein Versöhnungsherz mit Perlen. Nach einer kleinen Stärkung versammelten sich alle abschließend um den Altar der Pfarrkirche St. Josef und sangen ein Segenslied. Am Nachmittag rückten dann über 40 Kinder aus den zweiten bis sechsten Klassen an. Auch hier war ein Höhepunkt das biblische Erzähltheater zur Josefsgeschichte. Nach einem Imbiss feierten alle zusammen mit Pfarrer Helmut Brügel den Vorabendgottesdienst in der Pfarrkirche St. Josef. *Foto: privat*



Mit Ehejubilaren Messe gefeiert

STALLWANG (hv/md) – Kürzlich hat Pfarrer Werner Gallmeier in der Kirche Sankt Michael in Stallwang für die drei Pfarreien Stallwang, Wetzelsberg und Loitzendorf einen gemeinsamen Gottesdienst abgehalten. Besonders geladen waren dazu alle Ehepaare, die in diesem Jahr ein durch „5“ teilbares Ehejubiläum feiern konnten oder können. Mit dabei waren der indische Priester Pater Savari, der seit Dezember in Stallwang wohnt, und der Generalobere seines Ordens, Pater Angelo aus Rom. Pfarrer Gallmeier rief die Paare mit ihrem Jubeljahr namentlich auf. Eines von ihnen konnte die goldene Hochzeit feiern, zwei von ihnen sind seit 55 Jahren beisammen. Leider mussten die beiden Paare, die sechzig Jahre verheiratet sind, kurzfristig krankheitsbedingt absagen. Alle Ehepaare erneuerten das Eheversprechen, bevor ihnen Pfarrer Gallmeier den Segen spendete. Zum Bild: Nach dem Gottesdienst stellten sich die Jubelpaare mit Pfarrer Werner Gallmeier, Pater Savari und Pater Angelo zu einem gemeinsamen Foto auf. *Foto: Völkl*



beziehungsweise

Ein ganz wunderbares Geschenk

Persönlich und von Herzen: In einem Brief fällt es oft leichter, Gefühle auszudrücken

Haben Sie auch einen Schatz in Ihrem Haus? Bei meinen Eltern hängt so ein Schatz in einem Bilderrahmen an der Wand: Nichts von materiellem Wert, aber für meine Mutter unendlich wertvoll. Es ist ein Brief, datiert vom 31. Dezember 1942. Geschrieben hat ihn mein Großvater, der damals als Soldat in Stalingrad eingesetzt war. Es ist sein letzter Brief, danach verliert sich seine Spur. Irgendwann wurde er – wie viele Soldaten, die nie aus Stalingrad zurückgekehrt sind – offiziell für tot erklärt.

Meine Mutter wurde erst im Sommer 1943 geboren, sie hat ihren Vater nie kennengelernt. Umso wichtiger ist der Brief, ist er doch eine Annäherung an diesen Vater. Und obwohl es ihm – was er nur andeutet, schließlich wurde die Post zensuriert – zu diesem Zeitpunkt sicher sehr schlecht ging, ist es ein unglaublich liebevoller Brief. Er erkundigt sich, ob seine Post immer angekommen ist und wie es meiner Oma geht. Er widmet jedem der älteren Geschwister meiner Mutter einige Zeilen – und er spricht von seiner Sehnsucht, wieder in Frieden zu leben und bei seiner Familie sein zu können.

Warum ich das hier erzähle? Weihnachten steht vor der Tür und damit die Überlegung: Was soll ich wem schenken? Egal, für welches Geschenk Sie sich entscheiden: Es wird vergänglich sein. Vasen zerbrechen, Schmuck kann man verlieren, Bücher sind irgendwann ausgelesen, Spielzeug geht kaputt, Kleidungsstücke sind abgetragen.

Wichtige Denkmäler

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann.“ Dieses Zitat stammt von Johann Wolfgang von Goethe. Über ihn und sein Leben, seine Gedanken und seine Beziehungen zu Frauen wissen wir vor allem deshalb so viel, weil 13500 Briefe, die er schrieb, überliefert sind.

Nun sind wir Normalsterblichen in der Regel nicht so geübt im Briefe-



◀ Manche Postkästen regen dazu an, mal wieder einen Liebesbrief zu schreiben. Weihnachten – das Fest der Liebe – ist dafür eine gute Gelegenheit. Egal ob für den Partner, für die Eltern oder die beste Freundin: Ein persönlicher liebevoller Brief kann ein ganz besonderes Geschenk sein.

Foto: gem

schreiben wie der gute Goethe. Viele von uns sind doch eher Nutzer und Nutzerinnen der modernen Formen der Kurznachrichten: Whatsapp, SMS und dergleichen. Aber vielleicht kann Weihnachten, das Fest der Liebe, Anlass sein, seinen Lieben ein paar Zeilen zu schreiben?

Sie werden feststellen: Es beginnt schon vor dem Schreiben. Welches Briefpapier nehme ich? Aus dem Packen, der im Drucker liegt? Passt irgendwie nicht so recht. Vielleicht eine schöne Karte? Bleistift, Kuli, Filzstift oder doch mal wieder der Füller, der schon länger unbenutzt im Schubfach liegt? Nehme ich die Standardbriefmarke oder suche ich eine besonders schöne aus?

Aktuell gibt es bei der Deutschen Post 80-Cent-Marken mit den Motiven: Weihnachten mit Freunden, Kirchenfenster – die Geburt Christi, Kapuzinerkresse, 250 Jahre Alexander von Humboldt, Optische Täuschung und 50 Jahre Chipkarte.

Die Post ermöglicht es sogar, Briefmarken selbst zu gestalten: ein Foto vom eigenen winterlichen Garten, von der Krippe des Vorjahres oder ein lustiger Schnappschuss? Die Möglichkeiten sind unbegrenzt.

Der Inhalt zählt

Aber selbst wenn Sie Ihren Brief auf die Rückseite einer Bäckertüte schreiben sollten: Wenn es Ihnen gelingt, in Ihren Worten auszudrücken „Du bist mir wichtig, für Dich nehme ich mir Zeit“, wird das ankommen.

Und man darf nicht vergessen: Auch Bilder sprechen. Wenn Schreiben „nicht so Ihr Ding“ ist: Vielleicht fällt es Ihnen leichter, Ihre Zuneigung in einem selbstgemalten Bild auszudrücken. Sie denken, das ist nur was für Kinder? Das glaube ich nicht – versuchen Sie es!

Manchmal fällt es in einem Brief leichter, sehr persönliche Gedanken

aufzuschreiben – vielleicht sind Liebesbriefe deshalb noch nicht ausgestorben. Im Alltag beschränkt sich die Kommunikation mit unseren Lieben leider oft auf Dialoge wie „Kannst Du heute Brot kaufen?“ oder „Hast Du Dein Sportzeug dabei?“.

Tatsächlich käme es uns merkwürdig vor, wenn unser Partner, unsere Partnerin im Alltag unvermittelt sagen würde: „Weißt Du eigentlich, wie sehr ich Deine Unbekümmertheit liebe?“ Oder: „Ich finde, Du bist nach all den Jahren immer noch eine schöne Frau!“ Wunderbar, wem das gelingt, aber vermutlich ist das nicht unbedingt die Mehrzahl der Menschen.

Gefühle und Gedanken

In einem Brief habe ich „Abstand“ zum Adressaten – schließlich ist er oder sie nicht dabei, während ich ihn verfasse. Dieser Abstand macht es manchmal leichter, über seine Gefühle und Gedanken zu sprechen, dem oder der anderen zu sagen, wie wichtig er oder sie für uns ist. Dieser „Technik“ bedienen sich übrigens auch oft Kurse, die zum Ziel haben, die Kommunikation eines Paares zu verbessern.

Stellen Sie sich vor, wie schön es für den Empfänger sein wird, zwischen kostenlosen Zeitschriften, der Stromkostenabrechnung und einer Mahnung ein ganz anderes Kuvert zu entdecken – Ihren Brief! Dann kann Wirklichkeit werden, was der Journalist und Schriftsteller Axel Hacke in seiner Weihnachtserzählung „Prälinek“ so beschrieben hat: „In einem Geschenk treffen sich zwei Menschen. Wenn es ein gutes Geschenk ist, begegnen sich ihre Seelen, weil der eine gefühlt hat, was dem anderen Freude macht.“ Manchmal ist eben ein Brief ein ganz wunderbares Geschenk.

Martina Lutz

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

14 Das Haus schien wesentlich solider gebaut als mein Elternhaus. Klar, hier oben hatte ein Gebäude so manchem Sturm und Schneegestöber zu trotzen, von denen die Talbewohner nichts mitbekamen. Das Wohngebäude war auch um einiges größer als das unsere, das erkannte ich auf den ersten Blick. Es musste in einer Zeit erbaut worden sein, als man noch in Großfamilie und mit Dienstboten zu leben pflegte.

In der Küche trat ich dann Pauls Mutter gegenüber. „Mami, das ist Marianne, von der ich dir erzählt habe“, stellte mich der Sohn vor. Schon im nächsten Augenblick lief es mir eiskalt den Rücken hinunter. Nie im Leben werde ich den giftigen Blick vergessen, mit dem mich diese Frau von oben bis unten musterte. Gewiss, ich war nicht in Sack und Asche erschienen. Das hätte mir vielleicht mehr Sympathien eingebracht.

An dem ausgesprochen warmen Frühlingstag trug ich ein luftiges Kleidchen, wie es der damaligen Mode entsprach. Meine Füße steckten in weißen Sandaletten mit halbhochem Absatz, es war ja keine Bergwanderung geplant. Die Fingernägel hatte ich rot lackiert, und ich trug mittlerweile eine modische Dauerwelle. In meinem Modehaus legte man Wert auf eine gepflegte Erscheinung, die konnte ich ja nicht mal kurz am Wochenende ablegen.

Als Antrittsgeschenk hatte ich eine kleine Schachtel Pralinen mitgebracht, weil ja Paul mit Blumen bei meiner Mutter erschienen war. „Das hätt's nicht gebraucht“, murmelte die Hausfrau, stellte die Schachtel achtlos beiseite und hielt es noch nicht einmal für notwendig, mir die Hand zu reichen. Sie deutete mit der Rechten zum gedeckten Tisch, an dem wir artig Platz nahmen. Dass Pauls Mutter es nicht für nötig befunden hatte, für meinen ersten Besuch die Kaffeetafel in der Stube zu decken, sah ich ihr großzügig nach. Immerhin gab es zum Kaffee einen Streuselkuchen.

Sie schwieg, Paul schwieg. Verzweifelt versuchte ich, ein Gespräch in Gang zu bringen. Egal was ich sagte oder fragte, mehr als ein Ja oder Nein kam von ihrer Seite nicht dabei heraus. Auf meine Frage, wo denn ihre Töchter lebten, bekam ich die Antwort: „Das geht dich nichts an!“ Daraufhin schwieg auch ich. Der letzte Bissen von meinem Kuchenstück blieb mir geradezu im Halse stecken. Nur mit mehreren Schlucken Kaffee gelang es mir, ihn hinunterzuspülen.

Obwohl ich den heißen Kaffee getrunken hatte, kam es mir vor, als ob mir in dieser frostigen Atmosphäre das Blut in den Adern gefror. Ich

Der Fluch der Altbäuerin



Endlich ist es soweit: Paul will Marianne seine Mutter vorstellen und seiner Verlobten ihr künftiges Zuhause zeigen. Die Abgeschiedenheit eines Bergbauernhofes ist nicht das, was sich Marianne erhofft hat. Aber als die beiden angekommen sind, verfliegen alle ihre Sorgen. Die Aussicht von hier oben ist einfach atemberaubend. Sie ist sich sicher: „Hier werde ich mich wohlfühlen!“

warf Paul verzweifelte Blicke zu, die er zum Glück verstand. Er erhob sich und sagte: „Ich bringe Marianne eben nach Hause, damit ich rechtzeitig zur Stallarbeit zurück bin.“

„Das möchte ich dir auch geraten haben“, brummte seine Mutter. Auf der Heimfahrt saßen wir beide recht wortkarg im Wagen. Mir fiel nichts Lobenswertes ein, was ich über diesen „Empfang“ hätte erwähnen können, und mit einer negativen Äußerung wollte ich meinem Verlobten das Herz nicht schwer machen. Vermutlich ging es ihm ähnlich.

Bevor er mich an meinem Elternhaus absetzte, sagte er, sich gewissermaßen entschuldigend: „Du musst verstehen, dass meine Mutter so zurückhaltend wirkte. Für sie ist es eine ganz neue Situation, dass in meinem Leben nicht mehr sie die erste Geige spielt.“ Diese Worte waren wie Balsam auf meine verletzte Seele. Nun hatte ich wenigstens eine Erklärung für ihr frostiges Verhalten und nahm es nicht mehr so persönlich. „Also, nächsten Sonntag wieder um ein Uhr“, rief er mir nach, als ich schon halb ausgestiegen war.

Bei dem folgenden Treffen hätte ich zu gern erfahren, ob und was seine Mutter über mich geäußert hatte. Da ich aber befürchtete, es würde nichts Gutes sein, fragte ich lieber nicht. Von sich aus schnitt Paul dieses Thema auch nicht an – aus gutem Grund, wie ich erst wesentlich später erfahren sollte.

Wir waren schon einige Monate verheiratet, da legte er ein diesbe-

zügliches Geständnis ab. An dem Abend, nachdem er mich heimgebracht hatte und mit der Arbeit im Kuhstall fertig war, hatte sie ihn gefragt: „Was willst denn mit dem Modepupperl auf dem Hof?“

„Mami, was heißt hier Modepupperl?“, erwiderte er. „Erstens zieht man sich am Sonntag etwas besser an als an Werktagen, und zweitens ist es verständlich, dass man sich für den ersten Besuch im Elternhaus des Zukünftigen hübsch macht.“ „Deshalb muss sie sich nicht gleich herausputzen wie ein Pfau“, maulte seine Mutter weiter. „Außerdem redet sie zu viel.“

Dem hätte Paul entgegenhalten können, sie hingegen habe deutlich zu wenig geredet. Der Anstand hätte es geboten, dass sie als zukünftige Schwiegermutter sich gesprächiger gezeigt hätte. Diese Bemerkung unterließ er jedoch, weil er keinen Streit heraufbeschwören wollte.

Schon kam von der Mutter der nächste Anklagepunkt: „Sie ist so dürr, dass ein Windhauch sie umblasen könnte!“ „Marianne ist nicht dürr, sondern schlank. Sie hat eine ausgezeichnete Figur“, verteidigte er mich. „Ausgezeichnete Figur? – Typisch Mannsbild! Für so etwas habt ihr Augen. Was aber wirklich wichtig ist, darauf hast nicht geschaut.“ „Und was wäre wirklich wichtig?“ „Dass eine Frau in der Lage ist, ordentlich anzupacken. Dass die nichts kann, sieht man auf den ersten Blick. Du weißt selbst, ich bin nicht mehr die Jüngste. Deshalb

gehört eine junge, kräftige Frau auf den Hof – eine, die's Arbeiten versteht.“

Er fiel ihr ins Wort: „Da kann ich dich beruhigen. Arbeiten kann die Marianne. Sie stammt ebenfalls von einem Bauernhof und hat von klein auf alle Arbeiten gelernt.“ „Ja, was schon? Vielleicht kann sie kochen und putzen. Aber wie ein Stall von innen aussieht, weiß das feine Dämchen gewiss nicht“, mutmaßte seine Mutter.

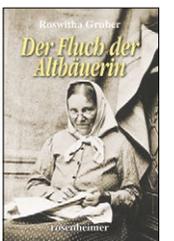
Er wurde etwas ungehalten. „Und ob sie das weiß! Sie kann alles, was im Stall zu tun ist: füttern, melken und ausmisten.“ „Dafür wird sie von der Feldarbeit keine Ahnung haben.“ „Natürlich hat sie die. Daheim wurde ihr das alles beigebracht: Pflügen, Säen, Mähen und sogar Mistausfahren.“ „Dass ich nicht lache! Auf einem Talhof! Da sind doch die Felder eben wie ein Tischtuch. Die Talbauern wissen doch nicht, was Arbeiten heißt. Die sitzen mit ihrem faulen Arsch auf dem Schlepper und lassen die Maschinen die Arbeit machen.“

„Mami, du hast eine völlig falsche Vorstellung von der Arbeit der Talbauern. Die müssen genauso hart rackern wie wir. Mariannes Vater hat sich erst vor vier Jahren einen Schlepper leisten können, mit den dazugehörigen Geräten. Vorher haben die auch alles händisch machen müssen.“ „Kann ja sein. Ihre Felder waren trotzdem schon immer eben, und auf denen arbeitet es sich wesentlich leichter als auf unseren steilen Hängen. Ich wette, deine Angebetete hat noch nie eine Sense in der Hand gehabt“, ging das Gezeter weiter. „Die Wette hast du ausnahmsweise gewonnen. Aber die Marianne ist nicht blöd. Wenn ich der eine Sense in die Hand drücke, wird sie schnell lernen, damit zu mähen.“

Weil sie auf diese Weise nicht zu ihrem Ziel kam, schlug die Mutter einen anderen Ton an: „Paul, sei doch vernünftig. Du bist noch so jung. Du musst doch nicht jetzt schon heiraten. Lass dir Zeit. Gewiss läuft dir noch was Besseres über den Weg.“ „Für mich gibt es keine Bessere. Deshalb lass ich mir die Nannerl nicht ausreden.“ „Ja, Bub, warum willst denn die Erstbeste heiraten, die du herbringst?“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Ihre Spende hilft



Eine Spende kommt nicht nur dem Empfänger zugute – auch der Gebende profitiert. Denn wie es einst der Schriftsteller André Gide auf den Punkt gebracht hat: „Das Geheimnis des Glücks liegt nicht im Besitz, sondern im Geben. Wer andere glücklich macht, wird glücklich.“

Spenden: wie und wofür?

Besonders in der Zeit vor Weihnachten wollen viele Menschen Gutes tun und für Menschen in Not, für Umwelt- und Tierschutz oder etwas anderes spenden, das ihnen am Herzen liegt. Dabei ist es nicht immer einfach, zu entscheiden, an welche Organisation die Spende gehen soll. Was Spender bei ihrer Wahl berücksichtigen sollten:

Wenn eine Organisation als gemeinnützig anerkannt wurde, ist das ein erstes Indiz für Vertrauenswürdigkeit, sagt Max Mälzer vom Deutschen Spendenrat. Wichtig sei auch, dass transparent mit wichtigen Informationen umgegangen wird. „Serious Organisationen veröffentlichen regelmäßige Tätigkeits- oder Jahresberichte“, sagt Mälzer. Darin werden die Gremien, Finanzen und konkrete Projekte beschrieben.

„Ich sollte nach dem Querlesen des Jahresberichts das Gefühl haben, dass ich die Organisation besser kenne, dass ich weiß, wie viel Geld sie einnimmt und

wofür sie das Geld aufwendet“, sagt auch Burkhard Wilke vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Orientierung könne dabei das Spendensiegel geben, das vom DZI an seriöse Organisationen vergeben wird. Derzeit tragen es rund 230. Voraussetzung dafür sind unter anderem funktionierende Planung und Kontrolle, eine zweckgerichtete, wirksame und sparsame Mittelverwendung sowie sachliche und wahre Werbung.

Allerdings werden nur Organisationen geprüft, die in den beiden jüngsten abgeschlossenen Geschäftsjahren mehr als 25 000 Euro pro Jahr eingenommen haben. Zudem muss die Organisation für die jährliche Prüfung zahlen. Trägt eine Initiative das Spendensiegel nicht, heißt das also nicht automatisch, dass sie unseriös ist.

Von Sachspenden rät Max Mälzer eher ab. „Der Königsweg sind in den allermeisten Fällen Geldspenden“, sagt er. Ein

warmer Mantel, feste Schuhe oder Spielsachen können helfen. Wenn sie aber nicht direkt übergeben werden, gelte: „Sie sind für Organisationen aufwendiger, als man denkt.“

Besser ohne Bindung

Ebenfalls eher ungünstig für die Hilfsorganisationen ist es, wenn sie mit einer Zweckbindung dazu verpflichtet werden, Spenden für etwas ganz Bestimmtes einzusetzen. Spender haben damit eine gewisse Kontrolle. Aber: „Zweckbindungen sind zumindest dann schwierig, wenn der Zweck gegebenenfalls schnell erfüllt ist“, erklärt Mälzer. Zum Beispiel: Wenn für die Behandlung einer seltenen Krankheit bei einem Kind gespendet wird, für die die Krankenkasse dann doch aufkommt. Dann müssen die Gelder zurückgezahlt werden, selbst wenn bis dahin auch ein anderes Kind das Geld gebrauchen könnte.

Ann-Kristin Wenzel

„Ein Tropfen Milch“ für Kinder in Aleppo

Syrien blutet aus allen Wunden. Die Militäroffensive im Nordosten hat erneut Flucht, Zerstörung und Tod über die Menschen gebracht. Niemand weiß, wie es weitergehen wird – und ob der Konflikt auch den Nordwesten des Landes erreicht. Dort liegt die Stadt Aleppo – während der IS-Eroberungen Symbol dieses furchtbaren Krieges.

In Aleppo befand sich vor dem Krieg auch die größte christliche Gemeinschaft des Landes. 85 Prozent ihrer Mitglieder haben das Land verlassen. Die, die ausharren, sind oft alt und pflegebedürftig oder haben kleine Kinder. Bitterarm sind sie alle. Staatliche Hilfe für die notleidende Bevölkerung gibt es so gut wie keine. Die christlichen Gemeinden und Klöster sind deshalb wichtige Anlaufstellen. Nicht nur für Christen, denn Nächstenlie-

be fragt nicht nach dem Taufschein. Das Kloster der Maristen Schulbrüder hat ein wichtiges Projekt ins Leben gerufen: „Ein Tropfen Milch“.

Die Lebenshaltungskosten in Syrien sind enorm gestiegen. Viele Menschen sind arbeitslos. Das übrige tun die Sanktionen, die das Ausland über Syrien verhängt hat. „Sie treffen die Falschen“, berichten die Projektpartner des weltweiten päpstlichen Hilfswerks Kirche in Not. Die künstliche Verknappung macht Medikamente und Dinge des täglichen Bedarfs unbezahlbar. Das gilt auch für Babynahrung und Milchprodukte. Mangelerscheinungen und Kinderkrankheiten nehmen zu. Viele Mütter können nicht stillen, da sie selbst zu geschwächt sind.

In der Ausgabestelle beim Hospital St. Louis in Aleppo kommt es fast jeden Tag

zu Warteschlangen. Eltern, alleinstehende Mütter mit Kindern oder ältere Geschwister holen die Milchration für die Kleinsten ab. Es handelt sich um Milchpulver, das mit Wasser angerührt wird. Echte Milch ist kaum zu bekommen und hält nicht lange.

Gestaffelt nach Alter der Kinder geben die Maristen und freiwillige Helfer die Milchprodukte aus. Monat für Monat 3000 Stück. Das heißt: 3000 Kinder, die ernährt werden können. Doch die Ausgabestelle ist weit mehr: Die Helfer vermitteln Wohnungen, Ärztekontakte, weitere Lebensmittel- oder Mietbeihilfen. Aus einem „Tropfen Milch“ ist längst ein „Meer der Hilfsbereitschaft“ geworden: Auch 2020 will Kirche in Not das Projekt finanzieren. Dafür ist das Hilfswerk auf Spenden angewiesen.



▲ Eine Mutter und ihr Kind warten an der Ausgabestelle. Fotos: Kirche in Not

Wertvolle Unterstützung

2007 haben sozial engagierte Bürger aus Stuttgart, Waiblingen und Fellbach den Verein „Nächstenhilfe – Lebenshilfe e. V.“ ins Leben gerufen. Die Hilfsorganisation tritt seitdem für die Belange, Nöte und Sorgen von älteren und behinderten Menschen ein.

Unter dem Leitgedanken „Wir nehmen jeden Menschen so, wie er ist“ leisten die ehrenamtlichen Mitarbeiter praktische Hilfe: sie unterstützen die Senioren und Menschen mit Behinderung im Haushalt, begleiten sie bei Behördengängen, Arztbesuchen oder zum Gottesdienst. Sie erledigen auf Wunsch Telefonate, den Ein-

kauf, kleine Reparaturen oder versorgen das Haustier. Kurz gesagt: Sie schenken den Hilfsbedürftigen ihre Zeit.

„Wir setzen uns für alle ein, die auf Hilfe, Unterstützung oder Assistenz angewiesen sind“, heißt es auf der Internetseite des Vereins. „So ist ein soziales Netzwerk entstanden, in dem wertvolle Unterstützung gegeben werden kann, auch in Lebensbereichen, für die normalerweise keine Serviceleistungen vorgesehen sind.“

Mehr Informationen:
www.naechstenhilfe-lebenshilfe.de

Non cum perfectis hominibus vivitur – Man lebt nicht mit vollkommenen Menschen, man muss die Menschen nehmen wie sie sind.

Lateinische Weisheit



Der Verein „Nächstenhilfe – Lebenshilfe e.V.“ tritt für die Belange, für die Nöte und Sorgen der älteren und behinderten Menschen ein, egal ob gesund oder krank, behindert oder nicht, ob reich oder arm.



„Nächstenhilfe – Lebenshilfe e.V.“
Hilfsorganisation für Senioren und Behinderte
Zuckerbergstr.157 · 70378 Stuttgart
Tel. 0711/577 15 65 · Fax 0711/577 15 65
E-Mail: naechstenhilfe-lebenshilfe@hotmail.de
www.naechstenhilfe-lebenshilfe.eu



Spendenkonto Volksbank Stuttgart
IBAN: DE53 6009 0100 0547 9240 03
(BIC: VOBADDE33)



Gärten, die das Leben verändern

Hannah Nyarira ist begeistert. Gemeinsam mit anderen Frauen aus dem südsudanesischen Dorf Ganyiel steht sie auf dem Feld und gießt das Gemüse. „Wir haben gelernt, einen Garten anzubauen, jetzt haben wir unsere eigene erste Ernte“, sagt Hannah. Seit gut zwei Jahren bewirtschaftet die Frauengruppe gemeinschaftlich ein Stück Land, das ihr von der Welthungerhilfe gestellt wurde. Hannah hat durch das Welthungerhilfe-Projekt ihre Leidenschaft für die Gärtnerei entdeckt. Zwiebeln, Tomaten, Grünkohl und Kürbisse gedeihen nun auf den tiefgrünen Feldern.

Der Südsudan ist mit seinen acht Jahren das jüngste Land der Erde. Und er befindet sich in einem erschreckenden Zustand: 90 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Fast jedes zehnte Kind stirbt in seinen ersten fünf Lebensjahren. Der seit 2013 andauernde Bürgerkrieg, wiederkehrende Dürren und extreme Regenzeiten machen den Menschen das Leben schwer. Viele Südsudanesen sind auf der Flucht.

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Hunger in der Welt zu



◀ *Das Gemüseanbauprojekt der Welthungerhilfe gibt den Frauen im Südsudan Hoffnung und Halt zwischen Bürgerkrieg, Dürren und Überschwemmungen.*

Foto: Glinksj/Welthungerhilfe

verringern. Seit ihrer Gründung im Jahr 1962 hat sie in rund 40 Ländern insgesamt knapp 9000 Auslandsprojekte umgesetzt. Allein im letzten Jahr konnte sie 10,5 Millionen Menschen dabei helfen, ihre prekären Lebensbedingungen zu verbessern.

87 Prozent einer Spende an die Welthungerhilfe fließen direkt in die Projektförderung vor Ort. Die restlichen 13 Prozent werden benötigt, um die Qualität der Arbeit zu garantieren, um Aufklärungs-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu

betreiben und um eine funktionierende Verwaltungsstruktur aufzubauen.

Bevor Hannah Nyarira mit den anderen Frauen zusammen an dem Projekt zum Anbau von Gemüse teilnahm, hatte die sechsfache Mutter Schwierigkeiten, ihre Kinder zu versorgen: „Die Frauengruppe hat mein Leben verändert. Wir haben zum ersten Mal in unserem Leben genug zu essen. Unsere Familien sind gesünder, und die Kinder können sich in der Schule viel besser konzentrieren.“ Rund 1500 Frauen haben an dem Programm teilge-

nommen. Häufig sind die Frauen auf sich allein gestellt. Denn viele ihrer Männer sind im Bürgerkrieg umgekommen. Nun haben die Frauen neue Hoffnung. Zuerst lernen sie viel über den Anbau von nahrhaftem Gemüse. Danach erfahren sie in Trainings mehr über die Zubereitung einer ausgewogenen Mahlzeit. Von diesem Wissen werden sie ein Leben lang zehren und sie können es an ihre Kinder weitergeben. Kilometerlange Dämme schützen die Felder zudem davor, bei Starkregen überflutet und zerstört zu werden.

Wer sich über eine klassische Spende hinaus langfristig für eine Welt ohne Hunger und Armut einsetzen möchte, findet bei der Welthungerhilfe maßgeschneiderte Lösungen für sein Engagement. Die Angebote für Privatpersonen, Unternehmen oder fördernde Stiftungen reichen von zielgerichteten Spenden für bestimmte Themen wie Ernährung, Wasser und Bildung über einfache und nachhaltige Stiftungslösungen bis hin zum gemeinnützigen Vererben.

Infos im Internet:

www.welthungerhilfe.de/weg-der-spende



Ihre Vorteile:

- Unkomplizierte Gründung
- Einfache Verwaltung
- Bereits ab 5.000 €
- Individueller Zweck und Name
- Steuervorteile bis zu 1 Mio. €

Unsere kostenlose Stifterbroschüre zeigt Ihnen, wie Sie heute, morgen und übermorgen Gutes tun!

Stiftung Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Telefon 0228 2288-600

www.welthungerhilfe.de/stiften

ZUKUNFT STIFTEN

Mit einer eigenen Stiftung helfen Sie langfristig den Menschen in Not und eröffnen ihnen eine Zukunft ohne Hunger und Armut.

Gute Ernte trotz Dürre

Johakim, Kleinbauer aus Tansania, ist aufgeregt und voller Vorfreude. Heute endlich beginnt er mit der Ernte. Mit dem größten Vergnügen holt er Süßkartoffeln aus der Erde, eine nach der anderen, eine schöner und größer als die andere. Was für ein Segen! Denn die Früchte bedeuten für ihn und seine Familie nichts weniger als den Weg in ein besseres Leben. Endlich kann er sich und seine Familie ernähren. Im Vergleich zu früher erntet Johakim heute mehr als das Doppelte. Und auch Maniok und Bananen verheißen demnächst eine üppige Ernte.

Das war längst nicht immer so. Der Klimawandel, der in vielen Ländern Afrikas immer deutlicher bemerkbar ist, hat die Existenzen vieler Bauern zerstört, so auch die von Johakim. Extreme Dürrezeiten wechseln sich mit Überschwemmungsperioden ab – da ist den Feldern kaum eine Frucht abzuringen.

Hilfe von Experten

Dass die Bauernfamilien in Johakims Landstrich jetzt trotzdem ernten können, ist den Projekten von Kolping Tansania zu verdanken. Denn manchmal braucht es „nur“ gute Ideen und entsprechendes Fachwissen. Die brachte ein Agrarexperte, den Kolping Tansania im vergangenen Jahr schickte, finanziert durch Spenderinnen und Spender aus Deutschland.

Heute kennen die Bauern neue Gemüsesorten, die wenig Wasser brauchen, schnell wachsen und widerstandsfähig sind. Sie wissen auch, wie sie ihren Acker durch die Anpflanzung von Bodendeckern vor der sengenden Sonne schützen. Und wie ein Kompost hergestellt wird, der die Felder jahrelang fruchtbar hält.

Dafür ist bei Johakim eine Ziege zuständig, die er ebenfalls von Kolping bekommen hat. Deren Dung ist die Steigerung der Erträge zu verdanken. Und das Beste: Die Böden bleiben damit drei Jahre lang fruchtbar, anders als mit Kunstdünger, der nur wenige Monate vorhält und für die Bauern ohnehin unerschwinglich ist. Schon seit mehr als 30 Jahren unterstützt Kolping die Bauern und Bäuerinnen in vielen afrikanischen Ländern. Dazu zählen, neben Schulung, Beratung und der Anschaffung von Kleinvieh, auch der Bau von Brunnen und Zisternen und die Bereitstellung von Saatgut.

Dank dieser Unterstützung sind die Familien in der Lage, sich selbst gut zu ernähren. Und was nicht auf den eigenen Tisch kommt, wird auf dem Markt verkauft. Damit wird zudem ein regelmäßiges Einkommen erwirtschaftet. Schulgebühren für die Kinder, Arztkosten, Kleidung und Medikamente – was früher unvorstellbar war, kann heute aus eigener Kraft finanziert werden. Hinzu kommt der Rückhalt der starken Kolping-Gemeinschaft. Solidarität wird großgeschrieben. Die Menschen unterstützen sich gegenseitig, helfen sich, sind füreinander da.

Bedrohter Kontinent

Kolping International ist in 13 afrikanischen Ländern tätig. Dies ist auch dringend nötig. Denn nach Einschätzung des Weltklimarates ist Afrika der durch Klimaveränderungen am meisten bedrohte Kontinent. Doch mit gezielter Unterstützung der Kleinbauern kann ein nachhaltiger Beitrag zur weltweiten Armutsbekämpfung geleistet werden. Johakim und seine Familie sind der lebende Beweis.



▲ Kleinbauer Johakim ist glücklich. Dank Kolping weiß er heute, wie er trotz Klimawandel gute Ernten erzielen kann. Foto: Kolping International



Kleinvieh macht Mist! Mit Tierhaltung die Armut besiegen

Ein Dutzend Hühner, zwei Ferkel oder eine Ziege. Mit Tierhaltung können afrikanische Kleinbauern ihre Ernte verdoppeln – dank der Nutzung des Tierdungs. Was sie selbst nicht brauchen, wird verkauft und bringt ein regelmäßiges Einkommen. Auch mit dem Verkauf von Eiern, Milch oder Fleisch können die Familien Geld verdienen. Tierhaltung bringt echten Fortschritt. **Schenken Sie einer Familie in Afrika diese Chance!**

20€ kostet ein halbes Dutzend Hühner

40€ kosten eine Ziege oder zwei Ferkel

SPENDENKONTO

IBAN: DE74 4006 0265 0001 3135 00

Stichwort: KS Kleinvieh

DKM Darlehnskasse Münster eG

Auch als **Weihnachtsgeschenk** können Sie mit Hühnern, einer Ziege oder einem Glücksschwein Gutes tun. Unser Geschenke-Shop bietet viele Möglichkeiten: www.kolping-geschenke-shop.net



Haben Sie Fragen?
Tel.: 0221 – 77 88 0-41
spenden@kolping.net
www.kolping.net

Wir glauben an Dich!

KOLPING
INTERNATIONAL

Für Sie ausgewählt



Recht ist nicht Gerechtigkeit

In dem Drama „Winterherz“ (ZDF, 2.12., 20.15 Uhr) endet ein unbeschwerter Abend in einer Katastrophe. Der angehende Richter Maxim Voltert (Franz Pätzold, links) und seine Frau feiern, während der 17-jährige Finn und sein Bruder Mike (Anton Spieker, rechts) in der Disco abtanzen. Auf Finns Heimweg kommt es zu einem verhängnisvollen Unfall. Das Auto der Vollerts erwischt den betrunkenen Teenager. Das Paar setzt den Verletzten bei Minusgraden an einer Bushaltestelle ab und fährt weiter. Am nächsten Morgen ist Finn tot. Seine Eltern wissen zwar bald, wer ihn angefahren hat. Doch die Beweise reichen nicht.

Foto: ZDF/Barbara Bauriedl

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:** Sonntagssendung 7 – 9 Uhr. „Gedanken zum Tag“ werktags 5.15 Uhr.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:** Sonntagssendung 7 – 9 Uhr. „Gedanken zum Tag“, Montag bis Samstag 5.58 Uhr.
- ▼ **Radio TRAUENITZ Landshut:** Sonntagssendung 8 – 9 Uhr. „Gedanken zum Tag“, Sonntag 8.30 Uhr.
- ▼ **Radio AWN Straubing:** Sonntagssendung 8 – 9 Uhr. „Gedanken zum Tag“, Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:** An den Sonn- und Feiertagen: 8 – 10 Uhr. „Worte zum Tag“, Montag bis Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.
- ▼ **RADIO GALAXY** (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern** „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr, 22.30 Uhr. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle 2 Stunden. 24 Std. im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Der kleine „Krieg der Sternchen“

Der neue Personenstandseintrag „divers“ ist ein weiteres Phänomen einer tiefgreifenden kulturellen Umwälzung unserer Zeit. Zwischen Befürwortern und Gegnern der Gender-Theorie ist ein Kulturkampf ums Geschlecht entbrannt. Die Dokumentation „Wer hat Angst vorm Genderwahn?“ (3sat, 30.11., 19.20 Uhr) fragt nach den Argumenten. So sieht Papst Franziskus in der „Gender-Ideologie“ einen „Weltkrieg gegen die Ehe“, der Verein Deutsche Sprache betrachtet den „Gender-Unfug“ als einen „zerstörerischen Eingriff in die deutsche Sprache“. Warum wirkt die Gender-Idee für viele so bedrohlich? Schießen die Gender-Kämpfer über das Ziel hinaus?

Senderinfo

katholisch1.tv
im Internet www.katholisch1.tv,
Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

Radio Horeb
im Internet www.horeb.org; über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.

SAMSTAG 30.11.

- ▼ **Fernsehen**
 - 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Maria Morgenstern in Lippertskirchen in Oberbayern.
 - ☉ 17.35 **ZDF: Plan B.** Bis zum letzten Krümel. Rezepte gegen Brotverschwendung. Reportage von Anna Renk.
- ▼ **Radio**
 - 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Gestresst?! – Tipps zur Erholung im Alltag. Christoph Kreitmeir, Klinikseelsorger und Priester.
 - 19.03 **Deutschlandradio Kultur: Konzert.** Giuseppe Verdi: Messa da Requiem.
 - 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht.** Unerzählte Geschichten. Über Alexander und Wilhelm von Humboldt.

SONNTAG 1.12.

- ▼ **Fernsehen**
 - 8.00 **NDR: Bachs h-Moll-Messe.** Aus der Elbphilharmonie in Hamburg.
 - ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** zum ersten Advent aus der St.-Martini-Kirche in Erfurt. Zelebrant: Pfarrer Marcellus Klaus.
 - 12.00 **EWTN: Angelus-Gebet** mit Papst Franziskus, Rom.
- ▼ **Radio**
 - 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Johannes Tauler – Der Mystiker für die Lebensmitte. Von Elke Worg.
 - 10.05 **Deutschlandfunk: Evangelischer Gottesdienst** aus der Haardter Kirche in Siegen-Weidenau. Zelebrant: Superintendent Peter Thomas Stuberg.

MONTAG 2.12.

- ▼ **Fernsehen**
 - 6.10 **Arte: Verschollene Filmschätze.** 1979 – Die erste Polenreise von Johannes Paul II. Für die polnische Kirche grenzt sie an ein Wunder.
 - 11.30 **BibelTV: Das Gespräch.** Feier die Tage. Mit dem Buchautor Fabian Vogt.
- ▼ **Radio**
 - 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Martin Korden, Köln (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 7. Dezember.
 - 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Kriminalhörspiel.** Der Mieter. RBB 2018.

DIENSTAG 3.12.

- ▼ **Fernsehen**
 - 18.30 **3sat: Nano.** Chile – grüne Hoffnung für die Welt. In der Atacama-Wüste entsteht das größte Solarwärmekraftwerk der Welt. Dokumentation.
 - ☉ 20.15 **ZDF: Wo leben Senioren am besten?** Die große Deutschland-Studie.
- ▼ **Radio**
 - 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Zugänge zu Priesterberufungen am Beispiel der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Abt Maximilian Heim.
 - 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Mexiko – Hoffnung im Narco-Land?

MITTWOCH 4.12.

- ▼ **Fernsehen**
 - 11.15 **3sat: Zeit und Ewigkeit.** Gedanken zum Advent von Bischof Gregor Maria Hanke, Eichstätt.
 - ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Es reicht! Für alle? Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer.
- ▼ **Radio**
 - 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Verkehrte Welt. Der Maler Pieter Bruegel und sein Sturz des Ikarus. Von Astrid Nettling.
 - 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Sprachenvielfalt bei Orlando di Lasso. Von Bernhard Schrammek.

DONNERSTAG 5.12.

- ▼ **Fernsehen**
 - 20.15 **Vox: Eine zauberhafte Nanny.** Fantasykomödie mit Emma Thompson.
 - ☉ 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Vom Hartz-IV-Kind zum Elite-Studenten – Jeremias will es schaffen.
- ▼ **Radio**
 - 9.00 **Radio Horeb: Hl. Messe** aus St. Anton in Balderschwang im Allgäu. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.
 - 20.10 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Der Flötist James Galway.

FREITAG 6.2.

- ▼ **Fernsehen**
 - 20.30 **augsburg.tv: Abgefahren.** Ganztags-Modelle. Besuch einer Grundschule in Neu-Ulm und der Maria-Ward-Realschule Lindau. Die Folge im Internet: www.augsburg.tv/sendung/abgefahren.
- ▼ **Radio**
 - 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Warum es keine katholischen Priesterinnen gibt. Claudia Sperlich, Schriftstellerin und Übersetzerin.
- ☉: **Videotext mit Untertiteln**

Quarkstollen

Zutaten:

500 g Mehl
175 g flüssige Butter
150 g Zucker
2 Eier
250 g Quark
150 g gehackte Mandeln
100 g Rosinen
4 Tropfen Bittermandelaroma
4 Tropfen Zitronenaroma
1 Pck. Vanillezucker
1 Pck. Backpulver
je 1 Msp. Kardamom und Muskatnuss

Zubereitung:

Alle Zutaten miteinander vermischen, den Teig gut durchkneten und einen Stollen formen. Etwa 60 Minuten bei 180 °C backen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Maria Grimm, 66839 Schmelz*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept



Sizilianische Weihnacht

Etta Scollo präsentiert traditionelle Lieder aus ihrer Heimat

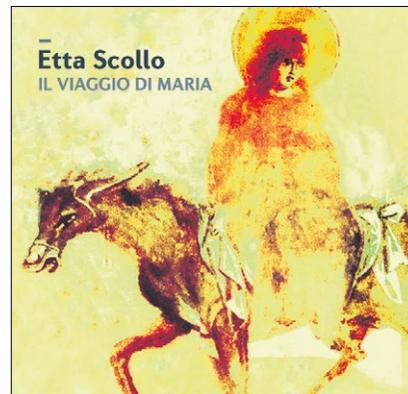
Die Sängerin Etta Scollo ist sowohl in ihrer Heimat Sizilien, als auch in Berlin zuhause. Auf ihrer neuen CD „Il Viaggio di Maria“ (Marias Reise) stellt sie nun traditionelle Weihnachtslieder aus Sizilien vor.

Einige der mal ruhigen, mal tänzerischen Weisen haben die Herbergssuche zum Thema. Andere, wie das lateinische „Natus est“ (Er ist geboren) mit seinen an die Hymnen der Gregorianik erinnernden einfachen melodischen Motiven, besingen den neu geborenen Heiland oder bringen mit den Hirten dem Kind in der Krippe ein Schlaflied dar.

Die Künstlerin, die in ihren Programmen Tradition, Pop und Jazz vereint, macht mit den in den 1960er Jahren durch einen Musikethnologen aufgezeichneten Liedern das schimmernde kulturelle Erbe Siziliens hörbar. Dazu gehören auch Instrumente wie Maultrommel und Dudelsack, die neben Gitarre, Akkordeon, Flöte und Trommel die volkstümliche Herkunft dieser 14 Lieder und Instrumentalstücke zur Geltung bringen.

Information:

Etta Scollo
IL VIAGGIO DI MARIA (Marias Reise)
Jazzhaus Records, 18,99 Euro



Verlosung

Wir verlosen drei Exemplare der CD. Bei Interesse schreiben Sie bis zum 11. Dezember eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Marias Reise“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, oder eine E-Mail an: redaktion@suv.de. Viel Glück!

Medikamente, die Leben retten

Im Jahr 2019 sind viele Menschen durch Hunger, Krieg oder Katastrophen in existenzielle Not geraten – oftmals ohne dass die Weltöffentlichkeit davon Kenntnis nimmt. Im Jemen zum Beispiel tobt bereits seit vier Jahren ein grausamer Krieg. Vieles dort ist zerstört: Straßen, Krankenhäuser, die Trinkwasserversorgung. Mehr als drei Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. 18 Millionen Menschen haben nicht genug zu Essen. Kinder sterben an den Folgen der Mangelernährung.

„Die Vereinten Nationen sprechen von der schlimmsten humanitären Katastrophe der Welt“, berichtet Bernd Pastors vom Medikamentenhilfswerk action medeor. „Und das Fatale ist: Die Menschen im Jemen sterben inzwischen nicht nur

durch Waffengewalt, sondern vor allem durch Hunger und Krankheiten.“

Im Jemen hungern die Menschen, weil Lebensmittel nicht erhältlich oder unbezahlbar sind. Eine Cholera-Epidemie verschärft die Situation jetzt zusätzlich. „Mehr als die Hälfte aller Erkrankten sind Kinder“, berichtet Pastors. „Sie sind so geschwächt, dass ihre Körper Krankheiten nichts entgegensetzen können.“ Deshalb sterben besonders viele von ihnen an der Cholera.

Unter Einsatz ihres Lebens

Das Schlimmste aber ist: Wer krank ist, findet kaum Hilfe. Die meisten Krankenhäuser sind zerstört. Und viele Organisationen mussten den Jemen verlassen, weil die Arbeit zwischen Minen und Bomben zu gefährlich ist. Die wenigen Helfer, die geblieben sind, versorgen die Kranken unter Einsatz ihres Lebens.

„Täglich bringen verzweifelte Eltern ihre Kinder in die wenigen Krankenhäuser, die noch nicht zerstört sind. Doch auch hier fehlt es an den einfachsten Medikamenten“, berichtet Bernd Pastors von den dramatischen Zuständen vor Ort. Für viele Eltern sind die Hilfslieferungen aus Deutschland daher die letzte Hoffnung. Als Notapotheke der Welt unterstützt action medeor die verbliebenen Helfer

im Jemen mit lebensrettenden Medikamenten und medizinischer Ausrüstung. Mit der Hilfe aus Deutschland können die Ärzte vor Ort ihre Patienten behandeln und schnelle Hilfe leisten. „Selbst einfachste Medikamente können dabei Leben retten“, berichtet Bernd Pastors. „Es geht um Antibiotika und einfache Elektrolytlösungen, mit denen wir an Cholera erkrankte Kinder behandeln und retten können.“

Vom Hauptsitz im niederrheinischen Tönisvorst hat action medeor dieses Jahr bereits Pakete mit einem Gewicht von 35,5 Tonnen auf den Weg in den Jemen gebracht. „Aber die Menschen brauchen weiter unsere Hilfe“, so Pastors. Derzeit bereitet man bei action medeor daher weitere umfangreiche Hilfslieferungen für die verbliebenen Helfer vor. Wer die



Foto: akramalrasy/Shutterstock.com

▲ Besonders die Kinder leiden unter Hunger und Krankheit – Folgen des andauernden Kriegs im Jemen.

Hilfe für die Menschen im Jemen unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende tun – und damit Leben retten.

Info

30 Euro kosten 30 Flaschen Elektrolytlösung, um Kinder mit schweren Durchfallerkrankungen wie Cholera zu behandeln.

Mit **80 Euro** für Antibiotika können 15 Kinder mit einer lebensbedrohlichen Lungenentzündung behandelt werden.



Die Notapotheke der Welt

Sparkasse Krefeld • BIC: SPKRDE33 • IBAN: DE78 3205 0000 0000 0099 93
Stichwort: „Hilfe für Jemen“

www.medeor.de/jemen

Erzählung Advent – wie früher

 Carla stand im Wohnzimmer und überlegte. Wie immer am ersten Advent hatte sie die verschiedenen Kisten mit Weihnachtsschmuck aus dem Keller geholt. Und wie immer wollte sie anfangen, die Räume zu schmücken. Das hatte sie stets gerne getan. In jedem Raum fanden sich Engel, Sterne, Kerzen und Tannengrün.

Seit die Kinder ausgezogen waren, hatte sie keine rechte Freude mehr am Schmücken gehabt. Im letzten Jahr hatten die Kinder gelacht, als sie am Heiligen Abend zu Besuch kamen. Und Timo, ihr Ältester, hatte die anderen beiden angestupst: „Hab ich es nicht gesagt? Der gleiche Tand und Kitsch wie immer!“

Als Carla ihn entsetzt angestarrt hatte, hatte er wieder gelacht und sie liebevoll in die Arme genommen. „Ist schon in Ordnung, Mama. Du bist nun mal kein Minimalist.“ Da hatte Carla auch wieder lachen können. Aber der Ausspruch hatte sie noch lange verfolgt und ihr zu denken gegeben.

Timo wohnte mit seiner Freundin in einem eleganten Loft. Kühl, ganz in Schwarz und Weiß war es eingerichtet, kein Stück zu viel, kein Schnickschnack oder „Stehrümchen“ wie ihre Jüngste sagte. Carla fand die Wohnung wunderschön.

Als sie sich nun in ihrem Wohnzimmer umguckte, musste sie ihrem

Sohn Recht geben. Der Raum war zugestellt. Hier eine Vase, dort ein Kerzenständer, hier ein Mitbringsel aus dem Urlaub, dort Familienfotos. Da sie die Sachen hingestellt hatte, wie sie kamen, herrschte kein einheitlicher Stil vor – alles war bunt und schien völlig durcheinander geraten zu sein.

Entschlossen holte Carla mehrere Kartons in verschiedenen Größen. Sie machte sich an die Arbeit. Diesmal würde Timo nicht sagen können, ihre Wohnung wäre kitschig!

Am dritten Advent kamen die Kinder zum Kaffeetrinken. Im Flur hing nur ein roter Stern, sonst nichts. „Der Holzweihnachtsmann ist gar nicht da“, stellte Nina, Timos Freundin, fest. „Hat er einen anderen Platz bekommen?“ Carla kam nicht zum Antworten, denn Merle, ihre Tochter, schrie laut auf. „Mama, wo ist Herr Martin?“ Herr Martin war ein kleiner Stoffweihnachtsmann, der immer auf dem Kaminsims gestanden hatte, umrahmt von einer Herde Rentiere.

Schon als Kind war es Merles größter Spaß gewesen, ihn umzuschubsen, wenn sie den Raum betrat. Das hatte sie auch in den letzten Jahren immer getan, wenn sie an Weihnachten nach Hause gekommen war. Jetzt starrte sie ihre Mutter entsetzt an. „Ist er etwa kaputt gegangen?“ Carla glaubte es kaum, aber in Merles Augen glitzerten Tränen.



Timo stand mitten im Wohnzimmer und starrte an die Decke. „Was ist denn hier los?“, rief er fassungslos. „Der Adventskranz im Wohnzimmer? Der gehört in den Flur, damit man ihn gleich als erstes sieht.“ Carla schüttelte den Kopf. „Ihr seid mir vielleicht eine Bande! erinnert ihr euch, wie ihr meinen Schmuck als verkitscht und peinlich bezeichnet habt?“ Sie schaute die drei an. „Hier kann man wirklich niemanden mitbringen!“, äffte sie die Kinder nach.

„Mensch, Mama“, Timo sah sie ein wenig hilflos an. „Das war doch nicht so gemeint. Diese ganze Deko – das war immer so bei uns. Nackt und kahl – das ist doch nicht unser Weihnachten!“ Merle nickte heftig.

Die praktische Nina nahm die Sache nun in die Hand. „Carla, du hast

doch bestimmt nichts weggeworfen, oder?“ Carla verneinte. Nein, alles stand im Keller. Nina nahm sie am Arm und gemeinsam liefen sie in den Keller. Sie brachten die Kartons nach oben und die Kinder holten die Schachteln und Kästchen heraus und dekorierten die Wohnung. Sehr viele „Weißt du noch“ und freudige „Schau mal!“ flogen zwischen den Geschwistern hin und her. Nina beobachtete sie schmunzelnd. Carla erfuhr zum ersten Mal, wie wichtig Traditionen sein können.

Wenn die Kinder sich in späteren Jahren zum Weihnachtsbesuch ansagten, hieß es von nun an immer: „Aber, Mama, unser Weihnachten, ja? So wie früher!“

Text: Brigitte Harkou; Foto: gem

Sudoku

9	7	2		4	8	3		
6	5	7	8	2			4	
3			6		5	1	7	
7	9		6	1			8	
8			7	1		2	9	
4			2	9	3		5	
	3	7	6			4	8	1
	9	4	1	3			5	
	8		2	4			6	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 47.

		9		7	8	6		
	2	6				8	4	
8	1	3			2			
	3	7	8	5				
			4	1		7	6	
				2		5		4
2			1		5		9	
3					9		6	1
6							5	8





Hingesehen

Junge Menschen aus ganz Deutschland bereiten sich auf das 62. Dreikönigssingen zu Beginn des neuen Jahres vor. Passend zum diesjährigen Motto der Sternsingeraktion „Frieden! Im Libanon und weltweit“ hat die Mitmachaktion „Sternsinger sind Friedensbringer“ begonnen. Kinder können ihre persönlichen Botschaften für den Frieden in ihrer eigenen Sprache farbenfroh auf transparentem Papier gestalten und formulieren und anschließend an das Kindermissionswerk, Stephanstraße 35 in 52064 Aachen, schicken. Aus allen Friedensbildern, die bei der Aktion „Friedensbringer“ zusammengetragen werden, soll am Ende eine große Friedensbotschaft entstehen, die während der Sternsingeraktion vorgestellt wird. *KNA Foto: Stephan Rauh/Kindermissionswerk*

Wirklich wahr

Der kürzliche Amtswechsel wird dem evangelischen Berliner Altbischof Markus Dröge und seinem Nachfolger Christian Stäblein in einem Punkt in ungueter Erinnerung bleiben. Die Zeremonie musste ohne das vorgesehene Bischofskreuz (*Symbolbild*) erfolgen. Am Vorabend waren die beiden versilberten Bischofskreuze aus der Kaiserzeit, von denen Dröge jeweils eines trug, aus seinem Dienstwagen gestohlen worden. Bei der Einführung Stäbleins



musste Dröge seinem Nachfolger ein ähnliches Kreuz aus Kirchenbesitz übergeben, um den Amtswechsel auch symbolisch zu vollziehen. Eine ähnliche Erfahrung musste auch schon der Berliner Erzbischof Heiner Koch machen. Ihm wurde vor Jahren das Brustkreuz, das ihm Kardinal Joachim Meisner seinerzeit zur Bischofsweihe geschenkt hatte, aus dem Gepäck gestohlen, das er bei einem Flug aufgegeben hatte. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

62,9

Prozent der Argentinier bezeichnen sich als katholisch. Dies ergab eine Umfrage des argentinischen Instituts Ceil. Im Jahr 2008 hatte der Katholikenanteil noch bei 75,5 Prozent gelegen. Die Zahl der Mitglieder von evangelikalen Kirchen stieg dagegen im Vergleichszeitraum von 9,0 auf 15,3 Prozent. 18,9 Prozent gaben an, sie seien „ohne Religion“. 2008 waren es 11,3 Prozent.

Dafür landete die katholische Kirche in der Rangliste der vertrauenswürdigsten Institutionen und Persönlichkeiten auf Rang zwei hinter den Universitäten. Noch vor Papst Franziskus, der Platz vier belegt, rangieren die Streitkräfte auf Platz drei.

Die Wahl des ehemaligen Erzbischofs von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, zu Papst Franziskus 2013 hat wenig Einfluss auf die religiösen Überzeugungen: 82,4 Prozent der Befragten erklärten, die Wahl habe ihre religiöse Überzeugung weder bestärkt noch geschwächt. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Seit wann gibt es die Sternsinger-Aktion?

- A. 1939
- B. 1949
- C. 1959
- D. 1969

2. Wer soll einige der „Friedensbringer“-Bilder erhalten?

- A. Papst Franziskus
- B. Bundeskanzlerin Angela Merkel
- C. US-Präsident Donald Trump
- D. Kardinal Reinhard Marx

Wann ist denn wirklich Advent?

Der Anfang des neuen Kirchenjahres bietet Gelegenheit, Grundsätzliches einzuüben

In diesem Jahr hat am 17. Oktober das „Bayreuther Winterdorf“ eröffnet. Bei spätsommerlichen 20 Grad konnten Besucher den ersten Glühwein genießen. In einem Stadtteil von Essen gibt es seit dem 2. November einen Weihnachtsmarkt, in Berlin eine Winterwelt. Duisburg reihte sich 17 Tage vor dem ersten Advent ein, und der romantische Weihnachtsmarkt auf Schloss Thurn und Taxis startete dieses Jahr auch schon eine Woche vor dem ersten Adventswochenende.

Es geht aber auch anders: Der traditionelle Nürnberger Christkindlmarkt öffnet erst am 30. November seine Tore. Fast liturgisch, könnte man sagen, denn mit der ersten Vesper am späten Samstagnachmittag oder abends beginnt die Adventszeit und mit ihr das neue Kirchenjahr. Ansonsten ist ja der Verkauf von Lebkuchen, Weihnachtsmännern und all den anderen Dingen seit September längst zur Gewohnheit geworden. Vielleicht gilt ja, was Karl Valentin einmal über das Warten gesagt hat: „Zuerst wartete ich langsam, dann immer schneller.“



▲ Im Advent ist auch Raum für etwas Melancholie: im Bild der letzte Stand auf dem Weihnachtsmarkt von Helsinki.

Dauer, Tun und Brauch

Man könnte nun schnell über die Kommerzialisierung der Adventszeit und den Verlust von Traditionen klagen. Natürlich ist das auch der Fall. Aber das ändert nicht wirklich etwas. Mich hat diese Beobachtung zur Frage angeregt: Wann ist denn wirklich Advent und was macht ihn tatsächlich aus? Das betrifft das allzu Selbstverständliche gerade auch im kirchlichen Tun und erst recht auch mein Mensch- und Christsein. Ist Advent nur vom ersten Adventssonntag bis Heiligabend, ist er „nur“ Adventskranz, Rorategottesdienste, Frauentragen, Weihnachtsvorbereitung und was wir sonst an Bräuchen und Traditionen kennen?

Natürlich ist das Advent. Und es ist gut, daran festzuhalten. Denn alle diese Gebräuche und Rituale helfen dabei, sich vorzubereiten und

einzustimmen auf Weihnachten, das an das erste Kommen Jesu und seine Menschwerdung erinnert.

Die Gebete und Schrifttexte gerade zu Beginn der Adventszeit bringen aber dazu auch einen ganz anderen, ernsten und herben Klang ein: Da ist die Rede von Jesu zweitem Kommen, seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten. So spannt der Advent einen großen zeitlichen Bogen, der jedes Menschenleben und die ganze Zeit umfassen will. Wir feiern Advent Jahr für Jahr bis zum Ende der Zeiten. Und wenn die eigene Lebenszeit endet, wird für jeden Menschen diese zweite Ankunft des Erlösers schon Wirklichkeit.

„Jetzt“ ist Advent

Der heilige Bernhard von Clairvaux fasst den Advent darüber hinaus noch existentieller und spricht von einer dritten Ankunft des Herrn: „Die dritte ist in der Mitte zwischen den anderen. In der ersten Ankunft kam er im Fleisch und in der Schwachheit. In der mittleren kommt er in Geist und Kraft, in der letzten in Herrlichkeit und Majestät.“ Advent ist demnach weniger eine Zeit als vielmehr eine Haltung, die vom Erinnern und Ausschauen

durchdrungen das Jetzt lebt und gestaltet.

Geprägte Zeit

Um diese Haltung mehr und mehr zu verinnerlichen, braucht es diese geprägte Zeit des Kirchenjahres mit ihren sinnvollen Bräuchen und Symbolen. Aber eben nicht nur diese mehr oder weniger vier Wochen, sondern das ganze Jahr, ein ganzes Leben lang.

Natürlich kann man das nicht jeden Tag gleich präsent haben. Darum gibt es diese Rhythmen des Kirchenjahres, diese „geprägten Zeiten“, wie sie genannt werden. Eine geprägte Zeit hinterlässt eben dann eine Prägung, wenn ich ihr ihre Zeit gebe und lasse. Ich muss sie nicht künstlich oder gar zwanghaft verlängern, sondern kann sie einfach sein lassen. Gut ist es, wenn ich mich ihrem Anspruch stelle und mich darauf einlasse.

Alle Jahre wieder gibt mir diese Zeit die Chance, etwas neu aufzunehmen und einzuüben, auch für die weitere Zeit. Im „Erinnern“ der Heilsgeschichte wird sie mir innerlich gegenwärtig. Im „Wiederholen“ der geprägten Zeiten des Kirchenjahres hole ich mich wieder zurück

zu ihrer Botschaft und Kraft, die sie mir geben können. Dann ist wirklich Advent – Ankunft des Herrn in meinem Leben.



Kontakt:

Dekan Dr. Thomas Vogl ist Stadtpfarrer in Waldsassen und Prediger bei den Morgenfeiern des Bayerischen Rundfunks. Seine Adresse: Basilikaplatz 6, 95652 Waldsassen
E-Mail: pfarrer@pfarrei-waldsassen.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de - 08458 / 38 14 75



*Jesus Christus klopft durch
 die Heilige Schrift an unsere Tür.
 Papst Franziskus*

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 1. Dezember
Erster Advent
Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. (Mt 24,42)

Heute wachsam werden! Der Advent beginnt. Eine Zeit, die geprägt ist von Dunkel und Kerzen, von Plätzchenduft und Heimgelichteit. Der Advent ist auch eine Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Kurze Aufforderungen aus den Tagestexten laden Sie in dieser Woche dazu ein.

Montag, 2. Dezember
Auf, wir wollen gehen im Licht des Herrn. (Jes 2,5)

Heute meinen Weg im Licht gehen! Das kann bedeuten: All die Schritte, die Sie heute unternehmen, all die Begegnungen, auf die Sie heute zugehen, all die Arbeit, die heute ansteht, dürfen Sie von Gott her erhellen lassen. Vielleicht überrascht Sie mancher „lichte“ Moment, wo Sie Alltagsgrau erwartet hätten.

Dienstag, 3. Dezember
In jener Zeit erschien Jesus den Elf und sprach zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung! (Mk 16,15)

Heute eine gute Nachricht weitersagen! Das Wort „Evangelium“ bedeutet: gute Nachricht. Beobachten Sie heute Ihre Alltagsgespräche. Achten Sie auf gute Nachrichten, von denen Sie hören, und erzählen Sie diese weiter!

Mittwoch, 4. Dezember
Jesus nahm die sieben Brote und die Fische, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie den Jüngern und die Jünger gaben sie den Menschen. (Mt 15,36)

Heute ein Dankgebet sprechen! Manchmal wird in Familien vor dem Essen gebetet. Versuchen Sie das heute einmal

– entweder laut oder im Stillen. Danken Sie für das, was Sie zu essen haben, und teilen Sie bewusst miteinander.

Donnerstag, 5. Dezember
Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. (Mt 7,24)

Heute nach Worten Gottes handeln! Bestimmt kennen Sie einige Worte Jesu, die Ihnen wichtig sind. Hören Sie bewusst in sich hinein. Welche Worte sind das? Versuchen Sie, ein wichtiges Wort aus der Bibel heute in die Tat umzusetzen!

Freitag, 6. Dezember
Darauf berührte Jesus ihre Augen und sagte: Wie ihr geglaubt habt, so soll euch geschehen. Da wurden ihre Augen geöffnet. (Mt 9,29f)

Mir heute die Augen durch den Glauben öffnen lassen! Blind

sind vermutlich die Wenigsten von uns. Aber „blinde Flecken“, die hat wohl jeder. Meist wissen wir genau, an welcher Stelle wir immer wieder nicht klar sehen. Bitten Sie Gott um eine Berührung!

Samstag, 7. Dezember
In Christus Jesus haben wir den freien und vertrauensvollen Zugang, den der Glaube an ihn schenkt. (Eph 3,12)

Heute vertrauen! Vertrauen fällt manchmal gar nicht so leicht. Die Lesung deutet einen Dreischritt an: Das Geschenk des Glaubens an Jesus Christus ermöglicht, dass ich ihm Vertrauen entgegenbringe. So eröffnet sich das Ziel: der freie Zugang zu Gott. Ein Lebensprogramm.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



Sie möchten einem lieben Menschen etwas Nachhaltiges schenken und damit Impulse für ein Leben mit christlichen Werten weitergeben.

Mit einem **Jahresabo der Katholischen Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg** bereiten Sie wöchentlich Freude beim Lesen. Schenken Sie die Katholische Sonntagszeitung zum Geburtstag, zu Weihnachten oder zu einem besonderen Anlass!

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH · Henisiusstr. 1 · 86152 Augsburg
 Tel. 0821/50242-53 · www.katholische-sonntagszeitung.de · vertrieb@suv.de

Das Geschenkaboo endet automatisch. Vertrauensgarantie: Sie können diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen.

Als Dankeschön für ein Jahresabo erhalten Sie die **neueste Ausgabe des „Fürbittensbuches“** von Theresia Zettler
 128 Seiten, 17,5 x 22,5 cm